

# Plattdüütsch ...



lehrst jümmers wat dorto.



Lebenslanges Lernen mit Plattdeutsch

# Lebenslanges Lernen mit Plattdeutsch

„En Fro, de ik plegen do, hett mi mien  
eersten plattdüütschen Wöör bibröcht.“

„Mien Söhn lehrt in‘n Kinnergoorn  
Platt – un he bringt mi dat bi.“

„Ik maak plattdüütsche Filme  
mit junge Lüüd.“

„Ik müss eerst 65 warrn, ehr dat ik  
anfangen bün, Platt to lehren.“

„Ik maak nu en Seminar to  
Plattdüütsch Schrieven.“

„Ik will in de School Platt-  
düütsch ünnerichten.“

„As ik en Kist mit plattdüütsche Böker  
arvt heff, weer kloor: De will ik lesen.  
Nu lehr ik Platt.“



Plattdüütsch ... lehrst jümmers wat dorto.

## Lebenslanges Lernen mit Plattdeutsch

Herausgegeben vom Bundesraat för Nedderdüütsch

Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache  
Herausgegeben von Reinhard Goltz

Nr. 47: Bundesraat för Nedderdüütsch:  
Plattdüütsch ... lehrst jümmers wat dorto.  
Lebenslanges Lernen mit Plattdeutsch

© Institut für niederdeutsche Sprache e. V., 2016  
Schnoor 41-43, 28195 Bremen  
[www.ins-bremen.de](http://www.ins-bremen.de)

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Christiane Ehlers, Reinhard Goltz  
Gestaltung: Christiane Ehlers  
Druck: Druckkontor Emden DE GmbH & Co. KG  
Bildmaterial: fotolia.com

Der Druck dieser Broschüre wurde gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

- S. 4 Christiane Ehlers und Reinhard Goltz, BfN: *Plattdeutsch Lernen in jedem Lebensalter*
- S. 6 Steffi Robak, Leibniz Universität Hannover, Institut für Berufsbildung und Erwachsenenbildung: *Lebenslanges Lernen*
- S. 10 Jutta Engbers, BfN: *Lernen bit de Finger glik lang bünt. Die Charta als Anwendungsbeispiel*
- S. 12 Claudia Harsch, Universität Bremen, Sprachlernzentrum:  
*Nachhaltiges Sprachenlernen oder: „Was bleibt hängen nach einem Sprachkurs?“*
- S. 16 Patrick Sahlmen, Volkshochschule Bremen:  
*Sprachenlernen im Erwachsenenalter: Praxisbeobachtungen zur Motivation*
- S. 20 Walter Henschen, BfN: *Informelles Lernen in natürlichen Sprachlernumfeldern oder: Lernen ist unvermeidbar*
- S. 22 Heinrich Siefer, BfN: *Lernorte im Laufe des Lebens – un wo kummt dor Plattdüütsch vör?*
- S. 24 Christiane Ehlers, BfN: *Plattdeutsche Sprachbiographien*

- S. 26 Heiko Frese, Berater für die Region und ihre Sprachen bei der Niedersächsischen Landesschulbehörde: *Plattdeutschkurse für Lehrkräfte in Niedersachsen*
- S. 28 Hartmut Arbatzat, Lehrer und Dozent: *Ausbildung von Multiplikatoren*
- S. 30 Hella Einemann-Gräbert, Berufsbildende Schule Wildeshausen: *Niederdeutsch in der Schule. Fach- und Sprachunterricht an Berufsbildenden Schulen*
- S. 32 Heinrich Siefer, BfN: „Schnack man ruhig Platt mit mi!“ –  
*Bildungsurlaub Plattdeutsch für Pflegekräfte*
- S. 34 Heiko Gauert, BfN: *Plattdeutschvermittlung in Wirtschaftsbetrieben*
- S. 36 Werner Junge, NDR, Leiter der Zentralredaktion Niederdeutsch: *Plattdeutsch beim NDR*

- S. 38 Robert Langhanke, Europa-Universität Flensburg: *Niederdeutscher Spracherwerb an der Universität*
- S. 40 Peter Nissen, Textmanufakturist und Dozent: *Plattdeutsch an der VHS-Hamburg*
- S. 42 Hartmut Arbatzat, Lehrer und Dozent: *Plattdeutsch Lernen als Bildungsurlaub*
- S. 44 Siegfried Kornfeld, Dozent: *Plattdeutsch Lernen als Erwachsene*
- S. 46 Rita und Rudolf Averbek, Autoren: *Niederdeutsches Lehrwerk für Erwachsene*
- S. 48 Heidi Schäfer, BfN: „Wat Hänschen enns lehrt, weet Hans ümmer noch!“  
*Der Stammtisch für Niederdeutsch an der VHS, der Schule machen sollte*

- S. 50 Walter Henschen, BfN: *Plattdeutsch im Verein – nicht nur dem Zufall überlassen*
- S. 52 Anita Christians-Albrecht, Plattdeutsch-Beauftragte der Hannoverschen Landeskirche:  
*„... un elkeen kunn ehr hören in sien eegen Spraak ...“ (Apg. 2,6) Die plattdeutsche  
Tagung im Pastorkolleg Loccum*
- S. 54 Johannes Pilgrim, Niederdeutsches Bibelzentrum in Barth: *Plattdeutschangebote des  
Niederdeutschen Bibelzentrums in Barth*

- S. 56 Hartmut Cyriacks, BfN: *Plattdüütsch Vördregen – Der Regionalsprache eine Stimme geben*
- S. 57 Peter Nissen, Textmanufakturist und Dozent: *Plattdüütsch Schrieven*
- S. 58 Marianne Ehlers, BfN: *Schrieven is en Handwark*
- S. 60 Robert Langhanke, Europa-Universität Flensburg: *Lernen durch Lektüre:  
Plattdeutsche Literatur als lebenslange Sprachschule*
- S. 62 Theo Gerdes, August-Hinrichs-Bühne: *Plattdeutsche Sprach-Paten am Theater.  
„Ich nix Platt“ – „Maakt nix, kannst lehrn!“*
- S. 64 Cornelia Ehlers, Ohnsorg Studio: *Der Schlüssel zum Platt-Paradies – Konzepte für  
Sprachvermittlung am Beispiel zweisprachiger Jugendclub-Projekte*
- S. 66 Hans-Hinrich Kahrs, Lehrer und Autor: *Mit plattdeutschen Sketchen und Spielszenen  
Schule machen*
- S. 68 Stefan Demming, freischaffender Medienkünstler: *Filme als Medium um junge Menschen  
an Plattdeutsch heranzuführen*
- S. 70 Stefan Meyer, Oldenburgische Landschaft: *Harte Beats und sanfte Klänge –  
moderne plattdeutsche Musik bei „Plattsounds“*
- S. 72 Yvonne Brüggemann, Jugendverband Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (JSHHB):  
*Lasse as Justus Jonas – die drei Fragezeichen op Platt*
- S. 74 Niels Tümmler, Poetry Slammer: *Poetry Slam op Platt*

- S. 76 Christiane Ehlers und Reinhard Goltz, BfN: *Un nu – woans geht dat wieder?*
- S. 78 Ansprechpartner
- S. 80 Autoren
- S. 82 Der Bundesraat för Nedderdüütsch

## Plattdeutsch Lernen in jedem Lebensalter

Christiane Ehlers und Reinhard Goltz |  
Bundesrat für Nedderdüütsch

Menschen machen in jedem Lebensalter Erfahrungen und erweitern dabei ihr Wissen und ihre Fähigkeiten. Das gilt für handwerkliche Techniken ebenso wie für das Musizieren oder Erlernen von Sprachen. Entscheidend sind der Wille und die Motivation.

Auch wenn uns das Lernen in jungen Jahren leichter fällt, so verfügen wir unbestritten auch später über genügend Kapazitäten, um ganz neue Bereiche aufzunehmen. Dass diese Aussage auch für die Regionalsprache Niederdeutsch gilt, mag vielen zunächst ungewöhnlich erscheinen. Wie lange haben wir gehört: „Platt kann man nur in der Familie lernen. Wer diese Sprache nicht mit der Muttermilch aufgesaugt hat, lernt sie nie.“ Nun leben wir aber in einer Zeit, in der in den Familien zuerst Hochdeutsch gesprochen wird. Wenn die Familien die Weitergabe der Sprache allerdings nicht mehr sicherstellen können, ist es notwendig, andere Wege der Sprachvermittlung zu suchen.

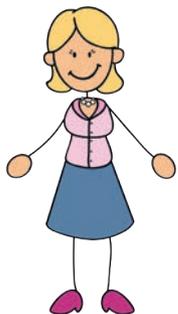
Seit der Wende zum dritten Jahrtausend zeigen sich erfreuliche Entwicklungen. Hunderte Kindertageseinrichtungen haben Platt in ihr Programm aufgenommen, Grundschulen mit einem verlässlichen Niederdeutsch-Angebot erreichen mittlerweile einige Tausend SchülerInnen. Zugänge zum Niederdeutschen führen aber nicht allein über die Bildungseinrichtungen, vielmehr können sie auch in späteren Lebensphasen eröffnet werden. Einige Möglichkeiten, die sich nach der Schulzeit einstellen, sollen in dieser Broschüre vorgestellt und an Beispielen aus der Praxis erläutert werden. So entsteht ein vielfältiges Mosaik, das nicht zuletzt als Impuls gedacht ist, den Faden aufzunehmen – sei es als SprachlernerIn oder als SprachvermittlerIn.

Plattdeutsch hat in den vergangenen Jahrzehnten eine erhebliche Umwertung erfahren. Lange galt die Regionalsprache als Ausdruck der Vergangenheit, als Sprachform, mit der man den Anforderungen einer modernen und komplexen Gesellschaft nicht gerecht werden könne. Erst als der Rückgang der Sprache greifbar wurde, als das Hochdeutsche nahezu flächendeckend zur Alltagssprache in Norddeutschland geworden war, setzte ein Bedauern und ein Rückbesinnen über den kulturellen Wert des Niederdeutschen ein. Bei Umfragen erhält Plattdeutsch heute äußerst positive Sympathiewerte. Platt gilt längst nicht mehr als defizitär, vielmehr wird die Sprache mit Zuschreibungen wie „herzlich, nah, Identität stiftend“ versehen.

Dabei sehen die Rahmendaten für das Plattdeutsche keineswegs erfreulich aus. Immer-

„Mien Plattkurs hett mi veel bröcht:

Nu kann ik beter snacken mit de Minschen, de ik plegen do.“



hin scheint der rapide Rückgang der Sprechfähigkeit zunächst gebremst. Bedroht bleibt die Sprache allemal; gerade jüngere Menschen verfügen nur selten über aktive Sprachkompetenzen. Das gilt vor allem für die südlichen Regionen, es gilt aber auch für Städte mit ihren speziellen kommunikativen Strukturen.

Grundsätzliche Überlegungen zum Sprachenlernen und zu den spezifischen Bedingungen des Niederdeutschen bieten einen breiten Einstieg ins Thema. Unter welchen Bedingungen und mit welchen Zielsetzungen Spracherwerbskurse an Volkshochschulen angeboten werden, wird ebenso beleuchtet wie die Struktur und Ausrichtung von offenen plattdeutschen Gesprächskreisen. In beruflichen Umfeldern gibt es niederdeutsche Traditionslinien für Lehrkräfte und neuerdings auch für Pflegeberufe sowie weitere Dienstleistungen, bei denen Nähe und Vertrautheit eine Rolle spielen. Der Wunsch nach dem Ausbau eigener Aktivitäten fordert im Kulturbereich immer wieder den Umgang mit der niederdeutschen Sprache: Wer sich vor, auf oder hinter der Bühne engagieren möchte, kann dabei auch gezielt Niederdeutsch-Angebote ansteuern. Schließlich zielen unterschiedliche Aktivitäten direkt auf Kinder und Jugendliche außerhalb der eigentlichen Bildungseinrichtungen. Auch hier gibt es ein vielfältiges Angebot, insbesondere bei den Bühnen, daneben werden aber auch Felder wie Musik, Film, Hörspiel oder neuere Formate wie Poetry Slam bedient.

Alle Angebote fordern von den AnbieterInnen wie von den NutzerInnen Anstrengungen, die durchaus intensiv ausfallen können. Anders ausgedrückt: Für fast jede oder jeden ist in nahezu jeder Lebenslage etwas dabei: Nachahmung ist ausdrücklich gewünscht.

Der Bundesrat für Nedderdütsch fügt seinen Informationsschriften mit dieser Broschüre einen weiteren Band hinzu. Bisher wurden die Themenfelder Kindertageseinrichtung, Schule, Medien, Alten- und Krankenpflege sowie die Umsetzung der Sprachcharta in den Blick genommen. Bestandsaufnahmen, gute Praxisbeispiele und Perspektiven stehen dabei jeweils im Mittelpunkt.

Unser Dank gilt den VerfasserInnen der Beiträge, die mit ihren Kenntnissen und ihrer Praxiserfahrung zu einem abwechslungsreichen Gesamtbild beitragen. Zu danken haben wir nicht zuletzt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, die mit ihrer Förderung den Druck dieser Broschüre ermöglichte.

Plattdeutsch ist ein gesellschaftliches Phänomen, das alle Menschen in diesem Land angeht und für das alle Menschen Verantwortung übernehmen müssen. Auch wer kein Platt spricht, kann sich für die Sprache einsetzen. Und wer die Sprache noch nicht beherrscht, kann sie lernen.

*„Platt geht uns all wat an!“*



## Lebenslanges Lernen

Steffi Robak | Leibniz Universität Hannover,  
Institut für Berufsbildung und Erwachsenenbildung

Der Begriff des Lebenslangen Lernens wird heute sehr unterschiedlich diskutiert und in der Bevölkerung sehr unterschiedlich wahrgenommen. Während gesellschaftlich, politisch und auch in den Medien daran die Chancen für Entwicklung, Innovation und Wettbewerb hervorgehoben werden, ist er bei den Erwachsenen, je nach Generation, sehr unterschiedlich besetzt; zum Teil wird damit Lernen als selbstverständlicher Teil des Lebens verbunden, zum Teil wird darin ein Zwang zum Lernen gesehen, was eher abgelehnt wird. Insgesamt scheint sich dieser Begriff in seiner Bedeutung des Lernens über die Lebensspanne durchgesetzt zu haben (vgl. Pätzold 2010). Empirische Studien zeigen, dass sich immer mehr Menschen weiterbilden und die sogenannte Babyboomer-Generation Lebenslanges Lernen bereits für sich verinnerlicht hat (vgl. Friebel 2008). Die Wertschätzung für Lernen über die Lebensspanne und die institutionelle Absicherung von Bildung, Qualifizierung und Kompetenzentwicklung ermöglicht es, Bildungs- und Lernangebote für alle Milieus der Bevölkerung zu platzieren und in organisierten Formen in der ganzen Vielfalt der Erwachsenen- und Weiterbildungsinstitutionen anzubieten und dies auch als selbstverständlichen Teil öffentlicher Förderung zu betrachten.

Der Begriff Lebenslanges Lernen ist ein bildungspolitisch lancierter Begriff, der in seinen verschiedenen Auslegungen bis in die 1970er Jahre zurückreicht. Dokumentationen, Studien und Empfehlungen, die etwa vom Europarat, von der OECD und der UNESCO seither veröffentlicht wurden, beschäftigen sich mit konkreten Strategien und Konzeptionen zur Umsetzung des LLL in alltäglichen Zusammenhängen. Für die Erwachsenenbildung und Weiterbildung ist daran besonders das entstandene Bewusstsein für die Unendlichkeit der Lernbemühungen zur Verbesserung der Lebensqualität wichtig (Dietzsche/Meyer 2004). Die intensive Reaktivierung des Begriffes in den 1990er Jahren hatte u.a. mit dem Diskurs um die Wissensgesellschaft zu tun und der Aufgabe einer „Vorratsvorstellung“ von Bildung und Erziehung. Daran gekoppelt ist die Annahme, dass sich die Grenzen des Lernens verschieben (Lernen Erwachsener in den verschiedenen Altersphasen und auch der Kinder und Jugendlichen) und Bereiche nicht mehr als voneinander getrennt betrachtet werden können, wie die des Arbeitens und Lernens sowie des Lernens und Lebens (Hof 2009, S. 12f.). Dies spiegelt sich z. B. in der Unterscheidung von formalem, nicht-formalem und informellem Lernen als gleichberechtigte

6



„Lebenslanges Lernen umfasst alles formale, nicht-formale und informelle Lernen an verschiedenen Lernorten von der frühen Kindheit bis einschließlich der Phase des Ruhestands.“

Lernzugänge wider: „Lebenslanges Lernen umfasst alles formale, nicht-formale und informelle Lernen an verschiedenen Lernorten von der frühen Kindheit bis einschließlich der Phase des Ruhestands. Dabei wird Lernen verstanden als konstruktives Verarbeiten von Informationen und Erfahrungen zu Kenntnissen, Einsichten und Kompetenzen“ (BLK 2004, S. 13). Forschungen zeigen allerdings, dass das informelle Lernen nicht zu einem systematischen Wissenszuwachs führt und weitere Selektionen, die zumeist in der Schule ihren Anfang nehmen, mit sich bringt (vgl. Baethge/Baethge-Kinsky 2004). Obwohl es seither ein großes Interesse an informellem und in der Folge arbeitsbezogenem Lernen gibt, kann die Relevanz organisierter Lernprozesse nicht widerlegt werden. Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Auftrag gegebene repräsentative Befragung der Bevölkerung zur Erfassung des Weiterbildungsteilnahmeverhaltens, das Adult Education Survey, verdeutlicht, dass sich über die Hälfte der Bevölkerung, 51 %, weiterbildet (BMBF 2015, S. 13). Unter Berücksichtigung verschiedener Parameter wird aber deutlich, dass neben dem Bildungshintergrund eine zunehmende Segregation durch Erwerbsarbeit (58% der Teilnehmenden sind Erwerbstätige) (vgl. ebd., S. 10) und berufliche Position (ebd., S. 34) zu verzeichnen ist, d.h. die Teilhabe an Weiterbildung hängt stark von der Position in der Organisation und der Struktur der Tätigkeit ab. Dies wird umso bedeutsamer als 70 % aller Teilnahmefälle demnach im Betrieb stattfinden (BMBF 2015, S. 10). Es kann auf der Grundlage der Daten auch gezeigt werden, wie wichtig der öffentliche Erwachsenenbildungssektor für die Abdeckung eines breiten Angebotsspektrums einerseits und die Adressierung der Breite der Bevölkerung andererseits ist, sowohl im Hinblick auf die Einlösung vielfältiger Bildungsinteressen als auch im Hinblick auf die individuelle berufliche Weiterbildung, die nicht vom Arbeitgeber gesteuert wird, sondern wo die Individuen ihren beruflichen Entwicklungsinteressen folgen. Insgesamt ist eine Ausweitung der Wichtigkeit von Nutzung und Nutzen des Gelernten zu verzeichnen (Behringer/Bilger/Schönfeld 2013). Dazu gehören die berufliche Verwertbarkeit, aber auch die individuelle Entwicklung (ebd.) und das Kommunizieren in der alltäglichen Lebenswelt.

Wir können z. B. anhand der Volkshochschulstatistiken nachvollziehen, wie wichtig die Ausdifferenzierung der allgemeinen Bildung, inklusive des Sprachenbereichs ist. Der Sprachenbereich ist mit 30,3% aller Angebote der zweitgrößte Fachbereich (Huntemann/Reichart 2015, S. 66), von der Stundenanzahl her der größte Bereich (ebd., S. 67). Bei den Sprachen hat lediglich Deutsch als Fremdsprache einen Zuwachs, Spanisch und Französisch halten ihren Anteil an Unterrichtsstunden, Englisch hingegen geht im Unterrichtstundenvolumen zurück und rutscht damit im Jahr 2014 erstmals

*„Über die Hälfte der Bevölkerung bildet sich weiter.“*



unter die 20-Prozent-Marke (19,1%). Zunahmen gibt es bei Sprachen, die einen geringeren Anteil am Sprachenbereich insgesamt haben (zwischen 0,5 % und 0,6 %), wie Arabisch, Chinesisch, Japanisch und Portugiesisch. Der Rückgang des Sprachanteils am Angebot hat vielfältige Gründe, was sicher mit der Schulbildung zu tun hat, aber auch mit den globalen Entwicklungen, was den leichten Anstieg der anteilmäßig gering vertretenen Sprachen betrifft. Für die Sprache Englisch scheinen nach wie vor berufliche Gründe im Vordergrund zu stehen, so erweist sich der Sprachbereich etwa bei den Bildungschecks in Brandenburg als der größte Bereich, dabei fallen spezifische Englischkurse für die berufliche Kommunikation besonders auf (Haberzeth/Käpplinger/Kulmus 2013, S. 218).

Die berufliche Kommunikation, aber auch der Erhalt eines kulturellen Erbes scheinen starke Motive und Interessen zu sein, was die Belegung von Seminaren in Plattdeutsch betrifft. Im norddeutschen Raum sind insbesondere die Volkshochschulen, aber wie wir an den Angeboten in Niedersachsen sehen, auch andere öffentliche Anbieter, wie die Ländliche Erwachsenenbildung in Niedersachsen e. V. (LEB) und die kirchlichen Träger aktiv.

Das Weiterbildungsportal Niedersachsen etwa weist am 22.10.2016 acht Angebote für Plattdeutsch aus. Dabei fällt auf, dass die Angebote oftmals zugleich als Kulturelle Bildung eingeordnet werden können, wenn es um das gemeinsame Singen und Musizieren geht. Ein Angebot thematisiert direkt die Weitergabe von Kulturgut. Der Erhalt der Sprache Plattdeutsch hat also auch mit Zugehörigkeit zu einer Region, einem Raum und zu

den Milieus in einer Region zu tun, ein Stück Beheimatung. Die Lernformen sind als selbsttätig-kreative Zugänge angelegt, zielen nicht auf berufliche Verwertbarkeit und stärken Begegnung und Wohlbefinden, indem man gemeinsam diese besondere Sprache der Region miteinander praktiziert. Damit sind wichtige Motive für Bil-

dungsteilnahme angesprochen. Darüber hinaus gibt es Angebote, die nicht in den Datenbanken auftauchen und auch auf Bedarfe im Bereich beruflicher Kommunikation verweisen. Eine schriftliche Anfrage beim für Sprachen Zuständigen des Landesverbandes der Volkshochschulen in Niedersachsen, Dr. Kay Sulk, bringt weitere Motive für die Teilnahme an Sprachkursen für Nedderdüütsch zutage. Er beobachtet Folgendes:

8

Plattdeutsch sprechen und verstehen – Weitergabe von Kulturgut	LEB Niedersachsen, Standort Ihlow
Plattdeutsche Lieder und Döntjes ton vertellen	LEB Bildungswerk Osterholz
Singen auf Platt / Popp, Jazz und Swing	VHS Oldenburg
Wiehnachten up platt – Wiehnachtsleder und Wiehnachtsdönnekens	LEB Hameln / Weserbergland
Wi snackt platt	Evangelisches Bildungswerk Ammerland (EEB)
Singen is goot för dat Hart un för de Seel!	VHS Norden
Den Bibelgarten im Sommer erleben / Einblicke auf Plattdeutsch	KEB Sögel

1. Es gibt konkrete Anfragen seitens berufsbildender Schulen und BBS, teilweise auch von Betrieben, für Ihre Schüler/Mitarbeitenden, die im Kundenkontakt mit Plattdeutsch in Berührung kommen und ein Grundverständnis dafür brauchen, z. B. Krankenpfleger im ländlichen Bereich.
2. Es gibt Gesprächskreise, faktisch auch mit gemischtem Personenkreis (manche mit, andere ohne Kenntnisse). Diese Angebote dienen dem Kulturaustausch und werden als solcher auch seitens der Landesfinanzhilfe im Rahmen kultureller und regionaler Pflege faktorisiert.
3. Es gibt Gesprächskreise für Plattdeutsch sprechende Personen, die z.B. durch die VHS strukturiert werden sowie Angebote in Altersheimen, die dem Austausch und der Begegnung dienen, wo Volkshochschulen als Kooperationspartner fungieren.
4. Daran wird sichtbar, dass Plattdeutsch für die verschiedenen Generationen in einer Region unterschiedliche identitätsbildende Bedeutungen haben kann, für die Kulturalität, die Zugehörigkeit wichtig ist und auch in verschiedenen beruflichen Bereichen eine wichtige Funktion hat.

- » Baethge, M.; Baethge-Kinsky, V.: Der ungleiche Kampf um das Lebenslange Lernen. Eine Repräsentativ-Studie zum Lernbewusstsein und -verhalten der deutschen Bevölkerung. In: Baethge, M.; Baethge-Kinsky, V.: Der ungleiche Kampf um das Lebenslange Lernen. München und Berlin 2004, 11-200.
- » Behringer, F.; Bilger, F.; Schönfeld, G.: Nutzen der Weiterbildung für die Teilnehmenden. In: Bilger, F. u.a. (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland. Resultate des Adult Education Survey 2012. Bielefeld 2013, S. 193-208.
- » Bund-Länder-Kommission: Strategie für Lebenslanges Lernen in der Bundesrepublik Deutschland. Heft 115. Bonn 2004 ([www.blk-bonn.de/papers/heft115.pdf](http://www.blk-bonn.de/papers/heft115.pdf) [26.10.2016]).
- » Dietsche, B.; Meyer, H.H.: Literaturlauswertung Lebenslanges Lernen und Literaturnachweis zur Literaturlauswertung Lebenslanges Lernen. Digitalisiert im Netz.  
In: [www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/dietsche0402.pdf](http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/dietsche0402.pdf). S. 31-80.
- » Faulstich, P.: Aufklärung, Wissenschaft und lebensentfaltende Bildung. Bielefeld 2011.
- » Gieseke, W.: Bildungspolitische Interpretationen und Akzentsetzungen des Slogans vom lebenslangen Lernen. In: Arnold, R./Gieseke, W. (Hrsg.): Die Weiterbildungsgesellschaft. Band 2: Bildungspolitische Konsequenzen. Neuwied 1999. S. 93-120.
- » Habertzeth, E.; Käßplinger, B.; Kulmus, C.: Geld und Bildungsentscheidungen – Themen- und lebenslaufbezogene Teilnahmeeffekte des Bildungsschecks Brandenburg. In: Käßplinger, B.; Klein, R.; Habertzeth, E. (Hrsg.): Weiterbildungsgutscheine. Wirkungen eines Finanzierungsmodells in vier europäischen Ländern. Bielefeld 2013, S. 211-238.
- » Hof, C.: Einführung in Lebenslanges Lernen. Stuttgart 2009.
- » Huntemann, H.; Reichart, E.: Volkshochschul-Statistik: 53. Folge, Arbeitsjahr 2014 ([www.die-bonn.de/doks/2015-volkshochschule-statistik-36.pdf](http://www.die-bonn.de/doks/2015-volkshochschule-statistik-36.pdf), [9.10.2016]).
- » Pätzold, H.: Lebenslanges Lernen. In: Arnold, R. u.a. (Hrsg.): Wörterbuch Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn 2010. ([www.wb-erwachsenenbildung.de](http://www.wb-erwachsenenbildung.de) [22.10.2016]).

## Lernen bit de Finger gliek lang bünt. Die Charta als Anwendungsbeispiel

Jutta Engbers | Bundesraat för Nedderdüütsch

Schon im Jahr 2000 forderte der Europäische Rat als Ergebnis des Europäischen Jahrs für lebensbegleitendes Lernen 1996 seine Mitgliedstaaten, den Rat und die Kommission auf, in ihren Zuständigkeitsbereichen eine kohärente Strategie zu erarbeiten, um eine lebenslange Weiterbildung für alle Bürger zu ermöglichen und gleichzeitig praktische Maßnahmen zur Umsetzung zu entwickeln. So ist der europäische Raum des lebenslangen Lernens entstanden, der jeden Menschen befähigen soll, frei zwischen Lernumgebungen, Arbeitsstellen, Regionen und Ländern zu wählen, um seine Kenntnisse und Kompetenzen optimal einzusetzen. Er ist ein Raum im Haus der EU, das für mehr Wohlstand, Integration, Toleranz, kulturelle Vielfalt und Demokratie errichtet wird.

Bestehende Regelungen, Prozesse, Pläne und Strategien in der Bildung, Jugend-, Beschäftigungs-, Integrations- und Forschungspolitik sollen kohärent und effizient genutzt und durch lokale Anreize gestärkt werden. Diese Ziele sind verbindlich im Lissabon-Vertrag niedergelegt und verpflichten die Mitgliedstaaten der EU mit finanziellen Mitteln sowie mit innovativen Maßnahmen aktiv Angebote für die Menschen zu entwickeln. Eine Datenbank guter Praxisbeispiele und regelmäßige Berichte, gegenüber der Europäischen Kommission wie auch gegenüber dem Europarat, gewährleisten eine Umsetzung auf stetig wachsendem Niveau. Lebenslanges Lernen richtet sich also nicht nur auf eine unmittelbar berufliche Qualifikation(ssteigerung), sondern beruht auf der gewachsenen Kultur Europas, dem Gedanken der persönlichen Reifung und damit einer echten Selbstbewusstseinsbildung, die jeden zu einem wirkungsvollen Mitglied einer demokratischen Gesellschaft macht.

10

*Platt as en Deel  
van de europäische  
Kultur*

Niederdeutsch ist ein Teil der europäischen Kultur und über die Charta eine ausdrücklich benannte schützenswerte Regionalsprache. Ohne Weiteres verpflichtet die Charta die Zeichnerstaaten zu einem vielfältigen Angebot im Hinblick auf die Weiterbildung ihrer Bewohner, wobei die Charta ausdrücklich „nur“ die Bundesrepublik und acht Bundesländer auf ein Angebot konkret mit und in und auf Niederdeutsch anspricht. Die Charta ergänzt vorhandene internationale Verpflichtungen und Regelungen, baut auf nationale Gesetze auf und bildet einen Mindestschutz. Sie geht von einem sehr weiten Sprachverständnis und einem zielorientierten aktiven Handeln aller staatlichen Einrichtungen aus.



Der Gedanke des lebenslangen Lernens ist ein prägender Aspekt der Charta, die sich umfassend mit der Bildung als einem Kernbereich des Sprachenschutzes befasst. So verlangt Artikel 7 Absatz 3 die Anerkennung des Niederdeutschen als Kultur (a), die Achtung seines regionalen Bezuges (b), den Austausch zwischen den Sprechern auch verschiedener Dialekte (e), (i), Absätze 4, 5, 6 und 7. Die Bundesrepublik Deutschland und die acht norddeutschen Länder sind daher verpflichtet, lebenslanges Lernen der niederdeutschen Sprache und Kultur in den Ländern Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Bremen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen allen Bürgern zu ermöglichen. Es ist dabei nicht von Belang, ob jemand die Sprache bereits kennt oder spricht, vgl. Art. 7 Absatz 3 f, g und auf welchem Niveau (f, g, h) und Absatz 5 und 6. Entscheidend ist, dass es passende Angebote für auf jedem Niveau gibt und diese den Bürgern niederschwellig entgegenkommen (Art. 7 Absatz 3 c). Insoweit besteht durch die Charta eine sehr präzise Umsetzungsverpflichtung des Bundes und der Länder, die über die Maßnahmen der Vereinbarung der europäischen Union hinausgehen, sich nahtlos in den dort vereinbarten Rahmen einfügen und damit in jeder Hinsicht dem Geist aller europäischen Vereinbarungen zum lebenslangen Lernen entsprechen, die für die Bundesrepublik verpflichtend sind bzw. von ihr geschaffen wurden.

Die Regelungen des Teils III der Charta räumen den Bewohnern der Länder Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Hamburg und Bremen ein Recht auf Sprach- und Kulturerwerb des Niederdeutschen lebenslang ein. Art. 8 Absatz 1 der Charta verlangt ein umfassendes konkretes Angebot im Rahmen sowohl der beruflichen Bildung, des Studiums als auch der Erwachsenen- und Weiterbildung. Dem steht die Verpflichtung gegenüber, Weiterbildungskräfte aus- und weiterzubilden und über deren Qualität zu wachen (Art. 8 Absatz 1 h, i). Im Hinblick auf die eigenen Bediensteten müssen die Länder Fortbildungsmöglichkeiten einrichten bzw. können einzelne Mitarbeiter diese verlangen, etwa bei Bürgerkontakt in einem Amtsgericht (Art. 9 Absatz 1 b iii) oder in einem Bürgerbüro eines Rathauses (Art. 10 Absatz 2 z. B. e), um z. B. Niederdeutsch angemessen schreiben zu können. Tatsächlich können zudem zahlreiche Verpflichtungen aus den Bereichen Medien (Art. 11), allgemeine Kulturförderung (Art. 12) und soziale Einrichtungen (Art. 13) nicht erfüllt werden, wenn die Länder nicht eine qualifizierte Sprach- und Kulturvermittlung im Rahmen des lebenslangen Lernens unterbreiten. Nur so kann etwa eine Aufnahme und Behandlung kranker Niederdeutscher in ihrer Sprache und mit Kenntnis ihrer Kultur gewährleistet werden (Art. 13 Absatz 2 c).

## Nachhaltiges Sprachenlernen oder: „Was bleibt hängen nach einem Sprachkurs?“

Claudia Harsch | Universität Bremen, Sprachlernzentrum

### Sprachkurse und was dann?

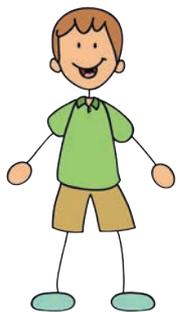
Fremdsprachen werden in der Regel in einem Sprachkurs erlernt. Doch was kann in einem Kurs, der meist nur zwei Wochenstunden umfasst und sich über einige Monate oder ein halbes Jahr erstreckt, realistisch erlernt werden? Wie viel „echte“ Sprachpraxis kann in einem Kurs umgesetzt werden? Wie kann bei den Lernenden die Motivation geweckt werden, um die Sprache auch jenseits des Kurses zu nutzen?

Moderner Sprachunterricht ist handlungs- und kommunikationsorientiert, wobei Sprache mittels möglichst realer Situationen eingeführt und vermittelt wird, um die Sprachlernenden bestmöglich auf den Sprachgebrauch nach dem Kurs vorzubereiten (z.B. Bach / Timm zu handlungsorientiertem Englischunterricht). Dabei werden die verschiedenen Aktivitäten gefördert; im rezeptiven Bereich betrifft dies das Hörverstehen und das Lesen, im produktiven Bereich das Sprechen und Schreiben. Im Unterricht, wo oft bis zu 20 Lernende in einer Klasse sind, ist es eine echte Herausforderung, alle TeilnehmerInnen aktiv zum Sprechen zu bekommen. Gruppenarbeit und Rollenspiele können helfen, doch bei der begrenzt zur Verfügung stehenden Zeit kommt das Sprechen oft zu kurz.

Am Ende eines Kurses steht dann meist die Beurteilung. Auch hier werden möglichst authentische kommunikative Aufgaben gestellt, die zeigen sollen, inwieweit die Lernenden auf reale Sprechsituationen vorbereitet sind. Wie auch im Unterricht, sollten hier die rezeptiven und produktiven Bereiche abgedeckt werden (z. B. Dlaska / Krekeler). Nicht immer jedoch ist es aufgrund zeitlicher und anderer Beschränkungen möglich, die aufwändigeren Beurteilungen des mündlichen Sprachgebrauchs zu prüfen – und das ist genau der Bereich, auf den es im realen Leben beim Anwenden der Sprache oft am meisten ankommt.

Für die Lernenden stellt sich deshalb schon während, aber insbesondere nach dem Kurs die Frage, wie sie „dran“ bleiben können und die neue Sprache aktiv benutzen können. Im Fall Niederdeutsch hat man leicht Zugang zu den rezeptiven Bereichen mittels Nachrichten oder Sendungen in Presse, Radio und Fernsehen, und das

*„Wie kann bei den Lernenden die Motivation geweckt werden, um die Sprache auch jenseits des Kurses zu nutzen?“*



nicht nur, wenn man im Sprachgebiet lebt. Man geht auch davon aus, dass die Zahl der rezeptiven NiederdeutschnutzerInnen dreimal so hoch ist wie die der produktiven Sprechenden.

Wie jedoch kann man Niederdeutsch auch aktiv sprechen, wie kann man die Scheu überwinden, mit Niederdeutschsprechenden ins Gespräch kommen? Wie können beide Seiten, die Sprechenden und die Lernenden, motiviert werden, mit- und voneinander zu lernen?

## **Autonomes Lernen fördern, schon während des Sprachkurses**

Um Sprachlernende vorzubereiten auf die Welt jenseits des Sprachkurses, auf das lebenslange Lernen und den aktiven Gebrauch der Sprache, hat sich die Idee des autonomen oder selbstgesteuerten Lernens seit einiger Zeit im Fremdsprachenunterricht durchgesetzt (z.B. Bimmel / Rampillon 2000). Ziel ist es, die Sprachlernenden dazu zu befähigen, auch jenseits des Sprachunterrichts weiter zu lernen und sich die fremde Sprache in Eigenregie anzueignen. Dazu werden Lerntechniken und Strategien vermittelt, ebenso wie Fähigkeiten zur Selbsteinschätzung und Planung des eigenen Sprachenlernens auf dem Programm stehen.

Am Fremdsprachenzentrum der Hochschulen im Land Bremen (FZHB, [www.fremdsprachenzentrum-bremen.de](http://www.fremdsprachenzentrum-bremen.de)) etwa kommt dem autonomen Lernen große Bedeutung zu (Buschmann-Göbels / Kamitz 2012). Alle Sprachkurse sind so konzeptualisiert, dass sie einen Selbstlernanteil enthalten, der durch die Lehrkräfte angeleitet und angeregt wird. Unterstützt wird das autonome Lernen durch das Selbstlernzentrum und durch ein elektronisches Portfolio, in dem die Lernenden ihre Ziele, ihren Lernstand und die Lernerfolge selbst einschätzen und dokumentieren können. Dazu tritt das Tutorenprogramm, in dem Sprachlernende durch geschulte TutorInnen in ihrem Lernprozess, bei der Selbsteinschätzung, der Bestimmung individueller Lernziele, der Planung der nächsten Lernschritte, beim Zeitmanagement, der Optimierung von Lernstrategien und bei der Auswahl von Lernmaterialien begleitet werden. Daneben werden nicht nur für die „großen“ Sprachen Tandempartnerschaften und Gesprächsrunden angeboten.

Solch eine intensive Vorbereitung auf das lebenslange Lernen kann helfen, Interesse zu wecken am selbstgesteuerten Lernen und die dazu notwendigen Kompetenzen zu entwickeln. Tandempartnerschaften können hilfreich sein, Freundschaften und Kontakte auch jenseits des Sprachkurses zu knüpfen. Wie jedoch kommt man an Gelegenheiten, eine Sprache wie Niederdeutsch auch im Alltag zu nutzen?

*„Ziel ist es, die Sprachlernenden dazu zu befähigen, auch jenseits des Sprachunterrichts weiter zu lernen und sich die fremde Sprache in Eigenregie anzueignen.“*

## Ins Gespräch kommen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die in einem Kurs gewonnen Grundlagen aktiv umzusetzen und auszuprobieren. Beispielsweise kann man ganz einfach versuchen, mit Nachbarn, die Niederdeutsch sprechen, ins Gespräch zu kommen und sie zu fragen, ob sie an regelmäßigem Austausch interessiert sind. Weitere Möglichkeiten sind, selbst Sprachtandems oder Gesprächskreise zu organisieren, so dass sich Lernende und Sprechende des Niederdeutschen regelmäßig zu Tee, Kaffee, Kartenspiel, Film-, Musik- oder Literaturabenden treffen. Solche Möglichkeiten müssten jedoch von beiden Seiten, den aktiven Sprechenden und den Sprachlernenden, geschaffen und gesucht werden, um beidseitig Interesse und Motivation zu schaffen, diese besondere Sprache des Nordens

zu pflegen und zu erhalten. Hier kann das Institut für niederdeutsche Sprache einen wertvollen Beitrag leisten und durch seine Angebote dieses „ins Gespräch kommen“ fördern und unterstützen.

Neben solchen Möglichkeiten, die sich eher auf den Gebrauch des Niederdeutschen in der Freizeit beziehen, gibt es auch berufliche Anwendungsgebiete. Ein Arbeitsfeld, in dem es aktuellen Bedarf an der aktiven Nutzung des Niederdeutschen gibt, ist die Altenpflege – hier eröffnet Niederdeutsch einen Zugang zur Welt derjenigen älterer Menschen, die Niederdeutsch sprechen. In diesem Berufsfeld besteht für die Pflegenden hohe Motivation, die Sprache zu erlernen und sie nach einem Sprachkurs aktiv im Berufsalltag zu benutzen. Hier können fachlich ausgerichtete Sprachkurse helfen, zielgerichtet auf das zukünftige Berufsfeld und die dort bestehenden sprachlichen Kontexte und Anforderungen vorzubereiten.

## Wie kommt die Sprachgemeinschaft an Nachwuchs?

Da Niederdeutsch eben auch eine Generationenfrage ist, könnte die „ältere“ Generation ihre Sprache natürlich aktiv an die Jungen, an ihre Kinder und Enkel weitergeben, indem sie Niederdeutsch zuhause und im Alltag benutzt. Das dürfte eine der wichtigsten Maßnahmen sein, um das Niederdeutsche aktiv am Leben zu erhalten.

Darüber hinaus wäre es wünschenswert, Niederdeutsch auch in Schule und Kindergarten zu nutzen und zu fördern. Hier benötigen die im Bildungsbereich Tätigen eine grundlegende Sprachausbildung, sofern sie das Niederdeutsche nicht schon beherrschen. Schön wäre aber auch der Einbezug der aktiven Sprechergemeinschaft in Schule und Kindergarten – wie wäre es mit Märchenstunden, Liederkreisen oder Geschichten-

„Wi kaamt eenmal de Week tohoop un snackt

Platt: mal över Urlaub, mal över Politik.“



„Opa, snack Platt mit mi!“

erzählen für die Jüngsten? Nachbarschaftsprojekte an Schulen können helfen, Gebrauch, Verbreitung, Vorkommen und Nutzung des Niederdeutschen zu erkunden und zu dokumentieren. Solche Vorhaben können begleitet werden von einem Sprachkurs, um den Kindern das Niederdeutsche auch aktiv näher zu bringen.

Zukünftige Lehrende und ErzieherInnen können ebenfalls schon in Studium und Ausbildung mit der Sprechergemeinschaft verzahnt werden, wobei SprecherInnen des Niederdeutschen für bestimmte Phasen und Projekte mit einbezogen werden könnten. Gleiches gilt für die berufliche Ausbildung beispielsweise in den oben genannten Pflegeberufen, wo die ältere niederdeutsch sprechende Generation ganz selbstverständlich in praxisorientierte Ausbildungsphasen einbezogen werden könnte.

Möglichkeiten, das Sprachenlernen auch jenseits eines Sprachkurses zu fördern und die Motivation zu aktivem Austausch zwischen Sprachlernenden und Sprechergemeinschaft zu wecken, gibt es also viele – es liegt an den Niederdeutsch Sprechenden und an den Lernenden, diese Möglichkeiten aktiv zu schaffen und zu suchen. Nur wenn eine Sprache aktiv gebraucht wird, bleibt sie auch lebendig.



*„Kloor snack ik Platt: Mit mien  
Söhn, mit mien Naversch un ok  
mit mien Hund!“*



- » Bach, Gerhard und Timm, Johannes-Peter (Hrsg.): Englischunterricht. Grundlagen und Methoden einer handlungsorientierten Unterrichtspraxis. Tübingen, Basel: A. Francke, 5. Aufl. 2013.
- » Bimmel, Peter und Rampillon, Ute: Lernerautonomie und Lernstrategien. Fernstudieneinheit 23. München, Berlin: Langenscheidt 2000.
- » Buschmann-Göbels, Astrid und Kamitz, Annette: Autonom und ganz präsent – Förderung und Qualitätssicherung autonomen Fremdsprachenlernens an der Hochschule. In: Reich, A. und Spänkuch, E. (Hrsg.): Exzellent und initiativ. Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Sprachausbildung an Hochschulen. Bochum 2012 (AKS), 119-126.
- » Dlaska, Andrea und Krekeler, Christian. Sprachtests. Leistungsbeurteilungen im Fremdsprachenunterricht evaluieren und verbessern. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2009.



## Sprachenlernen im Erwachsenenalter: Praxisbeobachtungen zur Motivation

Patrick Sahlmen | Volkshochschule Bremen

Die Flüchtlingsbewegung der letzten Jahre führte zu einem deutschlandweiten Ausbau der Angebote für Deutsch als Fremdsprache. Für die Menschen, die in Deutschland eine neue Heimat zu finden hoffen, ist die Motivation zum Erlernen einer neuen Sprache klar. Sie wissen, dass gesellschaftliche Teilhabe ohne Deutsch sehr viel schwieriger wäre, als diese ohnehin schon ist.

Wie sieht es nun aber bei den anderen Fremdsprachen aus? Einrichtungen der Erwachsenenbildung, vor allem die knapp tausend deutschen Volkshochschulen, bieten ein flächendeckendes, umfangreiches Sprachangebot an, das insbesondere nach vorausgesetzten oder angestrebten Niveaustufen (als Standard dient sehr häufig der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen) und Zielgruppen (Touristen, Literaturliebhaber, berufliche Fremdsprachnutzer) differenziert ist. Im ländlichen Bereich beschränkt sich das Angebot häufig auf eine Grundversorgung mit den Schul-, Nachbar- und Reiseziel-Sprachen Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch und zum Teil einigen weiteren Sprachen. In den Großstädten dagegen steht Interessierten üblicherweise eine Angebotspalette von 30 Sprachen und mehr zur Auswahl. Allerdings lassen sich auch in der Stadt die meisten Lernenden in Kursen der oben genannten Sprachen finden. Als Beispiel dienen Zahlen der Bremer Volkshochschule von 2015: Englischkurse besuchten 26 %, Spanischkurse 14 %, Französischkurse 10 % und Italienischkurse 8 % der Teilnehmenden.

Anders als bei den Deutschlernenden gibt es bei LernerInnen der anderen Sprachen kein alle Motivlagen durchziehendes Grundinteresse. Allerdings lassen sich häufig ähnliche Rahmenbedingungen, Vorstellungen und Ziele ausmachen. Diese kommen nur selten in Reinform vor; viel häufiger ist es der Fall, dass eine Person durch mehrere Lerngründe motiviert ist.

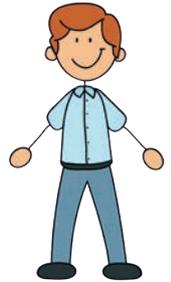
Die folgende Typologie erfasst die wohl häufigsten Lernkonstellationen:

- » Oft entsteht der Wunsch zum Erlernen einer neuen Sprache aufgrund zwischenmenschlicher Beziehungen. Neue Bekannte oder Lebenspartner aus oder in fremden Kulturen sind in der Praxis ein Erfolg versprechender Anlass zum Sprachen-

lernen. Wer sich mit der Sprache des anderen befasst, zeigt damit seine Wertschätzung und seinen Willen, auf den anderen zuzugehen. Hier ist die Ausgangssituation in der Regel sehr positiv und wirkt sich entsprechend auf die Lernerfolge aus. Denn Spracherwerb beschränkt sich hier nicht auf die Lehrkraft und den regelmäßigen Unterricht. Vielmehr ist die Möglichkeit zur Sprachpraxis und zum Nachfragen jederzeit durch die Anwendung der Sprache im persönlichen Umfeld gegeben.

- » Eine weitere Gruppe bilden Teilnehmende, von denen man vermuten könnte, dass das Sprachenlernen einen reinen Selbstzweck erfüllt. Dieser Eindruck kann entstehen, da es den Lernenden nicht wichtig ist, ob sie die Fremdsprache jemals in der Praxis anwenden oder nicht. Meiner Erfahrung nach steht hier aber hinter der Teilnahme am Sprachkurs der Wunsch, aktiv zu sein und eine Alternative zum sonstigen Abendprogramm auf dem Sofa vor dem Fernsehapparat wahrzunehmen. Wir haben es hier also mit Teilnehmenden zu tun, die das Sprachenlernen als Anlass nehmen, Abwechslung in ihren Alltag zu bringen. Den Umgang mit Sprachen verstehen sie als eine Art Gehirnjogging.
- » Nicht selten ist für diese Teilnehmenden noch ein zweiter Grund wichtig, nämlich die soziale Komponente. Ihnen kommt es darauf an, neue Menschen kennen zu lernen und mit ihnen in Austausch zu treten. Ab einem gewissen Alter bzw. einer Lebensphase nimmt der Personenkreis, mit dem man sozial interagiert, eher ab als zu. Die Ursachen können recht unterschiedlicher Natur sein: Freunde versterben oder die eigene Mobilität nimmt ab. Häufig hat eine Trennung vom Partner auch eine Teiltrennung vom vormals gemeinsamen Freundeskreis zur Folge. In solchen Fällen wird ein Sprachkurs gern genutzt, um neue Sozialkontakte zu etablieren. Für diejenigen, für die die Abwechslung bzw. das Soziale im Fokus steht, ist der Lerngegenstand, also die konkrete Sprache, zweitrangig. Die Erfahrung zeigt dabei, dass gerne Sprachen gewählt werden, deren Erwerb sich als vergleichsweise einfach darstellt. In Englisch, Spanisch oder Französisch müssen keine neuen Schriftzeichen erlernt werden, entsprechend bevorzugt der beschriebene Personenkreis diese Sprachen.

*„Bem-vindo! Meine Frau kommt aus Portugal und ich möchte mich auch auf ihrer Muttersprache mit ihr und ihrer Familie unterhalten können. Deshalb lerne ich Portugiesisch an der VHS.“*



- » Die gleichen Sprachen sind auch bei denjenigen beliebt, die einen Urlaub planen und sich sprachlich (und kulturell) darauf vorbereiten wollen. Vor allem Englisch-kurse bzw. Englisch-Auffrischkurse werden als Urlaubsvorbereitung ausgewählt, da der englische Sprachraum viele Touristenziele abdeckt, und zum anderen, weil Englisch als Brückensprache fast weltweit als Sprache der internationalen Verständigung zum Einsatz kommt.
- » Ein weiterer Grund, aus dem Interessierte Sprachkurse besuchen, ist der Spracherwerb zu beruflichen Zwecken. Auch hier dominiert rein quantitativ wieder Englisch, da es sich in der internationalen Geschäfts- und Wissenschaftswelt vielfach als Verkehrssprache etabliert hat, das schließt oft gezielt den Bereich der Schriftlichkeit mit ein. Aufgrund der globalen Konzentration auf das Englische gibt es auf diesem Gebiet nur sehr beschränkte Angebote für andere Sprachen.
- » Dass mit dem Spracherwerb immer auch weitere Aspekte der Kulturvermittlung einhergehen, wurde bereits angesprochen. Zuweilen aber wird der Weg in entgegengesetzter Richtung beschritten: Das bereits vorhandene Interesse an der Kultur eines Landes führt zu dem Wunsch, die entsprechende Sprache lernen zu wollen. Dies kann grundsätzlich jede Sprache betreffen, aber besonders häufig findet sich dieser Hintergrund bei jungen Erwachsenen, die Japanisch lernen. Das Interesse an der Mangakultur sorgt bereits seit mehreren Jahren für ausgebuchte Japanischkurse in den Volkshochschulen. Ähnliche Entwicklungen treten kurzfristig und kurzzeitig ein, wenn beispielsweise vom Fernsehen bestimmte Schwerpunktthemen aufgegriffen und attraktiv präsentiert werden (die Route 66, die Seidenstraße usw.).
- » Eine relativ kleine, aber höchst motivierte Gruppe machen diejenigen Personen aus, die Sprachen „sammeln“. Das Sprachenlernen fällt diesen meist männlichen Kursbesuchenden relativ leicht, da sie bei jeder neuen Sprache kontrastiv vorgehen können. Das heißt, dass sie das grammatikalische System, Rechtschreibregeln und andere Merkmale der neuen Sprache mit denen bereits gelernter Sprachen vergleichen oder teilweise ableiten können. Auf diese Weise finden sie oft ganz andere Zugänge als TeilnehmerInnen, die sich für eine spezielle Sprache interessieren. Bei verwandten Sprachen können sich natürlich auch gewisse Synergieeffekte, beispielsweise bezüglich des Vokabellernens, einstellen. Bei diesem Personenkreis sind Englisch, Spanisch und Französisch oft schon in jungen Jahren erlernt worden.

Herausfordernd empfinden diese Lerner hierzulande selten angebotene Sprachen, wie beispielsweise Hindi, Swahili, Koreanisch oder / und Chinesisch.

- » Eine letzte Gruppe bilden diejenigen, die eine Regional- oder Minderheitensprache pflegen oder lernen wollen. Hierunter fallen im norddeutschen Raum Niederdeutsch und Friesisch. Für viele Menschen, die die Regionalsprachen bereits beherrschen, bieten Veranstaltungen in Volkshochschulen nicht selten die einzige Gelegenheit, die Sprache ihrer Kindheit anzuwenden. Hier steht die Freude an der Anwendung einer bei vielen aus dem sprachlichen Alltag verdrängten Sprache im Vordergrund. Die TeilnehmerInnen vergewissern sich gegenseitig ihrer Sprache und legen es darauf an, Wörter wiederzuerkennen und an grammatische Strukturen erinnert zu werden. Bei den Anfängern spielt durchaus ein Hauch von Nostalgie eine Rolle. Hier können beispielsweise das auf Niederdeutsch geschriebene Rezeptbuch der Großmutter oder alte Bücher Anlass sein, sich mit der Sprache auseinanderzusetzen.

Sicherlich können sich viele, die bereits einmal einen Sprachkurs absolviert haben, in dieser Typisierung wiederfinden. Möglicherweise dient die Auflistung auch als Denkanstoß dafür, dass man selbst eine weitere Sprache erlernen möchte. Die Volkshochschulen und andere Bildungseinrichtungen beraten Sie gerne.



Bei LernerInnen in Sprachkursen gibt es kein alle Motivlagen durchziehendes Grundinteresse. Allerdings lassen sich häufig ähnliche Rahmenbedingungen, Vorstellungen und Ziele ausmachen.

*Meist ist eine Person durch mehrere Lerngründe motiviert.*

## Informelles Lernen in natürlichen Sprachlernerfeldern oder: Lernen ist unvermeidbar

Walter Henschen | Bundesraat för Nedderdüütsch

Lernen – wenn es gelingt – ist die Weiterentwicklung oder Ergänzung dessen, was wir kennen und können. Jede Wiederbegegnung mit Bekanntem, jede Begegnung mit Neuem, knüpft an an vorhandenes Wissen oder gesicherte Kompetenz und verändert sie. Solches Lernen ist unvermeidbar, geschieht ein Leben lang.

Immer, wenn wir in plattdeutscher Sprachumgebung sind, weil wir sie gesucht haben oder weil wir in sie hineingeraten sind, wenn wir dort zuhören und mitschnacken, erweitern sich unsere Kompetenzen im Gebrauch und Umgang mit der Sprache. Immer, wenn wir selbst sprechen, lesen oder schreiben, nachfragen oder nachschlagen, arbeiten wir daran. Das geschieht im Wartezimmer, beim Bäcker, vorm Radio, am PC, im Bürger- oder Heimatverein oder in der Speeldeel. Nicht zu unterschätzen ist, dass sich Plattdeutschinteressierte treffen und Platt schnacken, eingeladen von jemandem, der die Initiative ergreift, der Gleichgesinnte sucht, der dazu ermutigt wurde.

Während das Sprachenlernen in der Schule sich seine – selten geschlossene – Sprachumgebung im Sinne von Immersion schaffen muss und Sprachbäder dort oft Schaumschlägerei sind, hat das informelle Lernen und Weiterlernen einer Sprache im selbstverständlichen Sprachgebrauch oder -konsum im Alltag als nicht vermeidbares Eintauchen in das Sprachbiotop einer kleinen Sprechergemeinschaft große Vorteile:

Informelles Lernen geschieht dort im direkten Sprachhandeln, in der ungesteuerten, primär motivierten Anwendung in natürlichen Kontexten. Der Ausflug nach Plattdeutschland bringt mehr Sprechgewohnheit und Sprachhaftung hervor als jede Schulstunde.

Was also ist mit der Qualität, der Bindung in (regionale oder örtliche) Standards, der Funktionstüchtigkeit des Angeeigneten in neuen Kommunikationssituationen? Kann, soll diese eine Rolle spielen? Kann sie unterstützt werden mit dem Ziel, die Sprache nicht „verkommen“ zu lassen?

Grundsätzlich muss gelten: Sprache lebt, ist Einflüssen umgebender, wie eindringender Idiome unterworfen, bildet Geo- und Soziolekte und soll darin unbehelligt bleiben. Sie kann aber gewiss auch durch Sprachvorbilder in der Peergroup, durch Dialektauthentizität und fachlich kluge Adaption und Wortneuschöpfung in den Medien (Beispiel: plattdeutsche Nachrichten bei Radio Bremen und INS-Lex 2.0, eine Wortliste zur Nachrichtensprache auf [www.ins-bremen.de](http://www.ins-bremen.de)) weniger entfremdet werden.



*„Mein Kollege spricht mit vielen Kunden Platt – inzwischen kann ich selbst schon Anfragen auf Platt beantworten.“*

So informell die gewünschten Prozesse im hier thematisierten lebenslangen Lernen des Plattdeutschen sein sollen: Kann man ihre Breiten- und Tiefenwirkung unterstützen mit dem Ziel Sprechergemeinschaften qualitativ und in ihrer Zahl zu stärken und die Sprache relativ homogen und bei sich zu erhalten? Ja, man kann!

## **Der BfN macht Politik für Plattdeutsch, ist Lobby in acht Ländern und hat bezogen auf Gestaltung und Förderung niederdeutscher Sprachumgebungen klare Erwartungen:**

Wenn eine Gesellschaft will, dass das Niederdeutsche in seinen Sprechergemeinschaften lebt und weitergegeben wird, muss sie die Orte, die Institutionen, die Aktivisten fördern, muss Anreize bieten für Engagement, Ehrenamt und Qualifizierung und Gelegenheiten schaffen, dass Initiatoren und Moderatoren von Plattdeutschgruppen sich ihrer Rolle und Bedeutung für den Spracherhalt bewusst sind. Dazu gehört der Aspekt, jüngere Generationen an das Plattdeutsche heranzuführen sowie mittleren und älteren Generationen Gelegenheiten zu verschaffen, Plattdeutsch zu leben und zu erleben.

- » Hier sind **Kulturbeauftragte** von Landschaften und Kommunen gefragt, hier liegt ein Tätigkeitsfeld für **Kulturämter**. **Kulturausschüsse** von Stadt- oder Gemeinderäten müssen wissen, dass Kulturschaffen und Gemeinschaftserleben in der Regionalsprache nicht ohne Ort und Rahmen auskommt, d.h. verlässliche Ressourcen und Zuständigkeiten sind vonnöten! Und es braucht Anreize, die motivieren: Wettbewerbe oder aktive Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen. Wünschenswert ist der selbstverständliche planerische Reflex, immer auch an niederdeutsche Elemente in einem Veranstaltungsensemble zu denken, niederdeutsche Kulturschaffende einzuladen, Präsenz der Regionalsprache zu zeigen. Besondere Aufmerksamkeit sollte den plattdeutschen Speeldeels gelten, deren Produktionen aufgenommen wurden in die deutsche Liste immateriellen Kulturerbes der UNESCO.
- » Weil Literatur einen der Eckpfeiler im lebenslangen Umgang mit dem Niederdeutschen bildet, sind **Verlage** zu ermutigen und zu unterstützen, die eine plattdeutsche Sparte in ihrem Angebot pflegen. Buchhandlungen, die ihr Angebot an plattdeutschen Büchern herausstellen, könnten von kommunalen Kulturverwaltungen, aber auch von der regionalen plattdeutschen Community prämiert werden.
- » Und schließlich die **Hör- und Guck-Medien**: Die Voraussetzungen, Angebote zum Niederdeutschlernen zu schaffen, sind ideal, die Praxis aber nicht zufriedenstellend: Feste Sendeplätze, zielgruppenspezifische Sendezeiten, Formatvielfalt sowie Nachhör- und -sehmöglichkeiten in Online-Mediatheken sind verbesserungswürdig. Lebenslanges Lernen ist Lebensqualität. Die Verantwortung dafür liegt auf vielen Schultern, die sich allesamt nicht wegducken dürfen.

## Lernorte im Laufe des Lebens – un wo kummt dor Plattdüütsch vör?

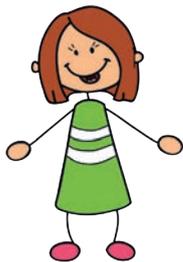
Heinrich Siefer | Bundesraat för Nedderdüütsch

Ein Grundsatz in der Diskussion um lebenslanges Lernen beruht auf der Erkenntnis, dass der Mensch im Grunde nicht nicht lernen kann. Lernen geschieht immer. In einer Wissensgesellschaft wird das gesamte Leben zum „Ort“ der Wissensproduktion, der Popularisierung von Wissen und der Anwendung neuen Wissens (Beispiele: Haushaltstechnik, Medikamente, Rechtsfragen). Erkennbar ist eine „Entgrenzung“ des lebenslangen Lernens. Gelernt wird nicht nur in Bildungseinrichtungen, sondern auch in der Freizeit, im sozialen Umfeld (z.B. Bürgerinitiativen oder Literaturzirkeln), und nicht zuletzt im Prozess der Arbeit. Außerdem tragen die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zur Allgegenwärtigkeit („Ubiquität“) des Lernens bei. Lernen geschieht so an ganz unterschiedlichen Orten, manchmal eben auch ganz nebenbei. Unterscheiden lassen sich formelle Lernorte, informelle Lernorte und biographische Lernorte, die jeweils abhängig sind von den persönlichen Bildungs- und Lernanlässen.

Während in der persönlichen Lernbiographie bestimmte Grundfertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten gezielt im Elternhaus, in der Schule oder in der Ausbildung vermittelt werden, wird hier die plattdeutsche Sprache nur noch selten zielgerichtet und kontinuierlich erlernt. Manchmal geschieht die Sprachvermittlung im Elternhaus sporadisch über die Großeltern. Der informelle Lernort (Elternhaus, Familie) ist heute eher ein zufälliger Lernort für Platt, obwohl in vielen Familien Grundfertigkeiten durchaus vorhanden sind. Insgesamt aber hat sich die Alltagssprache vom Plattdeutschen zum Hochdeutschen verschoben. Die Situation ließe sich dadurch verbessern, dass das Ansehen der plattdeutschen Sprache angehoben würde. Dies könnte geschehen durch Hinweise auf den Mehrwert der plattdeutschen Sprache im Zusammenhang mit dem Aufbau der Grundlagen für eine gelebte Mehrsprachigkeit.

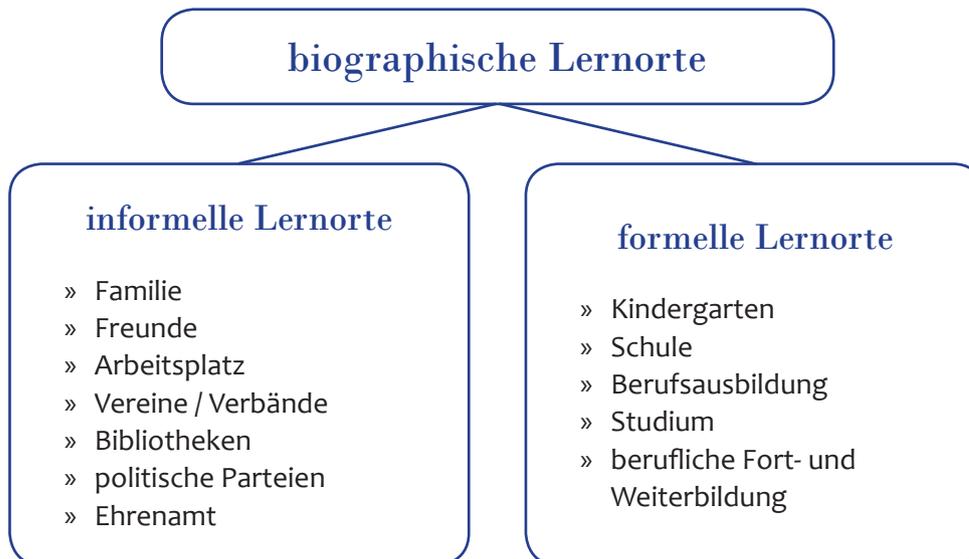
In einigen Bundesländern wird Plattdeutsch von der Grundschule an mit einem bestimmten Stundenkontingent unterrichtet (Hamburg, Schleswig-Holstein), in anderen Bundesländern gibt es ein optionales Lernangebot, das aber abhängig von der Bereitschaft der Schule, der LehrerInnen, der SchülerInnen sowie deren Eltern ist (Niedersachsen, Bremen und Mecklenburg-Vorpommern).

Da die Regionalsprache nicht mehr selbstverständlich im Elternhaus erlernt wird, steigt die Bedeutung der formellen Lernorte (Schule, Ausbildung, Beruf) für das Erlernen der plattdeutschen Sprache zunehmend. Hierbei wird es künftig darauf ankommen, in der



Öffentlichkeit den Blick dafür zu schärfen, dass es für den einzelnen und für die Gesellschaft wichtige und notwendige Lernanlässe für die plattdeutsche Sprache geben kann – gerade auch im Hinblick auf berufliche Perspektiven. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass die Vorteile einer ausgebauten Mehrsprachigkeit im Handwerk, im kaufmännischen oder im Bankgewerbe zunehmend ins Bewusstsein rücken, gerade auch im direkten Umgang mit Kunden und in ländlichen Regionen. Im Arbeitsfeld Kranken- und Altenpflege ist auf Grund der Initiativen des Bundesrates für Niederdeutsch in zahlreichen Einrichtungen erkannt worden, wie wichtig die Muttersprache in der täglichen Kommunikation im Pflegealltag ist. Und fängt man im Kindergarten mit dem Erlernen der plattdeutschen Sprache an, wird damit ganz allgemein die Fähigkeit der Kinder unterstützt, sich im Lebenslauf leichter weitere Sprachen anzueignen.

Die Diskussion sollte sich aber keineswegs darauf beschränken, ob Plattdeutsch an den verschiedenen Lernorten anzusiedeln ist. Vielmehr sollte das Augenmerk verstärkt darauf gerichtet werden, wo und wie das Engagement für das Erlernen der plattdeutschen Sprache verstärkt werden kann. *Platt kummt överall vör!* Und auch das ist sicher: Wird die Möglichkeit, die plattdeutsche Sprache in Kindergärten und Schulen zu erlernen, kontinuierlich ausgebaut, wird dies auch stabilisierende und stützende Auswirkungen auf die anderen Lernorte haben.



## Plattdeutsche Sprachbiographien

Christiane Ehlers | Bundesraat för Nedderdüütsch



### 1. Plattdeutsch als Familiensprache

Von klein auf an kommt Jasper mit Plattdeutsch in Berührung, er wächst zweisprachig auf: Sein Vater spricht Plattdeutsch mit ihm und seinen Geschwistern, seine Mutter Hochdeutsch. Die Familie lebt in Norddeutschland, allerdings in einem fast ausschließlich hochdeutschen Umfeld. Plattdeutsch bleibt die Familiensprache, eine vertraute Sprache, in der die Kinder sich nicht nur mit dem Vater, sondern auch mit den Großeltern

und anderen Verwandten unterhalten. Aber auch eine Sprache, über die sie nie viel nachdenken, sondern die sie ganz natürlich verwenden. Das Studium führt Jasper nach Süddeutschland und für ein Jahr ins Ausland. Plattdeutsch spielt in dieser Zeit eine kleinere Rolle in seinem Leben, und er spricht es nur bei Telefonaten mit seinen Eltern oder bei Besuchen bei seiner Familie. Erst weit weg von

seiner Heimat verändert sich Jaspers Blick auf die Regionalsprache. Ihm wird bewusst, dass er das Plattdeutsche vermisst, und er beginnt, andere Zugänge zur Sprache zu suchen: So liest er zum ersten Mal plattdeutsche Bücher und er merkt, dass ihm dies gar nicht so leicht fällt. Das Lesen plattdeutscher Texte muss er erst lernen – hatte er Plattdeutsch bisher doch ausschließlich müdlich verwendet. Er setzt sich sowohl mit den regionalen Unterschieden als auch mit plattdeutscher Literatur auseinander. Als Jasper ein paar Jahre später wieder nach Norddeutschland zieht, fängt er an, selbst plattdeutsche Texte zu verfassen; auch dies ist mit einem großen Lernprozess für ihn verbunden. Er sucht Hilfe bei einem Schrieverkring und tauscht sich mit anderen Menschen aus, die Geschichten auf Platt schreiben. Mitunter muss er lachen, wenn er sich daran erinnert, dass Plattdeutsch früher für ihn lediglich die gesprochene Sprache seiner Familie war und dass es ihm oft eher unangenehm war, dass er „anders“ war als seine Freunde.

### 2. Plattdeutsch über den Beruf

Das ein oder andere plattdeutsche Wort hat Liv natürlich immer mal wieder aufgeschnappt: Sei es von ihrem Großvater, der sie stets liebevoll „mien lütt Deern“ genannt hat und irgendwann „tüdelig“ im Kopf wurde, von der Nachbarin, die ein großes Glas mit „Slickerkraam“ auf dem Schrank stehen hatte, oder das plattdeutsche Weihnachtsgedicht, das sie in der Schule gelernt hat. Die sporadischen Begegnungen mit der Sprache waren für Liv stets verbunden mit dem Blick in die Vergangenheit und hatten wenig

„Mit Mama snack ik  
Hoochdüütsch, mit Papa  
Platt. Dat löppt allerbest.“

zu tun mit ihrem sonstigen Leben. Nach der Schulzeit wurde der Kontakt mit dem Plattdeutschen für Liv noch geringer, und wahrscheinlich hätte sie die Sprüche ihres Großvaters mit den Jahren vergessen und hätte auch nicht mehr gewusst, was es denn nun mit *Kiek ins, wat is de Heben so rot* auf sich hat. Erst in ihrem Berufsleben kommt Liv wieder mit der Regionalsprache in Berührung. Als Erzieherin fängt sie eine neue Stelle in einem Kindergarten an, der Plattdeutsch in seinem Profil verankert hat. Eine der Erzieherinnen spricht nur Platt mit den Kleinen, die anderen Hochdeutsch. Liv merkt, wie fröhlich und unbeschwert die Kinder mit der Sprache umgehen und dass sie großen Spaß daran haben, auf Plattdeutsch zu singen, Geschichten zu lesen und zu spielen. Es sind Geschichten aus der Lebenswelt der Kinder, die wenig mit dem Blick in die Vergangenheit zu tun haben. Die Kleinen haben keine Berührungsängste und krakeelen voller Begeisterung das Lied *Moin Moin leve Lüüd*. Durch ihren Arbeitsalltag findet Liv nach und nach mehr in die Sprache hinein und ihr wird bewusst, dass Plattdeutsch zu ihrer Region gehört, und dass es wichtig ist, es sprechen und weitergeben zu können. Und so beschließt sie: Sie möchte Plattdeutsch lernen und den Kindern die Regionalsprache beibringen. Deshalb meldet sie sich für die Fortbildung „Plattdeutsch für ErzieherInnen“ an.

### 3. Plattdeutsch über das Theaterspielen

Hanne ist in Bayern aufgewachsen und hat sich dort schon immer sehr wohl gefühlt: Sie mag die Natur, die Menschen, die Kultur. Nach mehreren Jahren Fernbeziehung ist sie zu ihrem Mann nach Norddeutschland gezogen. Die beiden leben in einem kleinen Ort, in dem Hanne sich noch immer nicht heimisch fühlt. Als sie beim Einkaufen zufällig einen Aushang der plattdeutschen Theatergruppe im Ort sieht, die DarstellerInnen sucht, beschließt sie, sich eine Probe anzusehen. Plattdeutsch spricht sie natürlich nicht, doch durch die Familie ihres Mannes kann sie zumindest Einiges verstehen. Und Theater spielt Hanne gern: Sie war in einer Theater-AG in der Schule und hat später viele Jahre in einer Laiengruppe gespielt. Während der Probe bekommt sie schon bei der ersten Szene Lust, wieder auf der Bühne zu stehen. Und wirklich: Für dieses Stück erhält sie eine kleine Rolle. Beim Lernen ihres plattdeutschen Textes hilft ihr ein Sprachpate. Hanne findet Gefallen am Plattdeutschsprechen, und schon bald traut sie sich, die ersten Sätze auf Platt zu ihren Schwiegereltern zu sagen. In der nächsten Spielzeit ist Hannes Rolle schon deutlich größer. Und sie träumt davon, bald auch einmal die Hauptrolle übernehmen zu können. Bis dahin übt sie mit ihrer Familie, aber auch mit den Menschen im Ort das Plattsprechen – und ganz so fremd fühlt sie sich inzwischen in Norddeutschland auch nicht mehr.



„Toi, toi, toi! – Ik glööv, ik heff mien Text vergeten ....“

## Plattdeutschkurse für Lehrkräfte in Niedersachsen

Heiko Frese | Berater für die Region und ihre Sprachen bei der  
Niedersächsischen Landesschulbehörde

Seit 2009 bietet das Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) in Zusammenarbeit mit der Universität Oldenburg und der Niedersächsischen Landesschulbehörde Kurse an, die Lehrkräfte in die Lage versetzen, Niederdeutsch als lebendige Sprache an ihre Schüler weiterzugeben. Neben einem Sprachkurs umfassen die Kurse wissenschaftliche Hintergrundkenntnisse sowie Aspekte der Didaktik und Methodik: Plattdeutsches Theaterspiel, Sprachbegegnung im Deutschunterricht, Anlage von Sprachkursen für Kinder und Jugendliche usw.

In den ersten Kursen, die keinen sprachpädagogischen, sondern einen methodisch-didaktischen Schwerpunkt hatten und über 7-9 Tagen gingen, war der Sprachfortschritt stark von den Vorkenntnissen der Teilnehmer abhängig: Während Teilnehmer mit guten passiven Sprachkenntnissen frei zu sprechen lernten, gelang dies Teilnehmern mit geringeren Vorkenntnissen überwiegend nicht. Seit 2014 die Kurse einen Umfang von 4 x 5 Tagen haben, die sich auf vier aufeinanderfolgende Schulhalbjahre verteilen, gelingt es allen Teilnehmern fließend Plattdeutsch sprechen zu lernen. Dazu trägt bei, dass neben dem Sprachkurs möglichst viele Sachthemen auf Plattdeutsch vermittelt werden, etwa der integrierte Projektmanagementkurs und das Theaterpädagogikseminar. Ein weiterer wesentlicher Erfolgsfaktor ist die hohe Motivation der meisten Teilnehmer, die z. T. zwischen den Kursabschnitten plattdeutsche Literatur lesen, sich an ihren Wohnorten Sprechpartner suchen oder mit Kollegen anfangen, im Arbeitsalltag Platt zu sprechen. Um der dialektalen Vielfalt Niedersachsens gerecht zu werden, findet der Sprachkurs in regionalen Dialekten statt. Zwar ist es nicht möglich, im Rahmen eines landesweiten Kurses Lokaldialekte zu vermitteln, aber der Schutz sprachlicher Vielfalt schließt nach unserem Verständnis mit ein, nicht nur Niederdeutsch insgesamt, sondern zumindest auch die Großraumdialekte zu erhalten. Wir regen die Teilnehmer zudem an, sich den lokalen Dialekt anzueignen – die Akzeptanz des Plattdeutschunterrichts gerade in ländlichen Gemeinden ist teilweise von der Kompetenz der Lehrkräfte im regionalen oder örtlichen Platt abhängig.

Teil der Weiterbildungsmaßnahme ist ein – an der jeweils eigenen Schule durchzuführender – Unterrichtsversuch, der im Rahmen einer kurzen Hausarbeit beschrieben und ausgewertet wird. Darin geht es z. B. um plattdeutsche Kinderlieder und ihre Vermitt-



*„Ohne den Sprachkurs für Lehrkräfte hätte ich mich nie getraut,  
Plattdeutsch zu sprechen – und zwei Jahre später unterrichte ich es sogar!“*

lung, um die Weitergabe der ortstypischen Aussprache an Kinder oder um die Einbeziehung des Plattdeutschen bei der Gewaltprävention. Daneben wird in mündlichen Gruppenprüfungen das Erreichen des Niveaus B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER) für die Teilfertigkeit „Sprechen“ überprüft. Offenbar trägt auch der Abschluss in Gestalt einer Prüfung dazu bei, dass Plattdeutsch ernst genommen und effizient gelernt wird. Abgeschlossen wird der Kurs mit einem Zertifikat.

Die Referenten des Sprachkurses, überwiegend Lehrkräfte und zugleich Berater für „die Region und ihre Sprachen“ im Nebenamt bei der Niedersächsischen Landesschulbehörde, werden fortgebildet vom NLQ, um ihren Sprachunterricht methodisch und didaktisch motivierend und effizient gestalten zu können.

Neben den Kursen im Rahmen des Zertifikatskurses bieten die BeraterInnen der Niedersächsischen Landesschulbehörde Sprachkurse auf regionaler Ebene von je 1-2 Tagen an, teilweise mit Fortsetzungen. Diese stehen auch Nicht-Pädagogen offen.

Bei der Anlage von Plattdeutschkursen für Erwachsene sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- » Der Hauptfokus muss auf dem Sprechen liegen. Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Kurzvorträge usw. sind hier sinnvoll. Anfangs sollte wenig geschrieben werden.
- » Formulierung von möglichst präzisen Zielen: Welche Fähigkeiten sollen die TeilnehmerInnen am Ende des Kurses haben? Eine Orientierung am GER ist hier sinnvoll.
- » Bei TeilnehmerInnen mit geringen oder ohne Vorkenntnisse sollte die Progression von Grammatik und Wortschatz möglichst präzise geplant werden.
- » Offene Aufgaben (z. B. freie Dialoge) sollten erst nach dem Einüben zugrundeliegender Strukturen durch geschlossene Übungen gestellt werden, um Anfänger nicht zu überfordern.
- » Entkopplung von passiven und aktiven Kenntnissen: Während aktive Sprech- und Schreibfähigkeit erst langsam aufgebaut werden können, sind die Teilnehmer aufgrund der Nähe von Hoch- und Niederdeutsch rasch in der Lage, auch komplexere Hörtexte, Lesetexte und Filme zu verstehen. Deren Rezeption verstärkt wiederum die Passivkenntnisse, die im Sprechunterricht aktiviert werden.
- » Bestimmte Strukturen, in denen Hoch- und Niederdeutsch voneinander abweichen, sollten intensiv geübt werden. So sollten der Einheitsplural der Verben gezielt geübt werden. Gleiches gilt für den Satzbau und die stilistischen Elemente.
- » Einige Übungen dazu sind zu finden in der Sammlung „Goot Platt schrieven“ unter [www.schoolmester.de](http://www.schoolmester.de).

## Ausbildung von Multiplikatoren

Hartmut Arbatzat | Lehrer und Dozent

Plattdeutsche Lehrerfortbildungen in Niedersachsen haben das Ziel, die TeilnehmerInnen zu befähigen, selbst Plattdeutschkurse zu konzipieren und die Regionalsprache an SchülerInnen unterschiedlicher Altersgruppen mit angemessener Methodik weiterzugeben. Das Anliegen ist komplex und anspruchsvoll.

Zunächst müssen die regionalen Varianten berücksichtigt werden. Die Unterschiede zwischen ostfriesischem, südoldenburgischem, ostfälischem und nordniedersächsischem Platt sind groß und müssen Berücksichtigung finden. In differenzierten Bildungsmaßnahmen ergeben sich sehr unterschiedliche Teilnehmerzahlen und die Notwendigkeit, für jede MultiplikatorInnengruppe entsprechende DozentInnen zu finden. Dazu muss in der Regel regionalspezifisches Lehrmaterial neu erstellt oder übersetzt bzw. angepasst werden.

Hat man erfahrene PädagogInnen vor sich, kann die Sprachvermittlung unter Verwendung einschlägiger Fachbegriffe aus den Bereichen Syntax, Lexik, Phonetik und Methodik erfolgen. LehrerInnen sind anders als andere TeilnehmerInnen von Sprachkursen sehr viel stärker an grammatischen Einzelaspekten und vor allem an Übungseinheiten mit Festigungsphasen orientiert. Dabei sind sie auch von praktischen Interessen geleitet. Entgegen der üblichen Praxis (umfassende Power-Point-Vorträge mit anschließender Verteilung der ausgedruckten Folien) wollen Lehrkräfte das Gelernte möglichst ohne große Veränderungen und in ökonomischer Weise in ihrem eigenen Unterricht umsetzen können. Dazu ist es erforderlich, dass der Fortbildungsunterricht zu großen Teilen so aufgebaut ist wie eine Unterrichtsstunde in der Schule, d. h. es wird schulischer Unterricht unter Berücksichtigung von Reproduktions- und Transferphasen simuliert. Durch die unmittelbare Umsetzbarkeit ist ein großer praktischer Nutzen sichergestellt. Ein umfassendes Überblicks- und Orientierungswissen ist als Hintergrund zwar wichtig und gehört auch in Bildungsmaßnahmen für MultiplikatorInnen, stellt aber nicht das Hauptinteresse von LehrerInnen dar. Sie wollen ihre eigene Sprachkompetenz erweitern und brauchen praktisches Material für längere Unterrichtseinheiten und konkrete Stundengestaltungen.

Da in den Schulen Plattdeutschunterricht oft in Form von jahrgangsübergreifenden Arbeitsgemeinschaften stattfindet, die häufig in Randstunden liegen und mit entsprechenden Motivationsproblemen behaftet sind, haben LehrerInnen ein besonderes Inter-

esse an aktivierenden Unterrichtsformen, mit deren Hilfe SchülerInnen selbstständig und handlungsorientiert agieren können. Zudem liegt der Schwerpunkt des Plattdeutschunterrichts im Bereich der Grundschulen, wo textbasiertes Unterrichtsmaterial erst in den höheren Klassen und auch hier nur behutsam eingesetzt werden kann. Daher sind sie dankbar für Hinweise und Methoden, Plattdeutsch in spielerischer Form und auch bewegungsorientiert zu vermitteln. Folglich muss Plattdeutschunterricht für MultiplikatorInnen immer eng mit methodischen Überlegungen hinsichtlich der Sprachvermittlung für die jeweilige Altersgruppe verbunden sein.

Gerade bei der jüngeren LehrerInnengeneration waren plattdeutsche Sprachkontakte im Elternhaus zumeist kaum oder gar nicht vorhanden, so dass sie mit sehr geringen aktiven Sprachkenntnissen in die Fortbildung kommen. Umso überraschter sind sie selbst, wenn sie feststellen, wie schnell sie in einem Kursgefüge über zwei Jahre und durch viele Sprachkontakte mit TeilnehmerInnen und DozentInnen rasche Fortschritte machen. Sie sind lerngewohnt und lernen Plattdeutsch auch kontrastiv durch Vergleiche mit dem Hochdeutschen oder der englischen Sprache und die Anwendung der Regeln der Lautverschiebung. Insofern kann die Progression in einem Sprachkurs für Multiplikatoren schneller voranschreiten als üblich.

Geht man davon aus, dass im Unterricht z. B. bei den Zeitformen des Verbs Präsens und Perfekt im Bereich einer vorwiegend gesprochenen Sprache als Unterrichtsgegenstand ausreichen könnte, so ist das Interesse vieler LehrerInnen darauf gerichtet, das vollständige System der Tempusformen des Verbs kennen zu lernen. Ihr Erkenntnisinteresse ist insofern umfassender als in anderen Kursen der Erwachsenenbildung. Abgesehen davon sind auch Multiplikatorenkurse bedingt durch Herkunft und Generationszugehörigkeit der TeilnehmerInnen heterogen und Anfänger dürfen nicht überfordert werden. DozentInnen haben hier eine besondere Verantwortung. Sie müssen durch entsprechende Hilfestellungen oder Kleingruppenunterricht reagieren und differenzieren, damit eine Demotivation vermieden wird.

*‚Twüschén‘ oder ‚mang‘?  
Bi ‚twüschén‘ kann een de Saken  
tellen, bi ‚mang‘ nich.  
Helge sitt twüschén Anna un Lena.  
Mang all de Autos kunn he sien egen  
nich wedderfinden.*



*Ik gah na School.  
Du geihst na School.  
He/Se geiht na School.  
Wi/Ji/Se gaht na School.*

## Niederdeutsch in der Schule: Fach- und Sprachunterricht an Berufsbildenden Schulen

Hella Einemann-Gräbert | Berufsbildende Schule Wildeshausen

In den Klassen der Berufsfachschule Altenpflege wird das Schwerpunktthema „Lebenslanges Lernen“ mit Erwachsenen seit einigen Jahren mit Erfolg umgesetzt. Die Erfahrungen zeigen, dass Alter und Vorkenntnisse der Lernenden erst einmal unerheblich sind. Wer mit Menschen, die gerne Plattdeutsch sprechen, in dieser Sprache kommunizieren möchte, muss Freude an dieser Sprache haben sowie den Mut aufbringen, sie auch unvollkommen zu sprechen. Wenn es den Lehrkräften gelingt, bei ihren erwachsenen SchülerInnen diese beiden Merkmale in den Mittelpunkt zu stellen, ist der Unterricht von Erfolg gekrönt. Die pflegebedürftigen Menschen sind froh, wenn mit ihnen jemand in ihrer Erstsprache spricht und verzeihen Fehler im Ausdruck und in der Aussprache. Im Folgenden werden die Grundsätze für den Niederdeutschunterricht an der BBS Wildeshausen skizziert. Die Grundsätze für „Plattdeutsch in der Pflege“ sollten in den verantwortlichen Gremien der Schule (Pflegeteam, Abteilungsleitung, Schulleitung) festgeschrieben werden. Hilfreich ist es, wenn an der Schule ein/e Beauftragte/r für Niederdeutsch eingesetzt wird. Grundsätzlich anzustreben ist eine enge Zusammenarbeit mit Fachlehrkräften für den Bereich „Soziale Begleitung/Betreuung/Aktivierung“ (derzeit überwiegend Inhalte aus dem Lernfeld 5) und den SprachvermittlerInnen. Der Unterricht lässt sich in die Bereiche „Sprachunterricht Niederdeutsch“ und „Fachunterricht in Niederdeutsch“ gliedern. Der Sprachunterricht wird im Fach „Optionales Lernangebot“ erteilt und ist verpflichtend. Er wird dem Lernfeld 5 zugeordnet, findet ein halbes Schuljahr (mind. 13 U-Std.) statt und sollte in Klasse 2 erteilt werden. Es bietet sich an, den Fachunterricht des Lernfeldes 5 in den Klassen 1 und 2 teilweise in Niederdeutsch zu erteilen. Hierfür sind besondere rechtliche Vorgaben zu berücksichtigen.

### Allgemeine Grundsätze für den Sprachunterricht:

- » Der Unterricht sollte durch Honorarkräfte erteilt werden.
- » Diese sollten Erfahrungen im Unterrichten mitbringen, wohingegen Niederdeutsch als Erstsprache keine Voraussetzung ist.
- » Das Projekt muss den SchülerInnen durch eine leitende Fachkraft bzw. die Beauftragte für Plattdeutsch vorgestellt werden.
- » Zu Beginn des Kurses sollte eine Befragung bzw. eine Ist-Analyse der niederdeutschen Sprachkompetenz bei den SchülerInnen durchgeführt werden.

*„In mien Utbildung heff ik Platt lehrt, man vele Wöör hett  
Fro Sievers mi ok bibröcht. Se is mien Plattdütsch-Coach.“*



- » Die SprachvermittlerInnen sprechen im Unterricht möglichst nur Niederdeutsch.
- » Inhaltliche Schwerpunkte werden vorrangig nach der Pflegebroschüre der BBS Wildeshausen ausgewählt. Die Broschüre kann für Unterrichtszwecke auch in andere niederdeutsche Dialekt übertragen werden (Download bei: schoolmeester.de).
- » Im Vordergrund des Unterrichtes steht der Bereich „Kommunikation – sprachliches Handeln in Niederdeutsch“ mit den Feldern: a) Hörverstehen, b) Sprechen: An Gesprächen teilnehmen, zusammenhängendes Sprechen, c) Sprachmittlung: Die sinngemäße Wiedergabe von Gehörtem und Gelesenem.
- » Die Sprachvermittlung sollte, wenn möglich, im Fachraum stattfinden, damit relativ schnell authentische Alltagssituationen (im Bett, im Nassbereich, im Rollstuhl) nachgestellt werden können. So lassen sich einfacher kurze Dialoge entwickeln.
- » Bei der Sprachvermittlung spielen unterschiedliche regionale Sprachfärbungen innerhalb der Klasse und in der Anwendung keine Rolle. Unterschiedliche Formen werden thematisiert, nicht aber korrigiert (z.B. Rüch, Puckel, Krüüz).
- » Die TeilnehmerInnen erhalten am Ende des Projektes ein Zertifikat mit der Formulierung „... teilgenommen“ oder „... mit Erfolg teilgenommen“.
- » Bei den Sichtstunden in der Pflege und Betreuung sollte je nach Sprachbiografie der zu Pflegenden Niederdeutsch in die Kommunikation einfließen.
- » Zum Abschluss des Sprachunterrichtes sollte eine inhaltliche Überprüfung des Projektes erkennbar werden.

Bei der Auswahl der Inhalte wurde der Schwerpunkt auf ältere zu pflegende Menschen gelegt. Dabei stehen folgende Inhalte im Mittelpunkt:

- » Alltagsfragen, Alltagsdialoge
- » Geschichten, Gedichte, Bildergeschichten
- » Redensarten, Sprichwörter
- » Reime, Verse, Eselsbrücken
- » Lieder, Spiele, Märchen, Sketche
- » philosophische und religiöse Inhalte
- » norddeutsche Kultur, Bräuche und Sitten
- » Minderheitensprache und Literatur
- » Tagesausflug mit Besichtigung in plattdeutscher Sprache

Voraussetzung für Fachunterricht in niederdeutscher Sprache ist ein Antrag an die Schulleitung sowie die Zustimmung der SchülerInnen und des Teams. Da die fachliche Seite im Vordergrund steht, handelt es sich nicht um bilingualen Unterricht. Inhalte, die aufgrund der Sprache nicht verstanden werden, werden direkt (durch MitschülerInnen) geklärt. Einzelgespräche, die im Unterricht aufgrund von Arbeitssituationen häufig notwendig sind, werden auf Hochdeutsch geführt. Schwierige Unterrichtsinhalte können auch auf Hochdeutsch vorgestellt werden.

*„Wenn Anna Deenst hett, bün ik nich mehr so bang vör't Ünnersöken. Ik weet, se is bi mi un snackt mit mi.“*



„Schnack man ruhig Platt mit mi!“

## Bildungsurlaub Plattdeutsch für Pflegekräfte

Heinrich Siefer | Bundesraat för Nedderdüütsch

### Wie kam es zum Angebot Bildungsurlaub Platt in der Pflege?

Angeregt durch den Bundesraat för Nedderdüütsch hat die Diskussion über die Bedeutung der plattdeutschen Sprache im Pflegebereich in den letzten Jahren zugenommen. Immer mehr Einrichtungen haben erkannt, dass der Einsatz der Sprache im Pflegealltag den Umgang mit BewohnerInnen im Pflegeheim deutlich verbessern kann. Der Gebrauch von Plattdeutsch gibt denjenigen Patienten ein vertrautes Umfeld, die aufgrund ihrer Lebenspraxis, einer großen Verbundenheit mit ihrer Heimat oder auch wegen einer Demenzerkrankung hauptsächlich auf Platt kommunizieren. Eine gemeinsame sprachliche Basis verleiht Sicherheit, schafft Vertrauen und ermöglicht gegenseitige Akzeptanz. Die Initiative des BfN gab für mich den Anlass, es in der Katholischen Akademie Stapelfeld mit einem Bildungsurlaubsangebot „Platt in der Pflege“ für Pflegekräfte in Krankenhäusern, Altenpflegeheimen und der ambulanten/häuslichen Pflege zu versuchen. Bei KollegInnen, aber auch in Gesprächen mit an der plattdeutschen Sprache interessierten Personen, wurde meine Überlegung zunächst mit Schmunzeln quittiert: *Platt in der Pflege – Wat schall dat? Und dann noch als Bildungsurlaub. Glaubst du, dass der anerkannt wird? Das klappt nie. Und wer soll denn da kommen?*

Bei unseren Kooperationspartnern im Haus, den Kranken- und Altenpflegeschulen, den berufsbildenden Schule mit dem Schwerpunkt Gesundheit und Soziales, fand ich jedoch ein offenes Ohr. Ihre Erfahrungen in der Praxis hatten deutlich gemacht, dass Kenntnisse der plattdeutschen Sprache für die Kommunikation, für den alltäglichen Umgang mit Patienten bzw. Heimbewohnern von Vorteil sein können, gerade auch in schwierigen Situationen, in Zeiten von Angst, Sorge um die Zukunft, Niedergeschlagenheit und Depressionen. Auch im Umgang mit an Demenz erkrankten Personen half Plattdeutsch in besonderer Weise, Zugänge zu den Bewohnern zu finden. So betonte Jens, ein Schüler aus einer Altenpflegeschule im Raum Osnabrück:

*In meinem ambulanten Praktikum war ich abends bei einer Frau – Pflegestufe III –, die mit ihrem Treppenlifter täglich abends nach oben ins Schlafzimmer gebracht werden muss. Sie war jedesmal sehr ängstlich und rief laut auf plattdeutsch: „Nee, nee, nich dor naa baven hen!“ Und sie schrie hysterisch. Ihre Tochter antwortete jedesmal „Doch, dor naa baven mäöt wi nu rupp!“ Eines Tages sah mich die alte Frau tiefsinnig an, als wollte sie mir ihre*

„Wi beide kaamt goot mitenanner ut un wi vertellt uns geern wat.“



Angst erklären. Ich sagte ruhig: „Dor naa baven, dor mäöt wi nu rupp!“, und alles war gut. Beim Waschen dann ein ähnliches Spiel. Sie mag kein Wasser. Wenn sie nur den Waschlappen sieht, ruft sie: „Nich wasken, blots affputzen!“ Als sie mich etwas kennengelernt hatte, sagte ich schon, wenn ich den Lappen nur ins Wasser eintauchte: „Keine Angst – nich wasken, blots affputzen“, und dann war sie tatsächlich ruhiger. Ihre Tochter fand das sehr erstaunlich, und ich habe mich einfach nur gefreut.

Bestärkt durch diese positiven Erfahrungen beantragte ich die Genehmigung des Bildungsurlaubsangebotes „Schnack ruhig Platt mit mi! – Die Bedeutung von Muttersprache in der Pflege.“ Dieser wurde sofort als Bildungsurlaub nach dem Niedersächsischen Bildungsurlaubsgesetz (NBildUG) anerkannt (VA-Nr.: 11 – 31544).

### **Inhalte und Schwerpunkte im Bildungsurlaub Platt in der Pflege**

Mittlerweile gehört das Angebot zum Standard im Bildungsprogramm der Katholischen Akademie Stapelfeld. Andere Bildungseinrichtungen haben die Idee aufgegriffen. Die TeilnehmerInnen kommen aus den Bereichen der ambulanten Pflege, der Alten- und der Krankenpflege. Die wenigsten haben Plattdeutschkenntnisse, aber alle großes Interesse an der Sprache. Natürlich kann man in gut drei Tagen keinen qualifizierten Sprachkurs absolvieren. Aber man kann Grundkenntnisse vermitteln. Im Seminar beschäftigen sich die TeilnehmerInnen vornehmlich mit den alltäglichen Kommunikationssituationen: beim morgendlichen Waschen, beim Versorgen und Pflegen, beim Verabreichen von Medikamenten, beim Vorbereiten auf ärztliche Eingriffe. Als Leitfaden für die verschiedenen Kommunikationssituationen dient im Seminar die von der Berufsbildenden Schule Wildeshausen herausgegebene Broschüre „Wi snackt Platt! Du ok? – Plattdeutsch in der Pflege – Plattdüütsch in de Pleeg“.

Aber auch die Sprachgeschichte und die unterschiedlichen plattdeutschen Mundarten gehören zum Seminarprogramm. Ebenso wichtig ist die Auseinandersetzung mit der Grundsatzfrage: Warum Plattdeutsch in der Pflege? Hier kann in der Regel auf die Erfahrungen der SeminarteilnehmerInnen zurückgegriffen werden. Meist alle haben Situationen im Pflegealltag erlebt, in denen BewohnerInnen im Pflegeheim oder PatientInnen sich in ihrer Muttersprache Platt mitzuteilen versuchten, dann allerdings aufgaben, weil sie keinen Gesprächspartner fanden. Und gerade hier setzt der Bildungsurlaub an: Den SeminarteilnehmerInnen wird deutlich, dass Plattdeutsch ein Schlüssel für die vielfältigen Kommunikationssituationen im Pflegealltag ist. Der Einsatz der Sprache in der Pflege schafft eine „lebenswichtige“ Basis für Vertrauen, Wertschätzung, Akzeptanz, fördert und erleichtert gleichzeitig die Zusammenarbeit.

„Plattdeutsch ist ein Schlüssel für die vielfältigen Kommunikationssituationen im Pflegealltag.“



## Plattdeutschvermittlung in Wirtschaftsbetrieben

Heiko Gauert | Bundesraat för Nedderdüütsch

Im Rahmen der gegenwärtigen „plattdeutschen Renaissance“ entdecken auch Wirtschaftsbetriebe zunehmend den Wert der Regionalsprache. Sie versprechen sich eine direktere Ansprache ihrer Kunden, Patienten, Klienten usw., vielleicht auch einen wirkungsvolleren Zugang über vertraute Klänge, die ansonsten vorwiegend mit dem familiären Umfeld, der Freizeit oder dem Freundeskreis assoziiert werden. Drei Beispiele aus Schleswig-Holstein sollen diesen Ansatz illustrieren.

**BKK-SH Betriebskrankenkasse in Schleswig-Holstein**, so hieß bis Ende 2015 die kleinste Betriebskrankenkasse in Schleswig-Holstein mit Sitz in Glückstadt an der Elbe. Der Vorstandsvorsitzende der Kasse hatte eine hohe Affinität zum Plattdeutschen und überzeugte im Jahr 2011 einen Teil seiner Mitarbeiterschaft davon, sich in der Sprache fortzubilden. So gab es in den folgenden vier Jahren einen Kurs, in dem wesentliche Grundkenntnisse über die und von der Sprache vermittelt und vor allem der selbstständige Gebrauch trainiert werden sollte. Der Kurs, an dem schließlich fast jede/r MitarbeiterIn regelmäßig teilnahm, fand jeweils einmal pro Woche für eineinhalb Stunden statt. Zum Ende des Jahres 2015 lief der Kurs nach der Fusion der Krankenkasse mit der größeren Berliner „Meine Krankenkasse“ aus.

Dabei hatte die BKK-SH im Laufe der vier Jahre ein umfangreiches plattdeutsches Profil entwickelt. So erschien die Kundenzeitschrift nun durchweg in Hoch- und Plattdeutsch, ebenso wurde die Homepage zweisprachig angeboten. Die Beschriftung der Räume, Türen, Fahrzeuge erfolgte in beiden Sprachen, telefonisch meldeten sich die MitarbeiterInnen auch auf Platt, weitere Materialien wurden in Hoch- und Plattdeutsch erstellt. Schließlich wurden die umfangreichen, vorwiegend sportlichen Präventionsangebote der BKK-SH um ein sprachliches – nämlich plattdeutsches – ergänzt. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Familienbildungsstätte in Glückstadt wurde zu wöchentlichen plattdeutschen Treffen eingeladen, bei denen Spielen und Sprechen im Vordergrund standen, gern auch mit älteren TeilnehmerInnen, um deren Konzentrationsfähigkeit zu fördern. Die Übernahme der Firma verhinderte, dass sie für ihr plattdeutsches Engagement ausgezeichnet wurde, was ihr sicherlich weiteren Anschub hätte geben können. Dabei könnten die Schaffung einer solchen Auszeichnung und ihre öffentliche Verbreitung gewiss auch anderen Firmen Anregungen für Plattdeutsch-Aktivitäten geben.

*De Langtiet-Therapie bi Migräne duert bummelig een Jahr. Dokters vun dor, neem Se wahren doot, un Fachlüüd vun de Kieler Wehdaag-Klinik arbeit' dorbi tohoop. Jümmers wedder giff dat en Kuntrull doröver, woans dat aflopen deit un wat dorbi rutsuert. Dorna warrt de Therapie persönlich angeleken.*  
Homepage BKK

*Bi de BKK Sleswig-Holsteen köönt Se Ehr hele Familie versekern – un dat sogor faken för ümsunst. Füllt Se eenfach uns Familien-Fraagblatt ut. Af in de Post dormit – un de Sundheitskort is al so goot as op den Weg na Se.*

Homepage BKK



**Ferchau Engineering:** Hier handelt es sich um einen europaweit tätigen Ingenieurdienstleister mit Sitz im nordrhein-westfälischen Gummersbach mit Zweigstellen u. a. in Kiel. Im Rahmen der Fortbildung für die Mitarbeiterschaft 2014, 2015 und 2016 wurde jeweils ein plattdeutsches Tagesseminar angeboten. MitarbeiterInnen aus so unterschiedlichen Bereichen wie U-Boot-, Brücken- oder Software-Engineering fanden sich dafür im Kieler Yachtclub ein, um eine Einführung ins Plattdeutsche zu bekommen. Mit viel Spaß konnten sie sich selbst erproben und ihre sprachlichen Fähigkeiten weiterentwickeln.

**Helios Rehaklinik Damp:** 2014 startete im Rahmen der Rekreationstherapie ein Angebot für PatientInnen, in dem es vorwiegend um Aktivitäten geht. An jeweils zwei Freitagabenden im Monat steht eine plattdeutsche Stunde auf dem Programm, in der es einen kurzen Info-Block über die Sprache gibt, einige einfache Übungen im Lesen und z. B. zu den Zahlen sowie ein plattdeutsches Spiel.

Grundsätzlich werden allen Gruppen zur Einleitung Informationen zur Geschichte, Entwicklung sowie wesentlichen Besonderheiten der plattdeutschen Sprache geboten. Daran schließt in der Regel der „Sprachführer Plattdüütsch“ von Cyriacks und Nissen (Quickborn-Verlag) an. Es folgen Übungen im Lesen, Übersetzen, zu grammatischen Problemstellungen, zu den Zahlen, plattdeutsche Spiele (Quartett, Memory, Satz-Puzzle, Bingo, Symbolwürfel usw.) und weitere spielerische Übungen (Textentwicklungen in der Gruppe, Rollenspiele, Beschreibungsspiele, Frage-Antwort, Sketche usw.). Im Vordergrund steht immer das eigene Sprachhandeln. Rollenspiele, in denen es auch um berufliche Situationen und Herausforderungen gehen kann, haben sich als geeignetes Mittel erwiesen.

Dabei bestätigt sich auch der Gewinn für das soziale Miteinander. So wurden die Kurse bei der BKK-SH durchaus als wirksamer Teil der Personalentwicklung verstanden; sie gewannen dadurch über das rein sprachliche Engagement hinaus einen nachhaltigen Wert für die Firma. Das gleiche galt und gilt in wesentlich kleinerem Maßstab auch für die Tagesseminare der Firma Ferchau. Ein therapeutischer Wert der Angebote ließ sich bei den offenen Veranstaltungen in der Familienbildungsstätte erkennen und in noch deutlicherem Maße bei den Angeboten für die Reha-PatientInnen. Immer wieder betreten sie, belastet durch Operationen bzw. Nachwirkungen, den Raum und verließen ihn am Ende der Stunde wieder mit strahlendem Gesicht.

*Wehdaag in den Rüüch kann een düchtig de Petersill verhageln. Sünnelich denn, wenn dor schienbor keen Kruut gegen wussen is. ... Hüüt weet Fru B.: Wenn Se jümmers düchtig öven deit, denn bruukt se keen Sprütten. Dat hett se in den Sundheits-Kurs vun de BKK-SH lehrt.*  
Kundenzeitschrift (Ausgabe 4, Oktober 2015)



## Plattdeutsch beim NDR

Werner Junge | NDR

„Snacken Se platt?“ – „Een büschen“ – also eigentlich doch nicht. Dieses falsche „büschen“ statt „beten“, wie es richtig heißen müsste, hört man häufig. Es zeigt zweierlei. Einmal: Die Menschen im Norden wollen Niederdeutsch verstehen und sprechen können. Zweitens: Wer aus dem „i“ in bisschen ein „ü“ macht, hat im Grunde das Verfahren der Lautverschiebung verstanden (auch wenn sie hier nur für das Verhältnis von t zu ss verantwortlich ist), und damit im Kern, was Platt- von Hochdeutsch unterscheidet und zur eigenen Sprache macht. Die wird wieder auch und gerade für junge Menschen interessanter.

Vor den Volkshochschulen stehen zwar noch keine Schlangen, doch werden in dieser Zeit der Globalisierung Dinge wichtiger, die im Regionalen binden und orientieren. Das ist im Norden vor allem Plattdeutsch. Das wird inzwischen – zum Beispiel in Schleswig-Holstein – deshalb auch von der Politik offensiv gefördert. Während in den Schulen wieder Platt gelehrt wird, kommt den Medien in diesem Prozess eine zentrale Rolle zu. Nur wenn Niederdeutsch zu lesen und – vor allem – zu hören ist, kann die Sprache erhalten werden. Die Möglichkeiten, sich Platt anhören zu können, sind wichtig, wenn man das Niederdeutsche pflegen und vor allem erlernen will.

Um solche Angebote zu schaffen, braucht der NDR als der Plattsender im Norden Plattschnacker. Wer sich beim Norddeutschen Rundfunk um eine journalistische Ausbildung, ein Volontariat, bewirbt und Platt spricht, der ist klar im Vorteil. Nicht nur in der niederdeutschen Zentralredaktion in Kiel sowie in den Plattredaktionen in Schwerin, Hannover und Hamburg werden Reporter und Redakteure mit Niederdeutschkenntnissen gesucht. Dazu ist diese Qualifikation auch in den Regionalstudios des NDR gefragt. Zwischen Flensburg und Goslar, Greifswald und Lingen im Emsland entstehen neben Regionalprogrammen Beiträge auch auf Niederdeutsch für die Hörfunkprogramme des NDR. Auch wer im Rahmen einer Hospitation oder eines Praktikums ausprobieren will, ob ein journalistischer Beruf der richtige ist, bekommt bei plattdeutschen Vorkenntnissen weitaus einfacher einen der begehrten Plätze. Zumindest für den Norden gilt: Niederdeutschkenntnisse sind auch für den Beruf ein echter Mehrwert – und das nicht nur beim Rundfunk.

Der NDR bildet Plattdeutsche als Journalisten aus, wir lehren aber nicht Platt. Dass Niederdeutsch – wie jede Fremdsprache – erlernbar ist und gerade Menschen aus dem

Norden keine Ausspracheprobleme haben, beweisen inzwischen junge, eigentlich hochdeutsch aufgewachsene Kollegen. Sie haben einfach angefangen Platt zu lernen. Inzwischen erstellen sie plattdeutsche Beiträge für Hörfunk und Fernsehen und moderieren auch.

Fazit: Platt ist erstens ein beruflicher Vorteil und ist zweitens auch von Menschen erlernbar, die nicht hinterm Deich oder auf einem Bauernhof aufgewachsen sind.

Wer ein „büschen“ Platt schnackt, wird absehbar kaum den Weg finden, mit denen ins Gespräch zu kommen, die „en beten“ mehr können. Der Einstieg ist immer schwierig. Hier kommt den Medien und speziell dem Hörfunk eine wichtige Rolle zu. Zu feststehenden Zeiten kann jedermann etwa in den NDR-Landesprogrammen immer wieder Platt hören. Diese Angebote sind traditionell oft unterhaltsam und lustig. Plattdeutsche lachen aber nicht den ganzen Tag. Platt ist in großen Teilen Schleswig-Holsteins noch die Alltagssprache. Dem tragen die Programme des NDR Rechnung. Natürlich gibt es weiter die Geschichten zum „Högen“ – also Amüsieren. Aber Dinge, die auf Platt passieren, tauchen zunehmend auch so im Programm auf. Zudem baut der NDR sein niederdeutsches Online-Angebot konsequent aus. Plattdeutsche Beiträge und Geschichten können auf [www.ndr.de](http://www.ndr.de) nachgehört werden. Es gibt ein Wörterbuch und vieles mehr. Zur Zeit wird dieser Bereich weiterentwickelt. Ziel ist dabei, Platt nicht nur unabhängig von der Sendezeit im Radio verfügbar zu machen, sondern auch nach Wegen zu suchen, den Einstieg ins Schnacken und Schreiben zu erleichtern.

Aus der repräsentativen Umfrage, die die Forschungsgruppe Wahlen im Auftrag des Instituts für niederdeutsche Sprache und des Instituts für Deutsche Sprache im Jahr 2016 durchführte, geht hervor, dass die Bedeutung der Medien kaum überschätzt werden kann. Dabei ist für das Niederdeutsche die zentrale Rolle des Radios unbestritten und zwar nicht nur im Hinblick auf das Prestige, sondern auch für die Kontaktmöglichkeiten der Menschen mit der Regionalsprache.

Auf die Frage nach der Nutzung der plattdeutschen Medienangebote nimmt der Rundfunk mit 45,2 % den ersten Rang ein. Die Werte in den einzelnen Bundesländern spiegeln allerdings deutlich die unterschiedliche Quantität und Qualität des Programms.



## Niederdeutscher Spracherwerb an der Universität

Robert Langhanke | Europa-Universität Flensburg

Das produktive Erlernen niederdeutscher Sprachstrukturen an der Universität steht in einem besonders engen Zusammenhang mit den Vorstellungen von einem lebenslangen Sprachenlernen. Der Einstieg in den Spracherwerb des Niederdeutschen erfolgt spät, wenn er erst an der Universität im Rahmen entsprechender Studienschwerpunkte erfolgt, und dennoch bildet diese Situation bei dem größeren Teil der Niederdeutschstudierenden gegenwärtig die Regel, auch wenn sich der Spracherwerb hier vornehmlich auf den eigenen produktiven Sprachgebrauch bezieht, da ein rezeptives Verständnis der Sprache entweder bereits gegeben ist oder wegen der deutlichen grammatischen Verwandtschaft mit dem Hochdeutschen und dem Englischen schnell erreicht wird.

Niederdeutscher Spracherwerb ist ein noch junger Bestandteil des universitären Curriculums zum Niederdeutschen, das herkömmlich gerade nicht auf den Spracherwerb, sondern allein auf die Analyse älterer und neuerer Sprachformen des Niederdeutschen ausgerichtet war. Diese Zielsetzungen wandelten sich, als eine selbstverständliche aktive Sprachbeherrschung bei den Niederdeutschstudierenden nicht mehr vorausgesetzt werden konnte – eine Entwicklung, die spätestens in den 1990er-Jahren mit einer nach 1970 geborenen Studierendengeneration so deutlich wurde, dass vereinzelt Sprachkurse in das Curriculum aufgenommen wurden: Das geschah jedoch nur dann, wenn aktiver Spracherwerb überhaupt als ein universitäres Lernziel akzeptiert wurde. Ein weiterer Aspekt ist die Verankerung niederdeutschen Spracherwerbs im schulischen Unterricht in der jüngsten Vergangenheit, so dass Niederdeutsch nun auch gewinnbringend als Gegenstand einer modernen Sprachvermittlung begriffen und wissenschaftlich reflektiert werden kann.

Da jedoch der produktive Gebrauch auch einer rasch erfahrbaren Sprache nicht in ein bis zwei Semestern in einer endlichen Zahl an Seminaren erreicht werden kann, muss vornehmlich ein lebenslanges Sprachenlernen der Studierenden angebahnt werden, das sich auch noch im Rahmen des eigenen Sprachvermittlungshandelns produktiv fortsetzen wird.

Diese Anbahnung lebenslangen Sprachenlernens kann zum einen in den regulären Sprachkursen geleistet werden, die an der Universität jedoch nur einen kleineren Teil des Curriculums ausmachen können und im Idealfall um Angebote außerhalb der Universität ergänzt werden. Zum anderen, und darauf sei ein Hauptaugenmerk gerichtet,

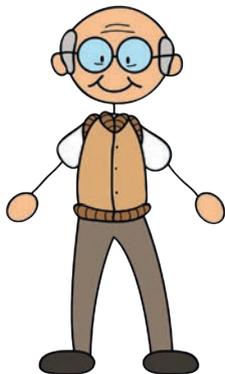
können auch weitere Lehrveranstaltungsformen und -inhalte an der Universität mit Spracherwerbsanteilen integrativ verknüpft werden. Neben immersiven Methoden, die eine weitgehende Einführung einer Seminarsprache Niederdeutsch zumindest in der Vermittlung betreffen, tritt die kritische Betonung der weitreichenden Möglichkeiten einer niederdeutschen Textlektüre.

Sprachkurse bedienen sich auch an der Universität entweder eines Sprachpatenmodells, indem für Spracherwerbseinheiten erprobte Dozenten, die sich auch in der niederdeutschen Kulturszene und an Volkshochschulen engagieren, diese Kurse als Lehrbeauftragte übernehmen, oder es kommt zu einer Auseinandersetzung mit vielfach individuell erstelltem Lehrmaterial, das in Anlehnung an etablierte Sprachkurse standardisierter Sprachen einen Sprachaufbau versucht.

Zunächst werden im universitären Rahmen rezeptive Kompetenzen (Verstehen und Lesen) vermittelt. Für das Erreichen einer aktiven Niederdeutschkompetenz ist ein außeruniversitäres Engagement notwendig.

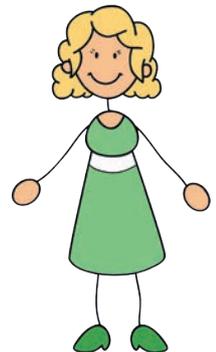
Der Aufruf an studentische Sprachlerner, alle Angebote an der Universität als Initiierungen eines lebenslangen und gemeinschaftlichen Lernprozesses für das Niederdeutsche zu begreifen, der auch die eigene private Umgebung einbezieht, beinhaltet auch die Anregung einer Beschäftigung mit niederdeutscher Literatur, deren vielschichtiger sprachlich-inhaltlicher Informationsgehalt auch unbewusst, im universitären Kontext mit didaktischer Unterstützung jedoch bewusst-analytisch greifbar wird. Neben literaturwissenschaftliche Methoden treten sprachwissenschaftliche Ansätze zur Erarbeitung grammatischer Strukturen, die beide um kreative Umsetzungen des textlich Gebotenen ergänzt werden. Das sprachlich-ästhetische und im Falle niederdeutscher Literatur zusätzlich regionale Potenzial dieser Texte wird für universitäre Sprachlerner nutzbar, um kontinuierliche Anknüpfungspunkte zu schaffen, die auch späterer eigener Sprachvermittlung dienlich sein können.

Bedeutsam sind das Bewusstsein, an der Universität einen neuen Spracherwerbsprozess begonnen zu haben, und der Wille, diesen Prozess nun eigenverantwortlich fortzusetzen. Die Möglichkeiten dazu sind gegeben.



„Lena is böös plietsch.  
Se vertellt mi wat  
vun Computers, un ik  
ehr wat vun Platt!“

„Nach meinen beiden Platt-  
deutschseminaren an der Uni  
lerne ich mit Klaus Platt. –  
Mitünner lacht he, wenn ik  
nich weet: ‚doot‘ oder ‚deit?‘“



## Plattdeutsch an der VHS-Hamburg

Peter Nissen | Textmanufakturist und Dozent



Teilnehmer A, Rentner, Mitte Siebzig, Volksschulabschluss, hat nach ausgiebigen Mittagsschlaf noch einmal die Handouts der vorangegangenen Sitzung durchgesehen, sich einige Fragen notiert und freut sich jetzt darauf, anderthalb Stunden Plattdeutsch zu hören, zu sprechen und zu lesen.

Teilnehmerin B, Ende Dreißig, Abitur, kommt zwanzig Minuten verspätet direkt von ihrem Arbeitsplatz in einer Werbeagentur angehetzt, hat ihr Buch vergessen und schläft nach einer halben Stunde mit dem Kopf auf dem Tisch erschöpft ein.

„Dröff vundaag wedder jeede  
wat vun sien Week vertellen?“

Teilnehmer C, Mitte Zwanzig, amerikanischer Germanistikstudent, findet eigentlich alles spannend, speziell aber grammatikalische Fragen, über die er gar nicht genug hören kann.

Das sind drei von etwa zwanzig TeilnehmerInnen des Spracherwerbskurses Plattdeutsch an der VHS Hamburg. Es gelingt mir so gut wie nie, ein für alle passendes Konzept zu finden. Dabei bin ich mir bewusst, dass ich niemandem in 12 mal 90 Minuten eine Sprache beibringen kann. Ich kann nur Grundlagen vermitteln, Hilfsmittel vorstellen, Hinweise geben. Mein Ziel ist es, mit unterschiedlicher Gewichtung alle wesentlichen Merkmale der Sprache mindestens einmal anzusprechen – die Sprache selbst, ihre Geschichte, ihre Literatur, ihr sozio-kultureller Hintergrund. Die Hauptarbeit der Vertiefung müssen die Kursisten unterrichtsbegleitend oder nach Kursende selbst leisten.

Wenn jemand etwa ernsthaft Kirgisisch lernen möchte, würde ich ihm vermutlich raten: „Geh für eine Zeit nach Kirgistan und nimm dort ein Sprachbad!“ Diese Variante der Immersions-Methode wird ihm im Falle Plattdeutsch wenig nützen. Dabei befindet er sich in Hamburg eigentlich im Herzen Plattdeutschlands. Doch er wird im Alltag etliche andere Sprachen häufiger hören als Platt. Deshalb ist er weitgehend auf mediale Vermittlung angewiesen: Plattdeutsche Nachrichten und Hörspiele im Radio, Hörbücher, Internet-Angebote, Theatervorstellungen, Zeitungen oder Bücher. Medien statt Menschen! Plattdeutschlernen in Hamburg ist vergleichbar mit dem Erlernen einer toten Sprache wie Latein.

Gleichzeitig wächst das Interesse in den letzten Jahrzehnten. So stehen in Hamburg im Herbst 2016 zehn Plattdeutsch-Kurse im Angebot der VHS, von denen sich sechs ausdrücklich an AnfängerInnen wenden. Das ist ein erfreulicher Stand, denn in der Vergangenheit mangelte es oft an geeigneten Dozenten. Woher sollen sie auch kommen? Quali-



„Wat, wi harrn Huusopgaven op?“

fizierungsangebote gibt es nicht, ebensowenig Fortbildungen oder auch nur irgendeine Form der Beratung und Begleitung. Fehlanzeige herrscht auch bei der Bereitstellung erprobter oder gar zertifizierter Unterrichtsmaterialien.

Jede Lehrkraft ist auf ihre eigene Inspiration und Initiative angewiesen. Die letzte (und einzige mir bekannte) Veröffentlichung speziell zu Plattdeutsch in der VHS stammt aus Schleswig-Holstein, ist mittlerweile 35 Jahre alt und wurde von Sprachwissenschaftlern verfasst und nicht von Praktikern oder gar Didaktikern. Ihr Nutzwert ist eher beschränkt. An nach heutiger Norm egalisierten Textvorlagen fehlt es völlig, selbst ‚Lütt Matten‘ von Klaus Groth muss ich mir für Unterrichtszwecke selbst aufbereiten.

In meinem Spracherwerbs-Kurs lege ich behelfsweise den ‚Sprachführer Plattdüütsch‘ zugrunde, den mein Kollege Hartmut Cyriacks und ich eigentlich für den Zweck des Selbstunterrichts entwickelt haben – und das auch schon vor 20 Jahren. Der Einsatz dieses Buches garantiert mir jedoch, dass ich an einer – wenn auch laienhaft entwickelten – Art ‚Curriculum‘ entlang unterrichten kann. Die Erstellung des vertiefenden Materials zu speziellen grammatikalischen Fragen wie ‚unregelmäßige Verben‘ und ‚Zahlen‘ oder Konversationsthemen mit den dazu nötigen Wortfeldern erfordert jeweils viel Aufwand. Der ‚Sprachführer‘ wie auch begleitende Materialien und Übungen beschränken sich weitgehend auf distinktive Merkmale, die das Plattdeutsche vom Hochdeutschen unterscheiden. Während des Unterrichts ergibt sich allerdings spontan auch immer wieder, dass ich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Englischen sinnvoll nutzen kann. Denn mindestens Schulenglisch-Kenntnisse kann ich bei allen Teilnehmern voraussetzen und gelegentlich finden sich auch Muttersprachler im Kurs.

In der abschließenden Kritikrunde höre ich: Teilnehmer A hätte gern mehr gesprochen, Teilnehmerin B gern mehr Redewendungen gelernt, die man im Agentur-Alltag einstreuen kann, Teilnehmer C ist nicht ganz zufrieden mit der Auslotung der Frage, wann man nun ein Verb mit ‚doon‘ verstärken kann und wann nicht. Die Teilnehmerzahl ist wie üblich auf etwa die Hälfte geschrumpft. Krankheit, Job, Familie, das Wetter, geänderte Interessen: Es gibt viele Gründe, einen mit großem Enthusiasmus begonnenen Kurs doch nicht zu beenden. Denn schließlich sind alle freiwillig da. Und ein Abschluss-Zertifikat, das berufliche oder finanzielle Vorteile verspricht, gibt es für Plattdeutsch nicht. Es ist eben nur Teil ihrer Freizeitgestaltung.

Trotzdem freue ich mich, wenn es mir gelungen ist, den verbliebenen Schülern das Rüstzeug an die Hand zu geben, mit dem sie weiterlernen können – in einem Fortgeschrittenen-Kurs, durch selbstständige Lektüre, im Alltags-Gespräch mit Kollegen oder vielleicht sogar mit eigenem Schreiben.

„Köönt wi nich noch en beten mehr to dat Thema ‚Perfekt un Imperfekt‘ maken?“



## Plattdeutsch Lernen als Bildungsurlaub

Hartmut Arbatzat | Lehrer und Dozent

Der Verfasser führte in der Vergangenheit Bildungsurlaube zum Thema Plattdeutsch auf dem Darß, auf Sylt und in Bad Zwischenahn durch. Trotz der Anerkennung als Bildungsurlaub nahm nur eine Minderheit unter den TeilnehmerInnen ihren gesetzlichen Anspruch wahr. Die Interessenten kamen aus allen Teilen Deutschlands, wobei der Schwerpunkt auf Norddeutschland lag; TeilnehmerInnen aus anderen Bundesländern hatten oft familiäre Wurzeln im Norden. Mit Blick auf die Altersstruktur lag der Schwerpunkt bei den Über-50-Jährigen. Es waren aber auch immer wieder Jüngere dabei, diese nutzten in der Regel ihren Bildungsurlaubsanspruch und bereicherten die Kurse sehr.

Das Spektrum der Motive für die Teilnahme ist weit gespannt. Fast alle sind der Sprache in ihrer Jugend begegnet und verfügen über Fähigkeiten im Hörverstehen. Sie wollen ihre Kenntnisse ausbauen und die plattdeutsche Sprache aktiv verwenden.

Andere führen berufliche Aspekte an: Da ist der Zahnarzt, der seiner Praxis Lokalkolorit verleihen will. Da ist die Stewardess, die Durchsagen auf Platt geben will („Leve Lüüd, wi stüert nu op Hamborg to ...“). Es kommen Sprachwissenschaftler und Studenten, die eine wissenschaftliche Arbeit schreiben wollen, die Verkäuferin vom Wochenmarkt, deren Stammkundenschaft Platt spricht, Mitglieder der freiwilligen dörflichen Feuerwehr oder Angestellte der Landwirtschaftskammer, die mit Landwirten viel Kontakt haben.

Nicht selten sind auch kleine Gruppen von Landfrauen oder von Klöönkrinks dabei, die ihre Sprachkenntnisse erweitern wollen. Ausnahmen sind der Landtagsstenograph, der die niederdeutschen Wortbeiträge von Abgeordneten korrekt erfassen will, oder der Diplomat, dessen Interesse am Plattdeutschen durch das Afrikaans in Südafrika geweckt wurde. Auffällig ist die große soziale Bandbreite der TeilnehmerInnen.

Es ist nicht selten, dass in einem Kurs z. B. eine Pflegefachkraft, eine Verkäuferin, ein Arzt, ein Pilot, ein Bankdirektor, ein ehemaliger Notar neben Landfrauen und Handwerkern sitzen. Alle eint das Interesse an der plattdeutschen Sprache, alle können im Verlauf der Kurswoche im Unterricht interessante Beiträge aus ihrem sozialen und beruflichen Hintergrund einbringen. Plattdeutsch ist das Medium, das im Rahmen des Bildungsurlaubs auch ein soziales Lernen ermöglicht. Auf Sylt gehört es außerdem zum Konzept der Heimvolkshochschule in Klappholtal, dass TeilnehmerInnen unterschiedlicher Kurse sich begegnen und voneinander lernen. Die Attraktivität des Kurses macht neben der sprachlichen Seite auch der Veranstal-

tungsort aus. Die Insel Sylt oder der Darß üben eine große Faszination aus. Dabei kann die Kombination mit Plattdeutsch dazu führen, dass jemand, der in einen norddeutschen landwirtschaftlichen Betrieb einheiratet, zur Hochzeit den Kurs als Integrationsmaßnahme geschenkt bekommt. Historische und wirtschaftliche Aspekte des Veranstaltungsortes bzw. der Region werden nach Möglichkeit einbezogen und sind ein wichtiger Bildungsaspekt. Ein Glücksfall ist es, wenn es gelingt, regional verankerte authentische Platt-Sprecher einzuladen, die über die Natur und die Forstwirtschaft auf dem Darß referieren, ihre Bernsteinsammlung erläutern oder die sowjetische Besatzungszeit nach Kriegsende wieder lebendig werden lassen.

Im Mittelpunkt des Programms stehen die Sprachbegegnung und der aktive Sprachgebrauch. Ausgehend von typischen Sprachverwendungssituationen werden Basiswortschatz und -grammatik erarbeitet. Da die Sprachkenntnisse wie auch der Bildungshintergrund sehr heterogen sind, müssen Methoden und Übungsformen gewählt werden, die aktivierend und anregend sind und gleichzeitig geringe Vorkenntnisse voraussetzen. Hierzu gehören in erster Linie spielerische Formen und Übungen, die körperliche Aktivitäten einschließen. Trockene Grammatikübungen treten in den Hintergrund zugunsten von Realbegegnungen und Rollenspielen mit behutsamer Fehlerkorrektur.

Die Verwendung der plattdeutschen Sprache erfolgt in zwangloser Weise in sehr unterschiedlichen Situationen: beim gemeinsamen Frühstück, im Unterricht, bei nachmittäglichen Inselexkursionen (teilweise mit plattdeutschen Vorträgen), beim abendlichen Kulturprogramm und beim anschließenden Kneipengang. Bei gutem Wetter ist es auf Sylt möglich, dass mit Spaten und Schaufeln ausgestattete Kleingruppen einen Wohnungsgrundriss in Originalgröße am Strand aufzeichnen und den anderen Gruppen erläutern und sich deren Kritik und ihren Anregungen stellen.

Die Kompaktheit der Sprachbegegnung mit viel Bewegung und Spaß zeichnet das Sprachlernen als Bildungsurlaub aus. Dabei ist es auch nicht hinderlich, dass kompetente Sprecher und Anfänger gemischt sind. So kann auch die dialektale Bandbreite und Vielfalt der plattdeutschen Sprache verdeutlicht werden.

Die Mischung von Platt- und Hochdeutsch ist zulässig und mit dem Ziel verbunden, die plattdeutschen Kommunikationsanteile sukzessive zu vergrößern. Im Vordergrund steht die Absicht, Kommunikationsängste zu nehmen und jedem die Möglichkeit zu geben, sich mit Beiträgen einzubringen. Zum Kurserfolg trägt eine lockere Gesprächsatmosphäre bei. Sehr wichtig sind das gemeinsame Singen, Musizieren und Spielen kürzerer Sketche. Manche/r TeilnehmerIn entdeckt bei solchen Gelegenheiten ein in ihm/ihr schlummerndes Darstellungstalent.

*„Beim gemeinsamen Wattwandern und Theaterspielen kann ich viel besser Plattdeutsch lernen als alleine zuhause mit einem Lehrbuch.“*



## Plattdeutsch Lernen als Erwachsene

Siegfried Kornfeld | Dozent

Nach Erreichen der Altersgrenze und Austritt aus dem Schuldienst hat der Verfasser 2009 begonnen, Plattdeutsch zu unterrichten. Auslöser für das Projekt eines Sprachkurses für Erwachsene war das von Rita und Rudolf Averbek herausgegebene Lehrbuch „Dat Mönsterlänner Platt“ (Gutverlag : Hörstel 2007).

Zunächst war in den regionalen Tageszeitungen in einem Aufruf auf das Angebot hingewiesen worden. Die Lerngruppen bestanden aus jeweils acht bis zwölf erwachsenen Frauen und Männern. Die Altersverteilung reichte von 28 bis 89 Jahre, der Anteil der Frauen war in den Gruppen stets größer als der der Männer. Das Bildungs- und Ausbildungsspektrum war in jeder Gruppe breit gestreut, vom Facharbeiter über die Angestellte (Kaufrfrau, Altenpflegerin, Verwaltungsangestellte), von der Landwirtin bis zum Akademiker (Lehrer, Psychologe, Physiker). Viele der TeilnehmerInnen haben einen „plattdeutschen Hintergrund“, ihre Eltern oder Großeltern hatten also Plattdeutsch gesprochen, so dass zumindest ein passiver Wortschatz vorhanden war. Über einen aktiven Wortschatz in Plattdeutsch verfügten nur ein oder zwei der sehr alten TeilnehmerInnen. Einzelne TeilnehmerInnen hatten keinerlei „plattdeutschen Hintergrund“; sie erlernten Plattdeutsch somit als Fremdsprache.

Ein Lehrgang wurde mit jeweils 12 Doppelstunden immer im Winterhalbjahr durchgeführt. Unterrichtssprache war auf Wunsch der TeilnehmerInnen überwiegend Plattdeutsch (mit Übersetzungshilfen bei Verständnisproblemen). Die einzelnen Unterrichtsblöcke liefen mit wenigen Ausnahmen nach folgendem Schema ab:

1. Begrüßung.
2. Freies Sprechen: Jede/r TeilnehmerIn spricht einen Satz oder mehrere Sätze zu beliebigen Geschehnissen frei in plattdeutscher Sprache. Sie können vor dem Unterricht diese Sätze einüben oder ggf. aufschreiben.
3. Lesen: Alle TeilnehmerInnen lesen einen Text laut vor; dieser wurde in der letzten Stunde vom Lehrer vorgelesen und dann in schriftlicher Form ausgegeben. Anfangs handelt es sich um kurze und sprachlich einfache Geschichten; Länge und Schwierigkeit nehmen aber im Verlauf des Lehrgangs zu.
4. Grammatik: ein ausgewähltes Grammatikthema wird vorgestellt. Hierzu gehören schriftliche Übungsaufgaben zum Thema. Diese Aufgaben werden in der Stunde besprochen.



„Vundaag ööv't wi Tungenkniepers: ‚De dicke Deern droog de dünne Deern dörch den dicken Dreck, dor ...‘“

5. Übersetzung: Mit Hilfe eines Beamers werden einfache Sätze (zunächst Hauptsätze, später auch komplexere Sätze) eingeblendet und von der Gruppe gemeinschaftlich übersetzt. Beliebt ist besonders die Arbeit an Sprichwörtern, zumal diese in der Regel nicht direkt zu übersetzen sind. Als Stimuli können auch Bilderreihen dienen, die von den TeilnehmerInnen versprachlicht werden. Wegen der erforderlichen Voraussetzungen kann dieser Block erst nach einigen Sitzungen eingeführt werden.
6. Neuer Lesetext: Zum Abschluss der Stunde gibt der Lehrer den Übungstext für die nächste Stunde in schriftlicher Form aus und liest ihn laut vor. In der nächsten Stunde lesen alle TeilnehmerInnen diesen Text laut vor.

Da das Pauken von Vokabeln nicht beliebt ist, soll sich der aktive Sprachschatz über die ausgegebenen Texte und die durchgeführten mündlichen und schriftlichen Übungen entwickeln. Alle Texte werden in Hochdeutsch und Plattdeutsch synoptisch nebeneinander gestellt ausgegeben, dies soll das Verständnis erleichtern. Auf Wunsch der TeilnehmerInnen erstellt der Lehrer von den ersten Texten Hördateien, die er ihnen per E-Mail zuschickt. In Form einer Excel-Datei erhalten die TeilnehmerInnen ein einfaches Wörterbuch mit etwa 3.000 Wörtern, ebenso eine Deklinationstabelle der unregelmäßigen Verben. Auch Internet-Wörterbücher können genutzt werden.

Von elementarer Bedeutung für den Lernerfolg ist, dass jede/r TeilnehmerIn in jedem Unterrichtsblock möglichst oft spricht. Das ist aber nur zu gewährleisten, wenn die Lerngruppe klein ist (möglichst nicht mehr als zehn Personen). Das Mittel der äußeren Differenzierung (Aufteilen in Kleingruppen) wurde von den TeilnehmerInnen nicht so gern angenommen. Innere Differenzierung (Aufgaben unterschiedlicher Schwierigkeit) ist oft erforderlich. Als motivationsfördernd hat sich das Element des öffentlichen Auftretts vor Publikum erwiesen.

TeilnehmerInnen ohne jeden „plattdeutschen Hintergrund“ haben es naturgemäß schwerer als die, die als Kinder oder Jugendliche Plattdeutsch gehört haben. Schwer hatten es auch die TeilnehmerInnen, die in ihrem Erwachsenenleben selten oder nie öffentlich etwas vorgetragen haben. Öffentliches Sprechen erfordert Mut, den nicht jede/r auf Anhieb aufbringen kann. Alle TeilnehmerInnen konnten nach dem Anfängerlehrgang leidlich bis gut mittelschwere Texte lesen und laut vortragen. Dazu gehörten auch ungeübte Texte. Freies Sprechen ohne Textvorlage fiel aber allen TeilnehmerInnen schwer. Allgemein wurde geklagt, dass es außerhalb des Lehrgangs keine oder kaum Gesprächspartner in der plattdeutschen Sprache gebe.

## Niederdeutsches Lehrwerk für Erwachsene

Rita und Rudolf Awerbeck | Autoren

Wer heute als Erwachsener Plattdeutsch lernen möchte, der kann dies eigentlich nur auf dem schulischem Weg tun.

Etwa im Jahr 2000 stellten meine Frau Rita und ich zu unserem Erstaunen fest, dass es für das Erlernen unseres Münsterländer Platt kein Lehrbuch gab. Wir nahmen dies zum Anlass, „Dat Mönsterlänner Platt“ auszuarbeiten und im Gutverlag zu veröffentlichen.

Unsere Zielgruppen waren Lernende etwa ab Schulklasse 7, Schüler der gymnasialen Oberstufe, die Volkshochschulen sowie Germanistikstudenten. Darüber hinaus aber auch Interessierte ohne Vorkenntnisse, die sich Plattdeutsch – zumindest im schriftlichen Bereich – im Selbststudium erarbeiten wollten.

Insbesondere die beiden letztgenannten Gruppen erforderten ein möglichst umfassendes, detailreiches Lehrbuch. Wir wählten in kaleidoskopartig bunter Vielfalt Themen rund um das Münsterland und das Münsterländer Platt aus, so dass das Lehrbuch auch inhaltlich informativ ist. Die vielfältigen Texte werden durch Verständnisfragen bearbeitet, die Lösungen stehen hinten im Lehrbuch. Alle im Lehrbuch vorkommenden Wörter sind in einem Vokabular aufgelistet, so dass man ohne zusätzliches Wörterbuch auskommt. Eine CD mit den ersten drei Kapiteln liegt bei. Damit kann der Leser die Texte dieser Kapitel auch hören und wird zum Sprechen angeregt.



Das Besondere an diesem Lehrbuch ist, dass eine weitgehend vollständige Grammatik eingearbeitet wurde. Sie ist stufenweise aufgebaut und leicht verständlich in tabellarischer Form dargestellt. Durch zahlreiche Übungen und ständige Wiederholungen wird das Erlernete vertieft und gefestigt. Man kann gar nicht oft genug darauf hinweisen: Die Grammatik ist das tragende Rückgrat jeder Sprache. Ohne Grammatik kann man keine Sprache erlernen, und wer die Grammatik nicht beherrscht, kann die Sprache nicht beherrschen. Dabei ist gerade beim Plattdeutschen die Grammatik wegen der großen Nähe zum wohlbekanntem Hochdeutsch letztlich nicht sehr schwierig.

Nachdem in der ersten Hälfte schwerpunktmäßig die Grundlagen der Sprache vermittelt und in Gesprächsübungen vertieft wurden, wird in der zweiten Hälfte des Lehrbuches

das erworbene Sprachwissen dazu genutzt, die Schüler in die vielseitige plattdeutsche Literatur des Münsterlandes einzuführen. Die Spanne reicht von historischen Texten bis zu Gegenwartsautoren. So wird beispielsweise das Märchen vom Riesen „Grienkschmidt“ vorgestellt. Dieser Originalversion werden zwei spätere, mit zusätzlichen Details ausgeschmückte Varianten dieses Märchens gegenübergestellt.

Die im Lehrbuch vertretenen Autoren wurden unter anderem nach ihrer Herkunft ausgewählt, um anhand ihrer Texte auch einen Einblick in verschiedene Sprachvarianten des Münsterländer Platt zu erhalten. Bekanntlich unterscheidet sich Platt von Dorf zu Dorf – auch wenn die Unterschiede letztlich nicht wirklich groß sind. Schließlich können sich Münsterländer aus allen Teilen des Münsterlandes problemlos auf Platt miteinander unterhalten.

Die Schreibweise der verschiedenen Autoren wurde übernommen. Auf diese Weise lernen die PlattdeutschschülerInnen verschiedene Schreibnuancen kennen. Dabei haben alle Autoren, angefangen bei den Gebrüder Grimm, eines gemeinsam: sie haben nach der allgemein üblichen „Goldenen Schreibregel für Dialekte“ geschrieben: „Schreibe Dialekte wie die Hochsprache!“



**Abschnitt 1**

A: Na, ji beiden? Kick eener an! Sind ji nich Beate un Martin, de Frönde von Ulli?  
 B: Jau un nää. Wi sind Frönde von Ulli, aower wi heit' Monika un Andreas.  
 A: Oh! Ick heit Martin Voss. Wu heit' ji wieder?  
 C: Ick heit Brügge un he hett Kattmann met Huusnamen.

A: Du, Bodo, kenns du dat Wicht dao?  
 B: Natürlück kenn ick dat. Dat is Christine. He, Christine, kuem äs iäm hierhen.  
 C: Hei, Bodo, wat giff et?  
 B: Ick will di äs iäm Ansgar vüörstellen. Kick, dat hier, dat is he.  
 C: Hi, Ansgar.  
 A: Hi, Christine, schön di kennen te lärn.

**So sägg m' dat up Platt:**

„Wenn ik na Huus gah, segg ik ‚Seih to‘ oder ‚Guet gaohn!‘ –  
 Dat gefällt mi!“

„Wat Hänschen enns lehrt, weet Hans ümmer noch!“

Der Stammtisch für Niederdeutsch an der VHS, der Schule machen sollte

Heidi Schäfer | Bundesraat för Nedderdüütsch

Im Norden von Brandenburg hatte sich die Wahrnehmung der plattdeutschen Sprache durch die zahlreichen Aktivitäten der „Initiative zur Rettung der niederdeutschen Sprache und Kultur“ seit ihrer Gründung im Sommer 2008 spürbar verändert. Der realistischen Einschätzung „Mit den Sprechern stirbt die Sprache!“ versuchten Ehrenamtler, Vereine und Sponsoren mit konkreten Maßnahmen zu begegnen. Im Mittelpunkt stand die Gewinnung von Paten für den Einsatz in Kindereinrichtungen, um dort den Kleinsten die plattdeutsche Sprache auf kindgerechte Weise zu vermitteln.

Hilfe kam aus Schleswig-Holstein in Form von Fortbildungskursen für ErzieherInnen und Interessierte aus der Prignitz und der Uckermark. Mitten im Kreis der Lernenden saß die damalige Leiterin der Volkshochschule im Landkreis Ostprignitz-Ruppin. Sie hatte die Idee, der spürbaren Begeisterung von Erwachsenen für die plattdeutsche Sprache in der Volkshochschule einen Platz – einen „Stammtisch“ zu geben. Beispiele und Erfahrungen gab es 2011 an brandenburgischen Volkshochschulen nicht. Der „Stammtisch Plattdeutsch“ war geboren!

Ursprünglich war der „Stammtisch“ als eine Plattform für Interessenten des Niederdeutschen, als Möglichkeit „zum Sprechen und Austausch, um den Spaß an der Sprache zu erleben“ gedacht. Kein Kurs, kein Druck, keine Benotung. Dazu kam, dass sich keiner der Sprecher „den Hut“ für die Leitung des Stammtisches aufsetzen wollte und Lehrmaterial so gut wie gar nicht zur Verfügung stand.

Der Kreis von etwa 15 Personen, der sich 2011 zum ersten Mal zusammenfand, unterteilte sich im wesentlichen in drei Gruppen:

- » Sprecher, die Plattdeutsch schon als Kind gesprochen hatten und es als Kommunikationsmittel auch noch heute im Alltag einsetzen. Sie sind die Säulen des Stammtisches, nehmen den Lernenden die Scheu vor dem Sprechen und greifen ein, wenn es um die richtige Aussprache oder das Finden von Wörtern und Begriffen geht;
- » Personen, die in der Kindheit Berührung mit dem Plattdeutschen hatten und im fortgeschrittenen Alter Lust verspüren, die Sprache ihrer Kindheit zu erlernen;
- » Personen ohne jegliche Vorbildung, die Platt gern hören, z. T. sogar verstehen und als Fremdsprache erlernen möchten.

Uta Köhn (53) „Nach nur einem Jahr konnte ich fast alles verstehen und die ‚Geheimsprache‘ meiner Urgroßeltern selbst schon viel besser sprechen.“

48



Ingrid Mecklenburg (59): „Plattdeutsch – eine Sprache, die von Herzen kommt und zu Herzen geht. Seit den frühesten Kindertagen gehört sie zu mir. Mir macht es Spaß, in der Volkshochschule anderen dabei zu helfen, ihre Erinnerungen aufzufrischen!“

Bald wussten alle – die Mitstreiter am „Stammtisch“ und auch die Volkshochschule: Es geht eigentlich doch um mehr als nur um den Spaß am Plattdeutschen! Der größere Anteil der TeilnehmerInnen wollte die Sprache erlernen! Wie aber erlernt man eine Sprache ohne Konzept und Lehrkraft? Eigentlich nur nach dem bewährten Prinzip „learning by doing“ und in diesem Fall: „Lehrn dörch Spreeken!“

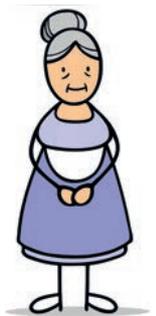
Mit einem Lehrbuch aus der Uckermark „Uns plattdüütsche Fibel“ half man sich über die ersten Wochen und Monate, denn das uckermärkische Platt unterscheidet sich nicht wesentlich von dem Sprachraum der Prignitz. Das laute Lesen half Mut zu fassen, Platt über die Lippen zu bringen, auch wenn die Aussprache vielleicht nicht immer stimmte. Bald stand auch die Frage nach dem „richtigen Platt“ im Raum, d.h. welches Platt sollte am „Stammtisch“ gesprochen bzw. vermittelt werden? Die Nähe zum mecklenburgischen Sprachraum und die unterschiedliche Herkunft der Teilnehmer, deren sprachliche Prägung sich schon von Ort zu Ort unterschied, waren nicht selten Anlass, mehrere Sprach-Varianten zu diskutieren. Besonders „bunt“ und interessant wurde es, als eine Bürgerin aus der ehemaligen Sowjetunion den „Stammtisch“ durch ihre ganz speziellen Plattdeutschkenntnisse bereicherte.

Themengebundene Gespräche, das Vortragen von Geschichten, die sich die TeilnehmerInnen als „Hausaufgabe“ in die 14-tägigen Pausen mitnahmen, das Übersetzen von Liedtexten, das Singen, das Umschreiben von Sketchen und die Organisation plattdeutscher Lesungen – der „Stammtisch“ in Wittstock nahm von Jahr zu Jahr mehr Fahrt auf.

2014 – das Thema „Platt in der Pflege“ war auch in Wittstock präsent geworden – übernahm der „Stammtisch“ die Aufgabe, ein Wörterbuch und eine darauf basierende CD für den Gebrauch der Sprache in der Pflege zu erarbeiten. Der 2014 gegründete „Verein für Niederdeutsch in Brandenburg“ schuf den Rahmen, um die dafür notwendigen Mittel bei der Landesregierung zu beantragen – die im Bundesrat für Nedderdüütsch vermittelten Erfahrungen anderer Bundesländer und vorliegende Muster-Exemplare von Wörterbüchern verschiedener Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen bildeten die Basis. Der „Stammtisch“ baute Kontakte zum KMG-Klinikum Wittstock und verschiedenen Altenpflegeeinrichtungen auf. Gemeinsam erarbeitete man ein Mindest-Vokabular für den täglichen Kontakt mit Patienten in der akuten und Langzeitpflege. Die daraus entwickelten fünf Lexionen bildeten die Grundlage der regelmäßigen Treffen von Pflegenden und Mitgliedern des Stammtisches. Ende 2016 wird das erste Wörterbuch mit CD für den Pflegebereich im Land Brandenburg vorliegen!

Wie allerdings von Mitgliedern des Stammtisches zu hören war, gibt es bereits neue Ideen und Projekte! Dat geit wierer und wat ok wat!

*Heidemarie Morling (73): „Wat bün ik froh, dat wi in Wittstock an de Volkshochschool een ‚Stammdisch‘ för de Plattdüütsch-Frünns hemm! Disse Sprook hett so eene wunnerbore Melodie. Ik möcht dato bidrogen, dat disse Sprook wierer lävt. Darüm bün ik bi'n Stammdisch!“*



## Plattdeutsch im Verein – nicht nur dem Zufall überlassen

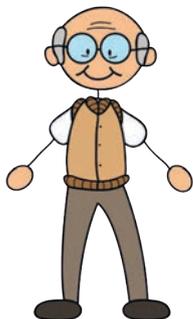
Walter Henschen | Bundesraat för Nedderdüütsch

*Plattsackerköppel* in Vereinen – in Heimat- oder Bürgervereinen oder direkt *Plattdüütschen Verenen* oder in Kirchengemeinden – sind in ihrer Zahl und Bedeutung nicht zu unterschätzen. Oftmals bilden sie den örtlichen Motor für plattdeutsches Vereinsleben und Kulturschaffen. Sie bilden eine Struktur, die hilft, die Regionalsprache zu erhalten und ihr Präsenz zu verschaffen – zugegebenermaßen eher gebunden an die älteren Generationen. Was motiviert Menschen, einmal im Monat zusammenzukommen und auf Platt zu klönen? Oft ist es alte Verbundenheit untereinander, aber auch Interesse an der Geschichte des Ortes, am Wandel von Leben und Arbeiten in der Region und das Vergnügen, sich darüber auf Plattdeutsch zu unterhalten. Wenn es leicht und gut läuft, entwickeln sich assoziativ Themen und Gesprächsverläufe, die auf diese Motivationen orientiert sind. Wenn es zielgerichtet läuft, kann sich eine Vernetzung und Außenwirkung ergeben, die Wertschätzung und Motivationserhalt mit sich bringen.

Ein solcher Kontext für lebenslanges Plattdeutschlernen will aber gepflegt sein, soll er nachhaltig und ausstrahlend wirken. Es hat sich gezeigt, dass ein Wechsel von freiem Gespräch und fixen Programmelementen die Stabilität von Plattsackerköppeln erhöht. Das folgende praktische Beispiel für solche Programmatik enthält möglichst viele Anregungen für das Arbeiten in diesen Gruppen. Damit es nicht erschöpfend wirkt, sollte es als Repertoire verstanden werden, aus dem man je nach den Gegebenheiten auswählt:

50

Beispiel  
„De Plattsackers“  
aus Bremen



### De Plattsackers bringt Schick in jümehr Dräpen

To allereerst: Wi sünd un blievt en Klöönsackrunn. Dor mutt jümmers Tiet ween för dat, wat den een oder annern bewegen deit, wat to vertellen is!

So en lütt beten Programm schall dor ok achter stahn:

- » Op jede Sitten to'n Anfang oder an't Enn: **Wat gifft Nee'et ut de Verenen?**
- » Op jede Sitten mittenmang: **Wöör mit Kulöör.**

Plattdüütsche Wöör, de wi gern möögt; Wöör, vun de wi nich weet, wat se bedüden doot; Wöör, de wi al lang nich mehr höört hebbt ...

Wi köönt ok Wöör ut use Region sammeln, de use Maten, noch kennt: vun de olen Handworkers, vun't Buernleven, ut de Köken oder vun den Hoff, vun de Warft oder den Haven ... Villicht köönt wi dorum en Broschüre to'n Verdelen maken oder eenmal in de Weken Wöör verklören in us Dagblatt oder dat Stadtdeel-Magazin.

„Wokeen weet, wat mit ‚Anno Kruuk‘ meent is?“

- » Op jede oder de een oder anner Sitten: De plattdüütschen Narichten vun den Dag warrt vörleest.

## Themen för en Dräpen oder jümmers wedder:

- » **Use Speeldeels:** Wat hebbt se just op de Bühn? De Baas, en Regissöör oder Schauspeler snackt över jemehr Arbeit, Plaans, Sorgen.
- » **Plattdüütsch Schrievwark:** Een vun us stellt een vun de plattdüütschen Schrieverslüüd vör, oder hett wat mitbrocht to'n Vörlesen, över dat wi denn snackt.
- » **Noorddüütsch Eten:**  
Wi snackt över Eten un Drinken, wat in use Regioon Traditschoon hett; över Eten un Drinken na 45 („Wi harrn ja nix!“) un över ole un nee'e Gasthööv ümto.  
Gesund eten un Landwirtschaft vundaag, wo kriegt wi dat tohoop? ...  
Jeedeen bringt dat plattdüütsche Rezept för sien leevste noorddüütsche Eten mit.  
Oder wi översett dat tosamen vun Hooch na Platt. Wi kiekt tosamen plattdüütsche Kaakböker an.

## Lüüd inladen oder villicht ok wo hengahn:

- » vun de Speeldeels, vun den Heimatvereeren, vun dat Institut für niederdeutsche Sprache oder een vun de Zentren in Sleswig-Holsteen, Muskanten, mit de wi singen doot, de för us singt...

Un wat köönt wi in usen Vereen un in use Stadt oder us Dörp för Plattdüütsch doon?

- » **Wi gaht as Plattsnackers in de School** un snackt mit de Kinner oder leest jem wat vör, wiest us op't Schoolfest, sünd Partners in Projektweken.
- » **Wi vertellt över us** in de Stadtdeelillustrierte oder bi de Lokalredakschoon.
- » **Wi sünd as Plattdüütsche dorbi**, wenn Stadtfest is, wenn dor en Kulturfestival is, wenn in den Bookhannel oder in de Kark vörleest warrt.
- » **Un wi nehmt us vör:** Wenn wi nich tohoop sitten doot un in de Stadt, us Dörp oder in de Familje ünnerwegens oder op Arbeit sünd, denn snackt wi tominnst een Dag in de Week oder eenmal den Dag oder mit een Minsch Platt!

Vielleicht eignet sich dieses Vorschlagspaket auch für die Schulung bzw. Anregung von ehrenamtlichen Gruppenleitern, wie sie von den Heimatbünden oder Volkshochschulen angeboten werden. Ein Plattsnackerköppel, das so seine Treffen gestaltet, stellt eines sicher: Hier wird lebenslang gelernt. Und dem Erhalt der Sprache tut das sehr gut.



„... un elkeen kunn ehr hören in sien eegen Spraak ...“ (Apg. 2,6)

## Die plattdeutsche Tagung im Pastoralkolleg Loccum

Anita Christians-Albrecht | Plattdeutsch-Beauftragte  
der Hannoverschen Landeskirche

Bemühungen um die plattdeutsche Verkündigung hat es in den niedersächsischen Kirchen schon im frühen 18. Jahrhundert gegeben. Es wurde nach plattdeutschen Predigern gefragt, der Arbeitsbereich wurde an der neu gegründeten Universität Göttingen erwähnt und Pastor Louis Harms schrieb mit seinen legendären plattdeutschen Bibelstunden im Pfarrhaus in Hermannsburg Geschichte. Erst 1936 aber erließ die Hannoversche Landeskirche Richtlinien, die ‚Plattdüütsch in de Kark‘ als Chance und Auftrag sahen, und erst 1952 wurde ein Arbeitskreis für plattdeutsche Wortverkündigung gegründet, der die Sache allmählich voran brachte.

Im Februar 1963 kommt – nach langen Verhandlungen – das erste plattdeutsche Pastoralkolleg der Hannoverschen Landeskirche unter dem Thema ‚Die plattdeutsche Sprache im Dienst der Kirche‘ in Loccum zustande. Die Gründung des ‚Arbeitskreises (seit 1965 ‚Arbeitsgemeinschaft‘) plattdeutscher Pastoren in Niedersachsen‘ schließt sich im Oktober 1963 in Falkenburg an.

28 Pastoren kommen zum ersten Kolleg zusammen, hören Vorträge und diskutieren – jeder in seinem eigenen Platt. Ein verheißungsvoller Weg beginnt: Haupt- und Ehrenamtliche entdecken seit dieser Zeit gemeinsam, welche Chancen die plattdeutsche Sprache für den Verkündigungsauftrag der Kirchen bietet und welches Potential in ihr steckt.

Die Arbeit beginnt zwischen 1965 und 1975 mit der Übersetzung der Predigtreihentexte und deren Veröffentlichung. Andere Publikationen wie Andachtsbücher, theologische Diskussionen zur Bedeutung der plattdeutschen Sprache in der Kirche und das plattdeutsche Gesangbuch „Dor kummt een Schipp“ folgen. Kontakte werden geknüpft mit plattdeutschen Theologen in der damaligen DDR und mit Mundartpredigern im Süden Deutschlands.

Bis heute bildet die plattdeutsche Tagung im Pastoralkolleg eine wichtige Basis für die Arbeit von ‚Plattdüütsch in de Kark: Niedersachsen/Bremen‘. Hier werden die neuesten Entwicklungen in der Kirche und in der Gesellschaft wahrgenommen, hier wird diskutiert und experimentiert, hier wird auf das reagiert, was in den Gemeinden ‚dran‘ ist. Mittlerweile treffen sich unter der Leitung von Anita Christians-Albrecht (Plattdeutsch-Beauftragte der Hannoverschen Landeskirche), Walter Scheller (Vorsitzender

der AG ‚Plattdüütsch in de Kark‘) und Traugott Wrede (Rektor des Pastoralkollegs) in jedem Jahr zwischen 50 und 60 TeilnehmerInnen in der Akademie in Loccum, um – op Platt – zu ausgewählten Themen zu arbeiten. Auch Vertreter anderer Landeskirchen (vor allem Westfalen, Nordkirche, Brandenburg) sind herzlich willkommen und tragen durch ihre Beiträge und Ideen zum Gelingen der Tagungen bei. Die Verständigung zwischen den verschiedenen plattdeutschen Dialekten wird als sehr bereichernd erlebt.

War die Arbeit von ‚Plattdüütsch in de Kark‘ in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg vor allem von Pastoren geprägt, so ist das Besondere an den plattdeutschen Pastoralkollegs heute, dass hier PastorInnen, Ruheständler, LektorInnen, PrädikantInnen und andere Ehrenamtliche eng und sehr fruchtbar zusammen arbeiten.

Sorgfältig ausgesuchte und zum großen Teil ‚hochkarätige‘ ReferentInnen halten ihre Vorträge – soweit es möglich ist – auf Plattdeutsch, aber auch hochdeutsche Varianten regen zum Nachdenken und zum intensiven Austausch an.

Das plattdeutsche Pastoralkolleg beschäftigt sich mit biblischen und gesellschaftlich relevanten Themen und versucht, aus theoretischen und theologischen Erkenntnissen immer auch Konsequenzen für die Praxis zu ziehen und den Teilnehmenden Handwerkszeug für die Gemeindegarbeit mit auf den Weg zu geben.

Folgende Themen standen z. B. in den letzten Jahren auf dem Programm:

- » Wat giff dat dor to lachen? – Humor und Lachen in Bibel und Andacht (2006)
- » Dat fung an bi Adam un Eva ... – Liebesporen in d‘ Bibelbook (2008)
- » Wenn een wat deit, wat het he van sien Möh? (Pred. 3,9) – Arbeit und Arbeitslosigkeit in Bibel und Predigt (2009)
- » Allns seggen un allns wagen – Worte finden für das Beten up Platt (2014)
- » Gott sien Söhn, Marien Kind – Wie reden wir von Jesus in unseren Gebeten, Liedern und Predigten? (2015)
- » Schützen, Honnig, Heideblüte – plattdeutsch verklärt oder up Platt verkloort? Kirche auf dem Land im Wandel (2016)

Mit der Situation der Kirche in unserer veränderten Gesellschaft und der Rolle von ‚Plattdüütsch in de Kark‘ in diesem Gesamtgefüge beschäftigt sich die plattdeutsche Tagung im Jubiläumsjahr der Reformation. Es geht um unseren Glauben, um unsere Verantwortung in der Gesellschaft, um Reaktionen auf politische Herausforderungen und um engagiertes und veränderndes Predigen ‚up Platt‘.

Alle, die sich für die Arbeit von ‚Plattdüütsch in de Kark‘ interessieren, sind herzlich eingeladen und finden nähere Informationen unter [www.plattduetsch-in-de-kark.wir-e.de](http://www.plattduetsch-in-de-kark.wir-e.de).



## Plattdeutschangebote des Niederdeutschen Bibelzentrums in Barth

Johannes Pilgrim | Niederdeutsches Bibelzentrum Barth

Das Niederdeutsche Bibelzentrum ist eine Ausstellungs-, Bildungs- und Veranstaltungsstätte im und für das Land Mecklenburg-Vorpommern und darüber hinaus. Herzstück der Ausstellung und Initialzündung für das Projekt als Ganzes ist die plattdeutsche Barther Bibel von 1588. Die Ausstellung steht allen Besuchern offen; sie richtet sich nicht speziell an TheologInnen, sondern wurde für ein allgemeines Publikum konzipiert.

In und mit den theologischen, historischen und soziologischen Themen und Fragen, die in der pädagogischen Arbeit zur Sprache kommen, spielt das Plattdeutsche eine bedeutende Rolle. Es wird auf die Relevanz der niederdeutschen Sprache für einen weiten norddeutschen Sprachraum, für den Verkehrsraum von Ost- und Nordsee und für die Hanse hingewiesen. Dabei sind die Besucher quer durch die Generationen immer wieder überrascht von der verbindenden Kraft der niederdeutschen Sprache im Ostseeraum und von den Quellen des Angelsächsischen. Besonders eindrucksvoll zeigt sich dies, wenn die Mitarbeitenden aus den mittelniederdeutschen Texten der Barther Bibel zitieren. Für viele Menschen, auch aus dem niederdeutschen Sprachraum, sind diese Begegnung mit völlig neuen Erkenntnissen und zahlreichen Überraschungen verbunden. Die Bedeutung der Regionalsprache, Ursachen und Folgen des Verlustes und Interessen an einer Revitalisierung sind so nahezu täglich Thema in der Arbeit und eindrücklich für die Besucher.

Neben der Ausstellungs- und Bildungsarbeit des Zentrums gibt es jährlich ein eigenes Veranstaltungsprogramm. Hierbei gehören mehr und mehr plattdeutsche Lesungen und Gottesdienste zum Konzept.

Auf Initiative einer plattdeutschen Schauspielerin aus der Region konnte im Jahr 2016 ein erster Plattdeutsch-Kurs für Pastoren in den Räumen des Bibelzentrums angeboten werden. Unter den Teilnehmenden waren auch einige ohne jeglichen plattdeutschen Sprachhintergrund. Die Rückmeldungen der Beteiligten waren so ermutigend, dass solche Schulungen fortgesetzt werden sollen. Das vorhandene plattdeutsche Gesangbuch ermöglicht sowohl ganze Gottesdienste in niederdeutscher Sprache anzubieten als auch einzelne Lieder in den Ablauf aufzunehmen; das ist ohne großen Aufwand umzusetzen, zumal den Gottesdienstbesuchern die Melodien in der Regel vertraut sind, so dass die Konzentration auf den plattdeutschen Text gut möglich ist. Vorhandene plattdeutsche Bibelausgaben ermöglichen, auch biblische Lesungen in Niederdeutsch einzubinden.

Eine Ermutigung, mit kleinen Aktionen das Bewusstsein für die plattdeutsche Sprache wachzuhalten und sie zu praktizieren, kann von solchen Bildungsangeboten ausgehen. Wichtiger Bestandteil der Ausstellungen ist der Bibelgarten. Hier wurden mehr als 100 Pflanzenarten in vier Kategorien versammelt: biblische Pflanzen, Pflanzen der Klostergärten, biblisch-christliche Symbolpflanzen und Pflanzen mit biblischen Namen. Die für den Bibelgarten verantwortlichen Diplom-Gartenbauingenieure sind zurzeit damit beschäftigt, regionale plattdeutsche Pflanzennamen auf ihre biblisch-christlichen Bezüge zu untersuchen und diese in den nächsten Jahren in das sowohl gartenbaulich-botanische wie das theologisch-pädagogische Programm des Barther Bibelgartens und des Zentrums zu integrieren.

Zeitnah ist vorgesehen, alle Exponate in der Ausstellung dreisprachig (in Hochdeutsch, Plattdeutsch und Englisch) zu beschriften. Bei der Erarbeitung werden sowohl die Experten der Universität Greifswald als auch Plattdeutsch-Arbeitskreise der Kirche und in der Region hinzugezogen.

Der Arbeitskreis bemüht sich um Impulsgeber und Koordinierung von Initiativen zur Pflege und Erhaltung der plattdeutschen Sprache für alle Generationen und gesellschaftlichen Bereiche.

<i>Christkrüzblaum</i>	<i>hypericum perforatum</i>
<i>Christusduurn</i>	<i>prunus spinosa</i>
<i>Engelsäut</i>	<i>polypodium vulgare</i>
<i>Jag-den-Düwel</i>	<i>hypericum perforatum</i>
<i>Jesuwundenblaum</i>	<i>hypericum perforatum</i>
<i>Johannsblaut</i>	<i>hypericum perforatum</i>
<i>Osterblaum</i>	<i>anemone nemorosa</i>
<i>Osterlucye</i>	<i>aristolocia 'Osterlucye'</i>
<i>Osternägelken</i>	<i>narcissus pseudonarcissus</i>
<i>Pingstarwt</i>	<i>prunus insititia</i>
<i>Pingstknop</i>	<i>trollius europaeus</i>
<i>Pingstnägelken</i>	<i>narcissus poeticus</i>
<i>Wihnachtsblaum</i>	<i>epiphyllum truncatum</i>



## Plattdüütsch Vördregen – Der Regionalsprache eine Stimme geben

Hartmut Cyriacks | Bundesraat för Nedderdüütsch

Einmal im Jahr bietet der Schleswig-Holsteinische Heimatbund das Seminar „Plattdüütsch Vördregen“ an. Vorausgesetzt ist ein sicherer Umgang mit der plattdeutschen Sprache. Die Motivation, sich in der Vortragskunst weiterzubilden, ist vielfältig: der eine möchte ein selbstgeschriebenes Gedicht auf einer Familienfeier aufsagen, andere möchten auf Alternachmittagen ihr Publikum erfolgreicher unterhalten können, wieder andere haben den Wunsch, ihren selbstgeschriebenen plattdeutschen Texten im Vortrag eine bessere Wirkung verleihen.

Bevor es ans eigentliche Vortragen der unterschiedlichen Textsorten geht, beginnt das Tagesseminar mit einer größeren Einheit zur Stimmbildung. Die TeilnehmerInnen werden mit dem „Handwerkszeug“ bekannt gemacht, das sie zu einer erfolgreichen Textpräsentation benötigen. Die Übungen sind vielfältig: Körperlockerung, Konzentration auf die Bauchatmung und damit die Stärkung der unteren Bauchmuskulatur, um die Stimmbänder mit der ‚richtigen Menge‘ Luft zu versorgen; die TeilnehmerInnen lockern die Sprechwerkzeuge Lippen, Zunge und Kiefer; üben geeignete Mundstellungen und kommen zu ersten sprachunabhängigen Lautäußerungen.

Tun sich die SeminarteilnehmerInnen zu Beginn dieser Einheit oft noch ein wenig schwer beim Mitmachen – sie haben Angst, sich zu blamieren –, so finden sie im weiteren Verlauf der Veranstaltung in der Regel Spaß daran. Sie trauen sich und trainieren damit gleichzeitig, sich völlig textunabhängig vor anderen zu produzieren. Vielen TeilnehmerInnen wird zudem zum ersten Mal klar, dass das Vortragen von Texten auch anstrengende körperliche Arbeit sein kann. Über die Präsentation einzelner Wörter gelangt man zu einfachen Aussagesätzen. Durch die unterschiedliche Betonung der einzelnen Satzteile werden die TeilnehmerInnen für das ‚Sprechdenken‘ sensibilisiert.

Nach der Beschäftigung mit Einzelsätzen geht es zum Vortrag von längeren Prosa- und Lyrik-Texten. In dieser Phase sollen die TeilnehmerInnen die Erkenntnisse aus den vorausgegangenen Einheiten anwenden. Es geht darum, die Spannungsbögen der Texte für den Vortrag auszuloten, sowie um eine bessere Präsenz des Redners beim Vortrag. Ein Teilnehmer trägt den Text vor. Die anderen bilden das Publikum. Anschließend wird der jeweilige Vortrag des Textes diskutiert und die Vorschläge aus dem Plenum für eine Umgewichtung der inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und Änderungen hinsichtlich des Kontakts zum ‚Publikum‘ werden im erneuten Vortrag erprobt.



„Vun de Imm, de Smacht op Fleesch harr –

Dag för Dag blots düssen söten Plantensaft drinken, nee, dat is doch keen Leven ...“

## Plattdüütsch Schrieven

## Peter Nissen | Textmanufakturist und Dozent

Seit gut zwei Jahrzehnten bietet der Schleswig-Holsteinische Heimatbund (SHHB) mindestens einmal jährlich ein Tagesseminar zum Thema „Plattdüütsch Schrieven“ an. Die Einladung ist offen für alle – auch für Nicht-Schleswig-Holsteiner. Und die Nachfrage nach dieser Fortbildung ist ungebrochen. Häufig müssen potentielle TeilnehmerInnen sogar abgewiesen und auf das kommende Jahr vertröstet werden.

Warum lassen sich erwachsene Menschen – zu einem erheblichen Teil im Rentenalter – wieder auf die Schulbank drängen und mit Aufgaben malträtiert werden? Die Motive sind durchaus unterschiedlich. Die eine will Artikel für die Heimatzeitung schreiben, der andere seine Lebenserinnerungen für die Familie zu Papier bringen, andere wiederum haben literarische Ambitionen. Allen Teilnehmern gemeinsam ist aber, dass sie ein Defizit verspüren, wenn sie in ihrer Mutter- oder Wahlsprache schreiben wollen.

Darum richtet sich das Seminar in erster Linie auch auf elementare ‚handwerkliche‘ Fragen. Es beginnt mit der Vermittlung der Schreibregeln nach Sass. An die Theorie schließen sich zur Vertiefung passende kleine praktische Übungen an. Dabei wird auch der sinnvolle Einsatz von Wörterbüchern geübt. Dann folgt in der Regel die Arbeit an einem Wortfeld, z. B. ‚Familienanzeige‘, ‚Einladung zu einer Vereinsversammlung‘ oder ‚Wetterphänomene‘. Hier geht es besonders darum, nach eigenständigen plattdeutschen Lösungen zu suchen. Darauf aufbauend werden ein oder zwei speziellere Fragen der Grammatik behandelt. Bei der Analyse eines veröffentlichten plattdeutschen Textes aus einer Zeitung oder dem Internet können die gewonnenen Erkenntnisse anschließend am praktischen Beispiel umgesetzt werden. Am Schluss des Tages steht eine kleine kreative Übung, die eher in den literarischen Bereich führt.

In allen aufeinander aufbauenden und komplexer werdenden Phasen sollen vor allem folgende Erkenntnisse verankert werden:

1. Regeln helfen beim Schreiben.
2. Es gibt Hilfsmittel, derer man sich bedienen kann.
3. Es lohnt sich, nach guten plattdeutschen Lösungen zu suchen.

So sind dann auch die Rückmeldungen der SeminarteilnehmerInnen stets positiv – gerade die vertiefenden praktischen Übungen werden als außerordentlich hilfreich empfunden. Diese Art von Tagesseminar wird weiterhin im Fortbildungsprogramm des SHHB verankert bleiben.

„Ik heff noch so veel Geschichten to vertellen.“



## Schrieven is en Handwark

Marianne Ehlers | Bundesraat för Nedderdüütsch

Texten schrieven – kann ik dat? Un denn op Platt? De Fraag stellt sik vele Schrieverslüüd jümmers wedder. Dat gifft en ne'e Thema för en Schriev-Wettstriet – un woans geiht dat nu wieder, wenn de Överschrift op't Papeer steiht? Wat kümmt toerst, wodennig bo ik mien Geschicht op? Woveel Personen – en Ik oder keen Ik – en He un en Se? En apen Enn? Soveel Fragen för den Minschen, de nu ünner de Schrieverslüüd gahn will. Un dat is goot, wenn he wat weten will un nich blots op los schrieven deit, egal wat dorvun warrt. Hölp un Stütt gifft de Sleswig-Holsteensche Heimatbund (SHHB) siet över 25 Johren. Siet de Tiet gifft dat Warksteden för dat kreative Schrieven vun plattdüütsche Texten. Un so leep un löppt dat: Een mutt sik mit en egen Text bewarven un kriggt denn Bescheid: dat geiht los, du büst dorbi. Dorbi ween heet: Över drie Johr lang tweemaal in't Johr en Wekenenn kumplett rin in de Warksteed. Tosamen mit anner Schrieverskollegen un mit kompetente Dozenten warrt denn arbeidt, an de Texten kretelt un fielt, bi de Warksteed warrt Spontantexten schreven – un kloor is, dat gifft Huusopgaben. To'n Bispill schall op en letzten Satz henschreven warrn – oder dor schall en Dialog bi rutkamen. Biografisches so as den eersten Schooldag is en godes Thema ween – torüch in de Tiet – op de anner Siet vun de Eer – en Bild beschrieven ... Över all de Johren is veel tosamekamen. En kumplette Schriev-Warksteed hett sik mal mit dat Genre „Roman“ uteneen sett.

So männicheen hett meent, wat he oder se goot schrieven kunn – un weer mitünner trurig un vergrellt, wenn de Texten uteneenplöckt worrn. Man de mehrsten kaamt weder un bruukt düt Korrektiv för dat egen Schrieven. Un velen seggt: weer ik nich bi de Warksteden ween, ik kunn nich so schrieven as nu.

Is nich einfach, sik noch mal op so en „Schoolbank“ to setten – de mehrsten kaamt eerst in't Rentenöller dorto. Vörher weer keen Tiet. Un denn is dat doch wunnerbor, wenn mit Hölp vun de Dozenten en richtige Roman dorbi rutsuert. De Fraag: Texten schrieven – kann ik dat? hett dor denn de passlich Anter kregen. Ja, mit dat richtige Handwarkstüch kann ik dat. Un wenn noch en gode Portschoon gode un kreative Ideen dortokaamt – un de Schriever/sche ok gern mit Wöör spelen mag, denn warrt dat allerbest.

Dat geiht wieder mit Schriev-Warksteden bi den Sleswig-Holsteenschen Heimatbund – för Instiegers un ok för ole Hasen, wat se nu twintig oder söwentig Johr oolt sünd. Denn een Deel gelt ok hier: Schrieverslüüd köönt jümmers noch wat dorto lehren.

„Ik maak dat eerste Mal bi de Schrievwarksteed mit. Wat de anner Lüüd woll to mien Geschichten seggt?“



De griesen Wulken kemen vun Westen. Se wurrn stukt un schaven, qullen utenanner, wurrn groot un grötter. De Sünn verkrööp sik. In korte Tiet farv sik de Welt swart un düüster. De Wind, de eerst week un warm um ehr Nack streek, keem gau op, reet an de jungen Blääd un drück Bööm un Telgen to Siet, as weer dat nix. Un denn regen dat. Grote Drüppen, de de Wind vör sik herdreev, slogen op den drögen Grund. Sand stoov un lütte Steen hüppen. Water sammel sik in Pööl un leet den Weg al na en korte Tiet sülvern schemern. Agnes sehg, wo dicht de Drüppen fullen un dat dor, wo se op Water opslogen, Sprütten to Siet flogen. Mit grote Ogen wurr se wies, wo sogor bunte Luftblasen in lütte Ringen swommen, de gau platzen, to Siet dreven oder vun en nee'en Drüpp drapen wurrn. Dat Water streev in smalle Rönnen vun de Grandstraat na de Grööv, de to beide Sieden vun den Weg graavt weern. En Pogg sprung bi en grote Koppwiechel mit en luden Platsch in't Water.

Se seet achtern op den Buernwagen. De Rööd mit de iesen Ringen drücken depe Sporen in den weken Grund. De junge Fru truck an de dicke Jopp, de se sik um de Schuller smeten harr. Af un an keek se na Hinrich, ehren Mann, de vörn seet un dat Leit fast in de Hand heel. Sinnig truck dat Peerd de Koor. Bi jeden Stapp nück dat Deert deep mit den Kopp. Denn drüpp ut de helle Mähnn Regenwater. Ok vun dat korte, brune Fell leep dat Natt. Hinrich dreev den Brunen. De leddern Sweep hung keen Ogenblick still. Immerlos leet he de Pietsch över dat Deert danzen.

Hinrich seet op en Strohsack, de intwischen dörnatt weer. Sogor in sien griesen Boort hungen Drüppen. Agnes, de op dat Ünnerbrett seet, leet de Been ünner den langen Rock rutbummeln. De beiden swartbunten Köh, vun de jede an een Siet an de Rungen bunnen weer, keken dump. Op den Wagen, ünner en groten, holten Trog, legen teihn Höhner, de an de Been tosamenbunnen weern. Hinrich un Agnes harrn den Wagen so mit Huusraat vullpackt, dat nich een frie Lock mehr bleef. In Gedanken weer Agnes noch in Krummholt. Vör veer Stünnen weer dat bi Drögen loosgahn. De Regen harr se inhaalt, as se mit den Prahm bi Breeburg översetten. Hinrich muss den Brunen an't Halter föhren un ruhig mit em snacken. Agnes wuss, dat dat Peerd bi Water hibbelig wurr un ut't Geschürr streev.

De Fährmann maak grote Ogen, as he dat Fohrwark op den Prahm wunk un meen:

„Na, wat sall dat warnn? Auszug der Kinder Israel – un dat in den Mai anno 1846?“

„Ja, ja“, lach Agnes, „Flütttiet!“

Hinrich brumm argerli.

„Noch wiet?“ – „Na Scharmoor“, verraad de Fru.

„Binn em doch nich allens op de Nees! Dat geiht de dor nieschierigen Keerl gor nix an!“, schimp Hinrich un keek füünsch na Agnes. De Fährmann kasseer gau af un sehg to, dat he wiederkeem.

Wat bi en Schrieven-  
warksteed so  
allens rutsuert ...  
Hier en Stück ut  
Frenz Bertram  
sien Roman:  
„De de Sünn söch“

## Lernen durch Lektüre:

### Plattdeutsche Literatur als lebenslange Sprachschule

Robert Langhanke | Europa-Universität Flensburg

Lesen bildet – das gilt auch oder besonders für das Lesen fremder oder weniger vertrauter Sprachen. Was dann beginnt, ist eine vielfältige, dabei individuell vielschichtige Auseinandersetzung, die ganz unterschiedliche Erfahrungen und Erkenntnisse hervorbringt. Zunächst entsteht, und das dürfte vielfach eher unbewusst ablaufen, eine Sprachenerfahrung im Sinne einer Erweiterung sprachlichen Wissens. Dieses Wissen betrifft den Wortschatz, die Formenbildung und den Satzbau – also Teile dessen, was als Grammatik erfasst und hier nicht bewusst erlernt, sondern lesend erfahren wird – sowie insbesondere formelhafte oder idiomatische Wendungen: Jede Sprache hat diese längeren und kürzeren Formulierungen, die nur hier möglich sind und sowohl Verständnishürde als auch vertiefter Einstieg sein können. Abwechslungsreiche Literatursprache bedient sich dieser Wendungen und bietet sie damit den Lesern an. Die Unbewusstheit der erlesenen grammatischen Strukturen kann durch genauere Analysen, allein schon durch eine Übersetzung in die eigene Erstsprache, durchbrochen werden. Im Vergleich zur vergänglichen Mündlichkeit bietet der literarische Text die Möglichkeit des Wiederholens und Nachschlagens, er kann individuell erarbeitet, verstanden und ausgedeutet, sogar erweitert werden. Der Hinweis auf eine hierfür notwendige abwechslungsreiche Literatursprache deutet als weiteren Erfahrungsraum die ästhetische Wahrnehmung des Textes an, in dem eine alltäglich vielleicht bekannte und auch längst bewertete Sprache plötzlich ein anderes Erscheinungsbild zeigt, das die Augen des Lesers öffnen kann für das kreative Potential einer Sprache. In der Hauptsache geht es um das Erschließen neuer und anderer Formulierungen und Inhalte über Literatur, die alltäglich vorgegebene Grenzen weit überschreiten, ja überlisten kann.

Hinzu tritt die in den Texten moderierte lebensweltliche Auffassung oder Erfahrung, die überaus unterschiedlich ausfallen kann und weniger der Festlegung bestimmter Idealbilder für das Leben einer Sprache, sondern vielmehr der Darstellung ihrer möglichen Vielfalt dienen sollte. Zudem werden Sprache und Inhalt älterer Texte plötzlich zu einem Zugang zu längst vergangenen Vorstellungen und Strukturen, die, verbunden mit den Erfahrungen des Lesers, Neubewertungen und zumindest ein vertieftes Verständnis anderer Epochen und ihrer Sprachlichkeit ermöglichen. Gedichte über Liebe und Arbeit in einem Schleswig-Holstein des frühen 19. Jahrhunderts leisten dabei zweierlei – sie

zeigen eine längst versunkene Arbeitswelt und ihre Sprache, reflektieren aber zugleich überzeitlich präsente Gefühlslagen in einer sprachlichen Form, die sich mit den Gedanken ihrer Leser erneuert oder ohnehin neu zur Anwendung kommt. Moderne niederdeutsche Texte zeigen, dass auch die Themen unserer Zeit literarisch umgesetzt werden und unterstreichen so die Aktualität der Regionalsprache.

Die niederdeutsche Literaturtradition bietet alle diese Möglichkeiten, da sie über eine lange Geschichte und vielfältige Umsetzungsversuche verfügt. Ihre Nutzbarmachung als Wissens- und Erfahrungsspeicher für ein lebenslanges Sprachenlernen ist nahezu voraussetzungslos, da die Komplexität der Texte und der gewählten Auseinandersetzung individuell einstellbar sind – das vielfältige Angebot ist gegeben. Über das publikumswirksame Vorlesen und das eigene kreative Schreiben niederdeutscher Texte wird eine weitere Stufe auch aktiver Gestaltung erreicht. Hörbücher, Wörterbücher und Grammatiken stützen solche Prozesse, ohne für die grundlegende eigene Leseerfahrung unabdingbar zu sein.

Neben das Lesen und äußere Wahrnehmen von Literatur als Kulturphänomen mit Autoren, Büchern, Veranstaltungen und bestimmten Gestaltungsformen tritt die Erfahrung, dass Literatur Prestige bedeutet. Die Verankerung der Sprache ist tiefergehend, sie wird erfahrbar über die Grenzen einer alltäglichen Verwendung hinausgetragen. Orte der Vermittlung von Literatur sind neben der eigenen Auswahl und Lektüre institutionelle Angebote an Schulen, Volkshochschulen und Universitäten; eine große Tradition haben die Lesekreise der niederdeutschen literarischen Gesellschaften, in denen das Niederdeutschlesen zum Gemeinschaftserlebnis wird, das für andere Aktionen bis hin zur ebenfalls text-basierten Theateraufführung weiterentwickelt werden kann. Text bietet sprachliche Sicherheit und weitreichende Interpretationsmöglichkeiten zugleich. Literatur erzeugt auch Erlebnisräume, so kommen im Rahmen von Poetry Slams neue Texte und Darstellungsformen zum Vortrag, werden auf Lesungen literarische Klassiker neu präsentiert und in Museen einzelne Dichter vorgestellt. Die Liste ließe sich fortsetzen; hinzu tritt das Bemühen zahlreicher Literaturpreise und traditioneller Vorlesewettbewerbe.

Auf diese Weise kann Literatur in jedem Lebensalter anders erfahren werden und bietet stets neue Entdeckungen. Für ein lebenslanges Sprachenlernen ist sie das unverzichtbare Rückgrat. Wege von einer Lektüreerfahrung in die reale mündliche Sprachwelt lassen sich zum Beispiel in einem gemeinsamen Sprechen über Texte anbahnen.

*„Literatur ist das unverzichtbare Rückgrat für ein lebenslanges Sprachenlernen.“*



## Plattdeutsche Sprach-Paten am Theater.

„Ich nix Platt“ – „Maakt nix, kannst lehrn!“

Theo Gerdes | August-Hinrichs-Bühne

*Wenn ji verstahn willt,  
wo jo Öllern un Grootöllern  
snackt hebbt,  
mutt ji Plattdüütsch lehrn.  
Fangt dar eenfach mit an,  
denn sall dat woll gahn.  
Doon deit lehrn!*

Seit vielen Jahren erfreut sich das Plattdeutsche Theater zunehmender Beliebtheit. Gleichzeitig aber nimmt die Zahl der aktiven Sprecher stetig ab. Das Dilemma des fehlenden Nachwuchses ist den Niederdeutschen Bühnen sehr wohl bewusst. Seit Langem bieten sie Theaterkurse für Nachwuchsspieler an, bei denen Plattdeutsch-Kenntnisse nicht zwingend vorausgesetzt werden. Plattdeutsch wird „nebenher“ gelernt. Dabei spielen die Sprach-Paten eine große Rolle.

Seit 2002 werden beim Niederdeutschen Schauspiel am Oldenburgischen Staatstheater Nachwuchskurse angeboten, die von professionellen Regisseuren geleitet werden. Ihnen zur Seite stehen die Sprach-Paten, die aus den Reihen der August-Hinrichs-Bühne kommen. In Oldenburg gibt es drei altersspezifische Theater-Kurse: „Platt’n’Studio 8+“, „Platt’n’Studio 14+“ und „Platt’n’Studio 18+“. Vom Erwachsenen-Kurs soll im Folgenden die Rede sein.

Zu Kursbeginn wird zunächst ausgelotet, wie es um die Plattdeutsch-Kenntnisse der einzelnen Teilnehmer steht. Die Spanne kann sehr breit sein:

- » „Ich bin Platt aufgewachsen, Hochdeutsch war meine erste Fremdsprache“;
- » „sprechen kann ich wohl Plattdeutsch, aber nicht lesen“;
- » „meine Eltern/Großeltern sprechen noch Platt, ich kann es verstehen, aber nicht selber sprechen“;
- » „ich kann Plattdeutsch weder verstehen noch sprechen“ – „ich nix Platt!“.

Im Kursverlauf stehen zunächst theater- und schauspielpraktische Inhalte und Übungen im Vordergrund, daneben aber auch erste Sprachübungen. Dazu werden kurze szenische Texte ausgegeben, die gemeinsam mit verteilten Rollen gelesen werden sollen. Hierbei gilt der simple didaktische Dreisprung „Vormachen – Nachmachen – Üben“. Der Sprach-Pate liest den Text langsam vor, weist auf die Besonderheiten der Aussprache, vor allem beim langen „a“, hin. Erste Diskrepanzen zwischen Verschriftlichung und Aussprache einzelner plattdeutscher Wörter werden deutlich.

Für den Leseprozess ist es wichtig, das geschriebene Wort mit der Aussprache in Einklang zu bringen. Beim anschließenden langsamen Selbst-Lesen (2. Akt des Dreisprungs) merken die Kursteilnehmer, wie schwierig die Umsetzung ist. Der Sprach-Pate gibt wei-

tere Hilfestellungen, korrigiert Aussprachefehler und auch das Vokabellernen lässt sich nicht ganz vermeiden: „Was heißt das eigentlich, was ich da lese?“

Bei denen, die das Plattdeutsche schon beherrschen, stößt man regelmäßig auf die regionalen Unterschiede der Sprache. Je nach Herkunft der TeilnehmerInnen zeigen sich die Unterschiede in der Aussprache. „Bei uns heißt das aber so ...“ – so fangen nicht selten Diskussionen zwischen den KursteilnehmerInnen und den Sprach-Paten an. Hierbei ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass für die Bühne eine gemeinsame Aussprache, ein einheitlicher Sprachklang zu erarbeiten ist, den auch das Publikum als den ihren erkennt. Hat man sich beim Lesen mit verteilten Rollen unter Anleitung des Sprach-Paten auf eine gemeinsame Aussprache geeinigt, kann man die szenischen Texte sprachlich gestalten. Betontes Lesen heißt dabei nicht überdramatisiertes Sprechen, es geht nicht um eine künstliche Bühnensprache, sondern um ein der Rolle angemessenes, gleichsam privates, authentisches Sprechen. Dieses üben die KursteilnehmerInnen im letzten Akt des methodischen Dreisprungs ein. In kleinen Gruppen arbeiten sie sprachlich und sprechtechnisch am Text. Anschließend kommen alle zu einer Präsentationsrunde zusammen, in der sie den anderen TeilnehmerInnen ihre Szene vorsprechen/spielen.

Seit fünf Jahren entwickeln der Kursleiter, der Sprach-Pate und die jeweiligen TeilnehmerInnen der „Platt’n’Studio 18+“-Kurse ein eigenes Theaterstück als Abschlussprojekt, das in mehreren Vorstellungen auf der Bühne präsentiert wird.

Nachdem man sich gemeinsam auf ein Thema geeinigt hat, werden die KursteilnehmerInnen aufgefordert, sich eine Rolle auszudenken. Diese Rolle sollen sie dann mit biografischem Material füllen: „Wer bin ich?“ – „Was habe ich mit dem Thema zu tun?“ – „Mit wem stehe ich in Verbindung?“ – „Mit wem habe ich welche Konflikte?“

Daraus ergeben sich erste Ideen für Einzelszenen. In diesen Einzelszenen werden auf Hochdeutsch Bühnen-Dialoge improvisiert, die dann schriftlich fixiert werden. Diese Dialoge werden vom Sprach-Paten „platt gemacht“. Danach setzt dann wieder die plattdeutsche Spracharbeit ein: die KursteilnehmerInnen lesen „ihre“ Szenen zusammen mit dem Sprach-Paten. Verständnisfragen werden geklärt und es wird an der Aussprache gefeilt. Danach werden die Szenen auswendig gelernt und in einem intensiven Probenprozess, den der Kursleiter (der Regisseur) leitet, zu einem eigenständigen Theaterstück zusammengefügt.

Wenn sich nach der rauschenden Premiere alle Beteiligten zu ihrem Erfolg beglückwünschen und um den Hals fallen, merkt man, wie viel Spaß und Freude (trotz der vielen Arbeit) Theaterspielen und Plattdeutschlernen machen kann – und dafür ist niemand zu alt.

*„Nu snackt wi dien Text noch een mal dörch – un denk an dat lange a.“*



## Der Schlüssel zum Platt-Paradies – Konzepte für Sprachvermittlung am Beispiel zweisprachiger Jugendclub-Projekte

Cornelia Ehlers | Ohnsorg Studio

„Mantje, Mantje, Timpe Te. Buttje, Buttje in de See!“ Was hat dieser Ausspruch mit heutigen Jugendlichen zu tun? Sehr viel! Denn sie erkennen den Fischer und auch Ilsebill in ihren Mitmenschen wieder, in ihren Freunden, Eltern, in sich selbst. Zugleich erzählen sie von Klassenkameraden, die mit ihrer sechsköpfigen Familie in einer Zwei-Zimmer-Wohnung leben. Das Märchen von Philipp Otto Runge ist nur ein Beispiel für zeitlose Literatur. Klassiker wie *Alice im Wunderland* von Lewis Carroll, Orwells *Farm der Tiere* oder Barries *Peter Pan* berühren und interessieren weit über ihre Entstehungszeit hinaus. Denn in all diesen Stoffen finden wir Anknüpfungspunkte zum Heute, zu uns selbst.

Auf der Grundlage eben dieser Stoffe lassen sich Szenen für die Bühne entwickeln, Collagen, Performances oder ganze Theaterstücke. Sie regen an, eigene Texte zu schreiben. Das Ohnsorg-Theater hat im Zuge der Entstehung einer Kinder- und Jugendsparte 2012/13 im Bereich der Theaterpädagogik auch einen Jugendclub eröffnet. Junge Menschen zwischen 14 und 18 Jahren treffen sich wöchentlich und entwickeln eine Spielzeit lang ein eigenes Stück – auf Hoch- und Plattdeutsch. Die Projekte der letzten Jahre haben gezeigt, wie Jugendliche, die im Alltag keinerlei bis wenige Berührungspunkte mit der plattdeutsche Sprache hatten, sich ihrer Heimatsprache nähern bzw. die Sprache ihrer Region entdecken. Sie lernen nicht nur Texte auswendig, sondern schreiben diese auch selbst und identifizieren sich so mit dem Theaterstück. Es findet Sprachbegegnung statt, die Früchte trägt und einfach Spaß bringt. Unter professioneller Anleitung improvisieren die Jugendlichen zu bestimmten Fragestellungen, entwickeln gemeinsam Szenen, übersetzen diese auf Platt und schreiben eigene Texte zur Thematik, die sie in Form einer Collage zu einem Stück zusammenbauen. Dabei sind die eigenen Texte meist biografischer Art und entspringen somit direkt der Lebenswelt der Jugendlichen. Die Erfahrung zeigt, dass die plattdeutsche Sprache sich besonders für fiktive Geschichten oder Szenen eignet und sich für die jungen Spieler als logische Konsequenz aus dem dramaturgischen Konzept erschließt. Im Klartext: Der Fischer und seine Frau sprechen Platt, wenn die gleichen Spieler aber als Ole und Alena auf der Bühne stehen und über eigene Gedanken, Assoziationen und Situationen sprechen, tun sie dies auf Hochdeutsch. Ihre eigene reale Welt verbindet sich auf diese Weise mit der plattdeutschen fiktiven Geschichte und beide werden eins.

„Wir entwickeln unsere eigenen Theatertexte. Das sind unsere Geschichten, die wir auf der Bühne spielen.“



Ein Kritiker der Süddeutschen Zeitung fragte die Jugendlichen vor ihrer letzten Premiere provokativ, was das überhaupt bringe, eine Sprache auf der Bühne zu sprechen, die heute fast keiner mehr spricht. Natürlich müssen wir an dieser Stelle die Fakten etwas korrigieren, aber der Grund für seine Übertreibung wird klar. Empört haben die jungen Leute ‚ihr Plattdeutsch‘ verteidigt und erklärt, dass es nun mal zu der Region, in der sie leben, gehört. Und dass sie sich damit identifizieren, auch wenn sie die Sprache nicht fließend sprechen.

Wenn wir, die Platt-Aktiven, einen Wunsch frei hätten, würden wir uns wohl wünschen, dass im Nu alle wieder Platt sprechen. Doch die Fische in Nord- und Ostsee werden weniger, der Butt ist eine der bedrohten Fischarten. Bis die Fischpopulation sich erholt hat und ein verwunschener Prinz im Wasser schwimmt, können wir nur viele Schlüssel für das Platt-Paradies suchen und finden.

## **Ausschnitt aus *Wir wollen MEEHR – De Fischer un sien Fro***

**Fro:** Du hest `n Butt fungen un de kunn snacken?

**Fischer:** Ja.

**Fro:** Un du hest em eenfach swemmen laten?

**Fischer:** Ja.

**Fro:** Woso hest du di denn nix wünschst?

**Fischer:** Dat weer ... ik heff ...

**Fro:** Du harrst di doch wat wünschen kunnst! Bi so`n Butt.

**Jana:** Wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann würde ich mir Zeit wünschen. Diese Welt ist viel zu schnelllebig, kaum bist du da, bist du schon wieder weg. Keine Zeit für Gedanken. Keine Zeit für wichtige Dinge. Keine Zeit fürs Leben, es ist ein Durcheinander, ein verschlungener Knoten. Keine Kraft mehr, keine Lust mehr, keine Zeit mehr. Zu viel zu tun, zu wenig Zeit. Die Gedanken, sie rasen und rasen, du rast und rast, dein Herz rast und rast. Und deine innere Stimme, sie schreit: „Stopp!“ Nur kurz Ruhe, nur kurz Zeit, um den Moment zu realisieren, um die Sekunde zu verstehen, um den Knoten zu lösen. Frei sein, mal über allem schweben, einfach kurz die Zeit anhalten. Dann würd’ ich durchs Leben fliegen und jeden Moment genießen, bis ich jedes Molekül eingeatmet habe. Dann würde ich die Zeit anhalten und würde wegrennen, solange und weit wegrennen, bis ich mich wieder für die Zeit bereit fühle. Dann würde ich genug Zeit haben, um all die Probleme zu lösen, denn die meisten Probleme, die die Zeit erschafft, lassen sich nur durch Zeit lösen. Wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann würde ich mir Zeit wünschen.

## Mit plattdeutschen Sketchen und Spielszenen Schule machen

Hans-Hinrich Kahrs | Lehrer und Autor

Theater weckt Emotionen – und ist gerade deshalb für das Platt-Lernen von Kindern und Jugendlichen ausgezeichnet geeignet. Die Gewöhnung an das Theaterspiel sollte grundsätzlich möglichst früh erfolgen, zumal die SchülerInnen im Grundschulalter wenig Hemmungen und viel Spaß haben, sich im Theaterspiel neu zu entdecken. Anhand von vier Ansätzen sollen unterschiedliche Möglichkeiten aufgezeigt werden.

### Niederdeutscher Schultheatertag

Seit 2000 findet im Gebiet des Landschaftsverbandes Stade im Wechsel mit dem Plattdeutschen Lesewettbewerb ein Niederdeutscher Schultheatertag statt. 50 bis 60 Spielgruppen aus 25 bis 30 Schulen mit mehr als 200 SchülerInnen präsentieren Kurzspiele und Sketche. Eine der Bedingungen lautet, dass die Stücke in Klassenräumen ohne Bühnenbild und mit sparsamen Requisiten spielbar sein müssen. Ohne große räumliche Veränderung soll das Spiel in den Unterricht eingebunden und erprobt werden können. Das Motto ist „Vörspelen, tokieken, mitmaken, Spaaß hebben“. Nach einer Vorrunde spielen ausgewählte Gruppen ihre Stücke auf der großen Bühne. Ein Rahmenprogramm mit Schminken, Mitmach-Theater oder Einführung in die Bühnentechnik runden den Theatertag je nach örtlichen Gegebenheiten ab. Von einer Theaterpädagogin erhalten die LehrerInnen vorab eine Einführung in die Theaterarbeit an Schulen.

Insgesamt vier Sketchsammlungen mit über 50 Kurzspielen hat der Landschaftsverband Stade inzwischen herausgegeben, so dass die Spielgruppen auf ein umfangreiches Textangebot zurückgreifen können. Viele Gruppen nehmen nicht nur am Schultheatertag teil, sondern sie zeigen ihre kurzen Spiele auch in der Schule und im örtlichen Umfeld zu besonderen außerschulischen Anlässen.

### Theater im Immersionsunterricht

Mit ausformulierten Dialogen sind kleine Formen des Darstellenden Spiels gut geeignet, im Fachunterricht Geschichte der Klassenstufe 5/6 komplexe Sachverhalte anschaulich und mit Spaß darzustellen. Im Immersionsunterricht bieten Themen wie „dat Orakel von Delphi“ oder „Römische Geschichte in teihn Minuten“ eine Möglichkeit, Unterrichtsinhalte spielerisch zu wiederholen. Die Schüler, die zuvor nur die niederdeutsche Unterrichtssprache des Lehrers verstehen mussten, waren hier gefordert, die Texte auf Plattdeutsch zu präsentieren. Aufgrund der Erfahrung mit Pantomime und theaterpädagogischen Übungen war das Interesse an der Übernahme der Rollen so groß, dass



„Ik heet Pippilotta Viktualia Rullgardina Pepermint Efraimdochter Langstrump, Tochter von Efraim Langstrump. – Noch Fragen?“

Doppelbesetzungen vorgenommen werden mussten. Die im Unterricht bereits entwickelte Fähigkeit des Hörverstehens führte zu erstaunlich guten Ergebnissen bei der Aussprache. Die Erarbeitung einer „Rollenbiographie“ erforderte zudem eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der jeweiligen Epoche. Das Interesse am Spiel wuchs zu einem Interesse am Unterrichtsfach und mündete bei neuen Themen wiederholt in der Frage „Spielen wir dazu auch wieder was?“.

## **Geschichts- und Museumstheater**

Die spielerische Annäherung an historische Ereignisse in einer besonderen Umgebung wurde mit dem „Möhlentheater“ erprobt. In einer Wassermühle wurden Lebenssituationen des Müllers in unterschiedlichen Epochen dargestellt. Niederdeutsche Texte stehen für die Alltagssprache des Müllers und das Hochdeutsch als Kennzeichen der Sprache der Obrigkeit. Die breite Zustimmung der Besucher über diese Form des Geschichts- oder Museumstheaters könnte auch anderen Mühlen interessante Erweiterungen ihres Angebots bieten. Zu den Darstellern zählten sowohl Erwachsene als auch Jugendliche und Kinder.

Im Luther-Jahr 2017 ist ein ähnliches Konzept unter dem Oberthema „Kirchentheater“ geplant. Für Kinder und Jugendliche bieten Kurzspiele und ein Theaterstück „Von Luther bet vondoog“ die Möglichkeit, Ausschnitte aus der 500jährigen Kirchengeschichte spielerisch nachzuempfinden und die Kirche als historischen Raum mit der Regionalsprache Niederdeutsch neu zu erleben.

## **Jugendtheater Wellenbreker**

Das Niederdeutsche Jugendtourneetheater „Wellenbreker“ des Landschaftsverbandes Stade lädt seit 19 Jahren Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren in den Sommermonaten zur Teilnahme ein. 10 bis 14 Jugendliche treffen sich an zwei Wochenenden vor den Sommerferien zu einer Einführung mit theaterpädagogischen Übungen, Atem- und Stimmtechnik und zur Verteilung der Rollen.

Die Stücke haben eine Spieldauer von etwa 60 Minuten, sie werden jährlich neu für die „Wellenbreker“ geschrieben. In den Sommerferien üben die Jugendlichen ihre Texte, und an zwei langen Wochenenden wird das Stück eingeübt. Anschließend kommt es zu etwa 8 Aufführungen im Elbe-Weser-Dreieck. Die kurze Probenzeit, die wechselnden Aufführungsorte und Aufführungen am Wochenende fordern von den Teilnehmern ein hohes Maß an Disziplin. Die niederdeutsche Sprache ist für die meisten zunächst eine zusätzliche Herausforderung, doch im Gemeinschaftserlebnis werden Dialogfetzen schließlich zum Teil der Alltagskommunikation. Teilnehmer stellen zum Zusammenhalt in der Gruppe fest: „is meist as en Familie.“

*„Villicht dröff ik Martin Luther spelen.“*



## Filme als Medium um junge Menschen an Plattdeutsch heranzuführen

Stefan Demming | freischaffender Medienkünstler

„Lebendig Platt“ und „Platte Filmkes“ sind Projekttitel einer aktiven Medienarbeit zur Wiederbelebung des Plattdeutschen im Westmünsterland. Ziel ist es, die regionale Sprache mit Hilfe von kurzen Filmen als gesprochene Sprache lebendig zu halten. Zugeschnitten auf die „Generation Whatsapp“ können diese zunächst den Sprachklang weiter verbreiten. Erfahrungen aus der Praxis und grundlegende Überlegungen hierzu bestimmen die weitere Entwicklung des Projekts.

### „Generation WhatsApp“

Anders als in früheren Generationen sind Jugendliche heute nicht nur ständig von bewegten Bildern umgeben, sondern können diese auch selbstständig über Smartphones abrufen und an Freunde weiterleiten. Das mittlerweile problemlose Abspielen von Videos im Internet in einer akzeptablen Bildqualität und die gleichzeitige Möglichkeit, selbst gemachte Aufnahmen zu verschicken, machen das Medium Video zu einem wichtigen Kommunikationsmittel. Jede/r mit einem Smartphone kann mittlerweile nicht nur Empfänger, sondern auch Sender medialer Produkte und Botschaften sein.

Wenngleich fast alle Nutzer zwischen professionellen und amateurhaften Aufnahmen zu unterscheiden vermögen, muss das ‚Selbstgemachte‘ nicht weniger attraktiv sein. Das (scheinbar) Private äußert sich in einem subjektiven Stil und findet oft sogar mehr Akzeptanz, da es authentischer erscheint. Das eröffnet interessante Möglichkeiten hinsichtlich des Heranführens von jungen Menschen an das Plattdeutsche. Natürlich soll auch diese Traditionssprache „verkauft“ – also an die Jugend gebracht werden! Die Themen kommen im besten Fall von Jugendlichen selbst. Ein Ansatz in der Produktion „platter Filmkes“ ist es, Jugendliche bereits bei der Stoffentwicklung eines Films miteinzubeziehen oder ihnen anzubieten, ihre Steckenpferde filmisch umzusetzen.

Die Zusammenarbeit mit Jugendlichen stand daher auch am Anfang der Produktion „Plattfilm“. Im Rahmen eines Kunstprojekts mit Unterstützung durch das *NRW-Programm Kultur&Schule* wurden mit einer kleinen Gruppe FörderschülerInnen kurze dokumentarische wie auch fiktiv-experimentelle Videos in einem Schulhalbjahr produziert.

### Filme mit Jugendlichen für Jugendliche

Zu Beginn wurden Platt sprechende LehrerInnen und Angestellte der Schule an ihren Arbeitsplätzen auf Platt interviewt. Die Einbindung der Jugendlichen als Aufnahmeteam ermöglichte zielgerichteten, an das Projekt gebundenen Sprachunterricht. Die selbstge-

machten Aufnahmen bieten zudem die Möglichkeit, das Gesprochene erneut anzuhören. Gerade im Videoschnitt liegt eine besondere Herausforderung des Umgangs und der Auswahl von Sprache, da hier vor allem bei dokumentarischen Vorgehensweisen oft erst der eigentliche Film entsteht.

Dann ging es darum, dass die Jugendlichen selbst vor der Kamera Platt sprechen. Die spielerische Entwicklung kurzer Filmsequenzen und der lustvoll-poetische Umgang mit der Sprache standen im Mittelpunkt, denn es handelt sich für die Jugendlichen um eine Fremdsprache. Ein Kostümfundus diente den SchülerInnen als Inspiration. Eine Geschichte war schnell erfunden und die Dreharbeiten konnten beginnen. Dafür wurden nacheinander für jede Szene Ablauf und Dialoge besprochen. Die Jugendlichen mussten ihre Sätze mehrmals laut wiederholen und sie sich bis zur Aufnahme merken. Die Fragmentierung von Zeit im filmischen Produktionsprozess ermöglicht eine ideale Lernstruktur. Denn das, was später als fortlaufende Handlung aus verschiedenen Perspektiven betrachtet wird, muss zuvor in einzelnen Teilen hergestellt werden. Konkret: jeder Satz kann eine neue Kameraeinstellung erfordern. Dadurch können die Darsteller die Sprache in kleinere Einheiten unterteilen und somit besser behalten und aufführen.

Gespannt haben die SchülerInnen das Ergebnis ihrer Anstrengungen betrachtet, das aus dem Inszenierten und zum Teil auch aus spontanen Aufnahmen heraus entstanden ist. Alle „Filmchen“ wurden synchron mit deutschen und plattdeutschen Untertiteln versehen, um auch beim Betrachten und Hören einen Lernprozess zu unterstützen. Da die Videos eine Geschichte in Bildern und Tönen erzählen, folgen die Jugendlichen dem Geschehen, auch wenn sie einige Wörter nicht gleich verstehen. Da sie ihre eigenen kurzen Filme auf dem Smartphone erhalten, können sie diese mit Freunden und der Familie teilen und durch wiederholtes Betrachten auch Verständnisproblemen nachgehen.

Der Anfang entwickelt sich als ästhetisch-experimentelles Lernlabor für Sprache und Bewegtbild. Dabei geht es weder um kommerzielle Verwertbarkeit noch um repräsentative Ergebnisse. Im Sinne der Vorzüge des Authentischen wird versucht, den Eigenarten der Jugendlichen Raum zu geben. Die Serie der so entstandenen Kurzproduktionen soll demnächst fortgeführt und durch weitere filmische Stilmittel ergänzt werden.

Neben diesem bereits durchgeführten Projekt mit SchülerInnen startet demnächst das Projekt „Lebendig Platt“, in dem in Kooperation mit Heimatvereinen und Einzelpersonen zehn kurze Filme auf Platt produziert werden. Mit ähnlichem Ziel sollen die Menschen in der Region für Platt begeistert werden. Die Filme von je 5 bis 15 Minuten in verdichteter (montierter) Form werden zudem an öffentlichen Orten in temporären Ausstellungen wie auch im Internet präsentiert.

*„Soll ich dir unseren Plattdeutschfilm zeigen? Ich hab die Aufnahmen technisch bearbeitet und die Untertitel eingefügt!“*



## Harte Beats und sanfte Klänge – moderne plattdeutsche Musik bei „Plattsounds“

Stefan Meyer | Oldenburgische Landschaft

*„Kumm wi flüchten weg, weg vör Hatt un Hell  
Na en Eiland Strand, du büst mien Reisgesell  
En friedlich Leven in uns egen Paradies  
giff mi dien Hand, wi levern den Bewies.“*

(Kristie Berns „Reisen“, Teilnehmerin bei „Plattsounds“ 2015)

Junge Menschen in einer globalisierten Welt zu animieren, in eine Auseinandersetzung mit ihrer Heimat und ihre Sprache Plattdeutsch zu treten, mag auf den ersten Blick anachronistisch und rückwärtsgewandt erscheinen. Doch steckt gerade hier das Potential, auf ausdrucksstarke Weise die sozialen Probleme und die eigene Lebenswelt Jugendlicher und junger Erwachsener durch Plattdeutsch künstlerisch darzustellen und zugleich über den Gebrauch der Regionalsprache Identität zu stiften.

Englischsprachiger Hip-Hop, der soziale Ungerechtigkeiten anprangert, einfühlsame Popsongs, die den Liebeskummer verarbeiten oder französische Chansons, die ein Lebensgefühl verkörpern – dat allns geht ok up Plattdüütsch! Während sich die (internationale) Musikszene in den letzten Jahrzehnten beständig weiterentwickelte und ausdifferenzierte, wurden mit plattdeutscher Musik vornehmlich die Volks- und Kinderlieder des 19. Jahrhunderts assoziiert („Lütt Matten de Haas“, „Dat Du mien Leevsten bist“ usw.). Eine junge plattdeutsche Musikszene gab es bis vor wenigen Jahren allenfalls in einzelnen Ansätzen.

Mit „Plattsounds – de plattdüütsche Bandcontest“ starteten die niedersächsischen Landschaften und Landschaftsverbände 2011 den Versuch, junge Musiker und Amateurbands zwischen 15 und 30 Jahren über ihre Musik zu erreichen und zum Gebrauch des Plattdeutschen auf der Bühne zu animieren. Das Projekt ist bewusst niedrigschwellig angesetzt worden, um eine große Zielgruppe zu erreichen: Es sind keine plattdeutschen Vorkenntnisse notwendig und bei Übersetzungen und Aussprache werden Hilfestellungen angeboten. Dabei werden die regionalen Dialekte des Plattdeutschen besonders berücksichtigt. Bei den jährlichen Endausscheidungen stellte sich schnell heraus, wie vielfältig und facettenreich eine plattdeutsche Musikszene sein kann. Neben bereits erfolgreichen plattdeutschen Formationen wie „De Fofftig Penns“ entstand ein zusätzli-

ches Musikangebot um plattdeutschen Punk, Hip-Hop, Pop, Metal und Balladen. In den letzten fünf Jahren sind über 80 verschiedene Musikstücke unterschiedlichster Genres auf Platt entstanden. Der regionale Charme des Plattdeutschen, in Verbindung mit der Darstellung persönlicher und weltpolitischer Themen, bildet oftmals den besonderen Anreiz für die Musiker, sich auf Plattdeutsch in der Musik auszuprobieren und experimentell neue Wege zu gehen.

Neben den Methoden des klassischen Spracherwerbs bietet „Plattsounds“ eine Plattform für die außerschulische Sprachbegegnung im musikalischen Umfeld. Die sprachliche Auseinandersetzung im kreativen Freizeitbereich junger Musiker und Amateurbands führt zu einem selbstgestalteten Alltagsgebrauch der Sprache im spielerischen Umgang mit der Musik. Die positiven Konnotationen des Plattdeutschen wirken als Multiplikatoren für Jugendliche und junge Erwachsene, sich über die Texte kritisch mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen und zum intensiveren Spracherwerb zu animieren. Die Musik dient bei „Plattsounds“ als das Medium, welches nicht nur den sprachlichen Anreiz für junge Musiker schaffen soll, sondern auch Sprachbarrieren und Berührungsängste, in einer fremden Sprache zu performen, abzubauen hilft. Das Beschreiten neuer und innovativer Wege durch die Darbietung moderner plattdeutscher Musik wird von den TeilnehmerInnen von „Plattsounds“ als besonderes Merkmal erkannt. Der selbstverständliche Gebrauch des Plattdeutschen in den Texten gibt auch Musikern, die eigentlich kein Plattdeutsch sprechen, ein Gefühl für diese Sprache und durch die Wiederholung und das Einüben der Texte eine gewisse Sprachsicherheit. Die Zielsetzung von „Plattsounds“ besteht darin, neben der Darstellung einer zeitgemäßen musikalischen Lebenswelt junger Menschen auf Plattdeutsch auch ein Türöffner für den weiteren Spracherwerb zu sein.

Verschiedene Teilnehmer wie die Punkband „De Schkandolmokers“ verfassen mittlerweile ausschließlich plattdeutsche Songtexte und haben durch die Verknüpfung der Regionalsprache mit eingängigen und originellen Kompositionen, die Sprache erfolgreich im Punkgenre etabliert.

In den Themen und ihrer sprachlichen Gestaltung zeigt sich eindrucksvoll, wie gut sich Plattdeutsch als Jugendsprache im musikalischen Feld eignet. Der einleitende Ausschnitt aus dem Lied „Reisen“ von Kristie Berns mag hier nur beispielhaft dafür stehen, dass Themen und Probleme unserer Zeit, wie hier die Herausforderungen der aktuellen Flüchtlingsdiskussion, auf eine persönliche Ebene gebracht, sehr bildhaft und lyrisch stimmig auf Plattdeutsch darzustellen sind.

*„Unsere Musik ist laut und schnell und die Texte zum ersten Mal auf Platt. Dat passt allerbest!“*



## Lasse as Justus Jonas – die drei Fragezeichen op Platt

Yvonne Brüggemann | Jugendverband  
Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (JSHHB)

Für Fingerspiele, Bewegungslieder und Handpuppen sind sie zu alt. – Jugendliche zu motivieren, sich mit der plattdeutschen Sprache zu beschäftigen, zu lesen, zu sprechen und etwas dazulernen, ist eine Herausforderung. Gab es in der Grundschule oder im Kindergarten noch Berührungspunkte, so verschwinden diese in der weiterführenden Schule weitgehend.

Bereits drei Mal hat der Jugendverband im Schleswig-Holsteinischen Heimatbund (JSHHB) für diese Zielgruppe ein Hörspielprojekt angeboten: „Die drei Fragezeichen op Platt“. Jedes Mal gab es mehr Interessenten als vorhandene Plätze. Drei-Fragezeichen-Hörspiele erfreuen sich seit mehr als 30 Jahren großer Beliebtheit und haben einen gewissen Kultstatus. Dies hat sicherlich dazu beigetragen, die Jugendlichen zu begeistern und zum Mitmachen zu motivieren. Dass die Hörspiele dann auch noch auf Plattdeutsch präsentiert wurden, stellte einen besonderen Reiz dar.

In einem Tonstudio wurde eine zuvor übersetzte Geschichte der drei Fragezeichen eingelesen und aufgenommen. In einer Art Casting wurden vor dem Hintergrund der Sprachkenntnisse der einzelnen TeilnehmerInnen die Rollen verteilt – die Hauptrollen mit viel Text und Nebenrollen mit weniger Sprechanteil. Es stellte sich heraus, dass es für viele der Jugendlichen ungewohnt war, plattdeutsche Texte zu lesen, aber diese Hürde konnte erfolgreich gemeistert werden. Durch gezieltes Üben und Korrekturen von erfahrenen Plattschnackern konnten sich alle vor Beginn der Aufzeichnung mit ihren Rollen vertraut machen.

Bei der eigentlichen Aufnahme ging es dann um mehr als um das Lesen der Rolle. Im Idealfall sollte der Text so klingen, als sei er frei gesprochen und nicht abgelesen. Es musste genau auf die anderen Sprecher geachtet werden, um ihnen nicht ins Wort zu fallen, aber auch keine zu großen Pausen entstehen zu lassen. Alles sollte ganz natürlich klingen. Außerdem galt es, sich mit der Technik zu beschäftigen: Wie nah muss ich am Mikrofon stehen? Wie laut muss ich sprechen? Wie vermeide ich Nebengeräusche? – um nur einige Aspekte zu nennen. Nachdem das Hörspiel von einem Tontechniker geschnitten und teilweise mit Geräuschen und Musik unterlegt worden war, erhielten die TeilnehmerInnen eine CD mit dem fertigen Drei-Fragezeichen-Hörspiel zum Selberhören, aber auch, um es anderen vorzuspielen.



„Peter, Just, man to, wi mööt uns gau op den Weg maken. De Verbrekers slaapt nich.“

Vermutlich hat sich keiner der Jugendlichen zu dem Projekt angemeldet, um die Regionalsprache Plattdeutsch zu lernen. Die Erwartung war vielmehr Spaß zu haben sowie etwas mit Gleichaltrigen zu erleben. Das Interesse der Jugendlichen hat ganz sicher das Kult-Hörspiel geweckt sowie die Möglichkeit, sich diesem Thema auf eine für sie neue Art zu nähern. Diese Punkte bilden eine entscheidende Grundlage dafür, etwas zu lernen: Durch die Motivation und die Begeisterung für die Sache waren die Jugendlichen bereit, das Lesen auf Platt zu üben. Je nach Vorkenntnissen wurde das Sprechen trainiert und neue Wörter wurden gelernt. Das positive Erlebnis hat hoffentlich bei vielen TeilnehmerInnen Neugierde geweckt, sich weiterhin mit Plattdeutsch zu beschäftigen und vielleicht auch andere mit ihrer Begeisterung anzustecken.

**Ein Auszug aus dem Hörspiel „De Teihndusend-Klau“:**

- Verteller:** Bob warrt en knitterigen Zeddel wies. De liggt op den Couchdisch, een hett em fein glatt streken. En poor Wöör in schreven Schrift sünd dor op to sehn. In Root. Dorbi liggt en Steen, groot as en Fuust, twee Blääd un en Spier vun Gras. Gediegen.
- Bob (flüstert):** Peter, Just, kiekt mal op den Disch.
- Verteller:** As de Jungs de Klock opstellt hebbt, will Justus sik vun Mrs Mc Monigal en Ünnerschrift halen. Se ünnerschrift un kickt nich hen.
- Mrs Mc Monigal:** Danke!
- Justus:** Mrs Mc Monigal, deit mi leed, ik will nich neeschierig ween. Man is allens in de Reeg? Wi hebbt markt, wat Se hier all so anspannt utseht. Is ja ok keen Wunner, wenn een dat Schrieven dor op den Disch so süht. Köönt wi villicht wat hölpfen?
- Mrs Mc Monigal:** Dat is keen ...
- Rod:** Nancy – Nich!!!
- Ben (Zwilling<sub>1</sub>):** Rod hett Recht, beter is, wenn nich so veel Lüüd Bescheed weten doot.
- Verteller:** Twee vun de Mannslüüd seht sik würclich liek – bet hen na de Hoor. Bob meent, de Tweeschens sünd so üm un bi een Meter negentig groot. De twete Fru, opstaken Hoor, swore Ohrringen, nickköppt in ehr Teetass.
- Mariann:** Meen ik ok, Ben.
- Verteller:** Peter fällt ehr glatte Steern op, keen Folen, wat nich to den Rest vun't Gesicht passen deit. Botox, denk he bi sik.
- Bob:** Wi wöllt uns nich opdrängen, seker nich – man dat kann goot angahn, wat wi Se helpen köönt. Hier, dat is uns Adress-Koort.

## Poetry Slam op Platt

Niels Tümmeler | Poetry Slammer

Woso maakt junge Lüüd bi plattdüütschen Poetry Slam mit? Dor heff ik noch nienich över simmeleert... Üm en Anter to finnen, mutt ik also trüch – trüch na 2015. Dor bün ik toerst op den „Slam op Platt“ stött. Aver keen hett mi dorop bröcht, bi so en Wettstriet mittomaken? Dat harr mit de Dagfohrt in Bämsen un mit den Plattdüütsch Schrie-verdag in Mölln to doon. Ik weer 2014 dat eerste Mal bi de Dagfahrt un heff mi ok „Op de Kist“ truut. Ik heff mien egen plattdüütschen Texten vörleest. Mi hett dat al bannig toseggt un dor weer kloor, ik will mit Lüüd tohoopkamen, de plattdüütsche Geschichten un Gedichten schrievt. Wiss denkt de een oder anner över desülvigen Fragen na as ik. Ik will mit jüm snacken, mi jümehr Geschichten anhören un jüm mien Texten vördregen. So weer ik ok 2015 bi dat Drepen vun de plattdüütschen Schrieverslüüd in Mölln dorbi. Mien Texten hebbt de Lüüd woll toseggt un se hebbt mi fraagt, wat ik nich Lust heff, bi den NDR Poetry Slam op Platt in Bämsen mittomaken.

Ik heff mi in't Nett dat een oder anner ankeken un luustert, wat dat för Texten sünd, de de Slammers op de Bühn vördraagt. För mi weer gau kloor: Dat will ik mal utproberen, un ik heff mi opmaakt na mien ersten Poetry Slam op Platt. Bannig hibbelig weer ik woll, aver dat güng heel goot un ik heff dat bet ünner de letzten Veer schafft! De Texten heff ik extra dorför schreven. So üm un bi fief oder söss Minuten schall een bi den Slam vördregen. Ik heff en Barg simmeleert un nadacht un mit de Wöör speelt. Heff nakeken in plattdüütsche Wöörböcker. Ik wull en richtigen un goden plattdüütschen Text verfa-ten, man dat is nich so licht to. Bi den Slam heff ik denn ok faststellt, dat de annern Slammers dat so nipp un nau nich nehmen doot. Aver de „Dichter“ maakt sik en Barg Gedanken üm de Spraak. He sett sik uteneen mit Spraak, mit Wöör mit Riemels un denkt doröver na, wat dat woll bi de Tohörers ankamen warrt.

Man vörher weetst du nich, woans dat utgeiht: De sülvige Text bringt di mal een Runn wieder, dat anner Mal warrst du dormit in den ersten Dörgang na Huus schickt. Dor stickst du nich binnen, muttst du eenfach mit dörch. Dat Auditorium hett dat Seggen un de Jury hett ok ehren Andeel.

Un denn geiht dat los mit den Dichter-Wettstriet. Du sittst blangen de Bühn un denkst doröver na, wat dien Text de richtige för de eerste Runn is. Du luusterst to bi de anner Slammers, de vör di an de Reeg sünd. Is dien Text würllich passlich? Villicht boost dien Text noch mal gau üm. Oder du bliffst bi dien Kurs: Du weetst, dien Text is een ernsthaf-

tigen, du vertellst nix vun Bost un Pint. Man gefallt dat Publikum dat ok?  
Nimmst du hüüt den soziaal-kritischen Text över Lüüd ahn Arbeit!?

### Twüschen de Rebeeten (Twilight Zone)

Ik kann doch nix dorför  
Dat ik so een künnig-kloken Keerl bün  
Heel veel Johren wuracht un daan  
de Baas nüllich wull dat meist nich glöven  
He weer rein baff, wat ik al allens maakt heff...  
Un he weer heel fründli as ik güng  
Doch wüss ik bi't Adjüüs al wat los is:  
R: Wedder keen Job, wedder keen Geld  
Nümseen, de di instellt  
Dorbi weetst du doch heel veel  
Un büst ok so patent  
Aver nümseen, de di instellt  
Ik kann doch nix dorför,  
Dat ik so'n OLEN Keerl bün  
(...)

Oder doch lever en to'n Högen...

### In de Natur

Wenn ik na buten loop  
dat is as en Roop  
en Roop vun Gott  
de höllt mi sund  
ik röög mi un warr nienich rund  
tapp ehrgüstern op mien Fööt  
so hen  
nüms keem mi in de Mööt  
bit denn  
ik jüstemang mi stött  
de Dassel  
an en Twieg mit Nööt  
wat en Slamassel  
(...)

Denn büst du an de Reeg un muttst op de Bühn. Dien Text hest du trecht. Du platzeerst di achter't Mikrofon un fangst an. Vördrag un „Performance“... kriggst dat tohooop? – De Tiet löppt so gau. Denn büst ok al dörch – un denn kummt de Bifall. Du settst di wedder op den Töövstohl un denn geiht dat üm de Wust... Af un an is de Jury sik nich enig, denn mööt de Tokiekers noch mal in de Hannen klappen. Man dat nützt nix: Een vun de Slamers is „leider rut“...

So geiht dat Runn för Runn wieder. Mitünner gifft dat noch en Kopp-an-Kopp Riemeln. Man fast steiht: An't Enn blifft blots een Poet na. Een vun jüm hett den Wettstriet wunnen. Wenn allens vörbi is, snackt de een oder anner vun de Tohörers di an. Mitünner hett dat ok wat vun Tospraak un Troost, wenn dat hüüt nich dien Dag weer, un du nich wiet kamen büst. Un achterna denkst – so, wenn se di fragen doot, wat du bi't nächste Mal wedder dorbi büst, denn seggst du: „Ja, geern! Wannehr un woneem schall dat losgahn!?“

*„Wat för en Text nehm ik denn nu, den ernsthaften, oder doch den lustigen? Ik heff blots noch 30 Sekunnen, denn mutt ik op de Bühn.“*



## Un nu – woans geiht dat wieder?

Christiane Ehlers und Reinhard Goltz |  
Bundesraat för Nedderdüütsch

Die Existenzkoordinaten der niederdeutschen Sprache befinden sich seit einigen Jahren in einem drastischen Wandlungsprozess. Zwar konnte der Rückgang der Sprecherzahlen erstmals seit Jahrzehnten gestoppt werden, doch zeigen die Alterspyramide sowie die großen regionalen Unterschiede bei den Sprecherzahlen, dass die Regionalsprache weiterhin in ihrem Bestand gefährdet ist. Zumindest ebenso gravierend aber ist das Heraustreten der Sprache aus den Bereichen der Familie, der Nähe, der Vertrautheit. Diese Bezüge bleiben zentral, aber sie ergänzen sich durch öffentliche und medial vermittelte Bereiche. Seitdem die Institution Familie nicht mehr die Weitergabe des Niederdeutschen gewährleistet, übernehmen andere diese Aufgabe: Vereine und Verbände sowie nicht zuletzt staatliche Einrichtungen, zu denen insbesondere Schulen, Hochschulen und Volkshochschulen zu zählen sind.

In den verschiedenen Berufsfeldern zeigt sich der Bedarf an Platt am deutlichsten bei den Lehrkräften. Unbestritten ist mittlerweile, dass sprachlich und pädagogisch ausgebildetes Personal an den Schulen erforderlich ist, um die plattdeutsche Sprache an die SchülerInnen zu vermitteln. Ebenfalls in der Pflege kranker und alter Menschen hat sich bei vielen Einrichtungen und Ausbildungsstätten die Vorstellung vom berufsbezogenen Wert niederdeutscher Sprachkompetenzen durchgesetzt. Ein ähnliches Bewusstsein zeigt sich in den Bereichen Kindergarten und Hochschule, denn auch dies sind längst Orte, an denen Spracherwerb stattfindet. Die Rolle der Medien für das Prestige des Niederdeutschen kann kaum überschätzt werden, wobei der Ausbau der sprachlichen Fähigkeiten der MitarbeiterInnen dort offenbar noch nicht in den Fokus gerückt ist. Vereinzelt gibt es innerhalb der staatlichen Verwaltung, während die Niederdeutsch-Potenziale in Feldern wie dem Tourismus oder der Gastronomie bis heute nicht recht erkannt wurden. Die Beispiele aus der Praxis zeigen aber, dass es oft mit einfachen Mitteln möglich ist, erwachsene Menschen für das Niederdeutsche aufzuschließen und die Sprache an sie weiterzugeben.

Die kulturellen Seiten des Niederdeutschen stiften nicht nur ästhetische Begegnungen, sondern zielen in Teilen direkt auf Sprachvermittlung ab. Zahlreiche Bühnen praktizieren seit Jahren erfolgreich ihre Theater- und Spracharbeit verbindenden Ansätze. Eher punktuell fallen entsprechende Angebote für Bereiche wie Film, Hörspiel oder Musik

aus. Vor allem die niederdeutsche Literatur könnte viel stärker noch als Medium für eine vertiefte Beschäftigung mit der Regionalsprache und der in ihr aufgehobenen Kultur dienen.

Die Strukturen im niederdeutschen Kulturfeld basieren in erster Linie auf dem Ehrenamt. In der Regel gilt, dass die meisten Aktivitäten, und ganz besonders die vorzeigenswerten, an einzelne Akteure gebunden sind. Solche Persönlichkeiten, die sich mit viel Engagement für die Weitergabe der Sprache einsetzen, werden auch mittelfristig die entscheidenden Stützen der plattdeutschen Sprach- und Kulturförderung sein.

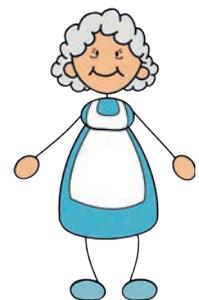
Daneben aber gilt es, verlässliche und belastbare Strukturen mit festen Aufgabenbereichen und Zuständigkeiten zu etablieren, die der Regionalsprache einen selbstverständlichen Platz in der modernen und vielfältigen Gesellschaft einräumen. Hier sind Vereine und Verbände gefordert; es fehlt an Ansprechpartnern, Netzwerken. In einigen Regionen gibt es positive Erfahrungen mit der Einrichtung von Plattdeutsch-Beauftragten – ein solches Modell ließe sich ohne großen Aufwand auf andere Gegenden übertragen. Schließlich ist nicht zuletzt der Staat gefordert, plattdeutsche Aktivitäten zu stützen, zu fördern und zu initiieren. Der Europarat verwendet im Zusammenhang mit der Umsetzung der Sprachencharta immer wieder das Wort „proaktiv“ – die staatlichen Stellen sollen also von sich aus aktiv werden und die Kooperation mit den Sprachorganisationen suchen.

Viele Beispiele aus der Praxis zeigen, dass sich die Platt-SprecherInnen auf den Weg gemacht haben. Doch überall fehlt es auch an engagierten Menschen, die plattdeutsche Angebote machen, die außerhalb der traditionellen Verwendung der Regionalsprache liegen: In Bremen hat sich ein After-Work-Treff etabliert – das könnte als Vorbild für andere großstädtische Räume dienen. Flächendeckend aber fehlt es beispielsweise an Anlaufstellen für junge Mütter mit ihren Kindern.

Es gilt, Sprachbegegnungen und Möglichkeiten des Spracherwerbs auszubauen. Diese Aufgaben können nur bewältigt werden, wenn sie auf viele Schultern verteilt werden. Und das kann nur gelingen, wenn die erfolgreichen Ideen multipliziert werden. Diese Broschüre will ein erster Impuls in diese Richtung sein.



*Plattdüütsch ...  
lehrst jümmers wat dorto!*



Allgemein

**Institut für niederdeutsche Sprache**  
ins@ins-bremen.de  
www.ins-bremen.de

**Bundesraat för Nedderdüütsch**  
bundesraat@ins-bremen.de  
www.bundesraat-nd.de

Schleswig-Holstein

**Schleswig-Holsteinischer Heimatbund**  
Referentin för Nedderdüütsch un Freesch: Marianne Ehlers  
M.Ehlers@heimatbund.de  
www.heimatbund.de

**Zentrum für Niederdeutsch  
(Landesteil Schleswig)**  
Leiter: Ingwer Oldsen  
info@plattdeutsches-zentrum.de  
www.plattdeutsches-zentrum.de

**Zentrum für Niederdeutsch  
(Landesteil Holstein)**  
Leiter: Thorsten Börnsen  
zfn@zfn-ratzeburg.de  
www.zfn-ratzeburg.de

78

Niedersachsen

**Fachgruppe Niederdeutsch und Saterfriesisch beim Niedersächsischen Heimatbund**  
Vorsitzender: Heinrich Siefer  
hsiefer@ka-stapelfeld.de

Hamburg

**Plattdüütschroot för Hamborg**  
Vorsitzender: Peer-Marten Scheller  
p-m.scheller@plattdeutschin hamburg.de  
www.plattdeutschin hamburg.de

Bremen

**De Runne Disch Plattdüütsch for Bremen un Bremerhaben**  
Sprecher: Walter Henschen  
die.henschens@t-online.de

**Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege  
im Westfälischen Heimatbund**

Leiter: Ulrich Backmann  
uli.backmann@freenet.de

**Lippischer Heimatbund**

Werner Zahn  
weza@gmx.de

Nordrhein-  
Westfalen

**Landesheimatbund Sachsen-Anhalt  
Sachgebiet Pflege der Regionalsprache Niederdeutsch und der Mundarten  
Sachsen-Anhalts**

Referentin: Dr. Saskia Luther  
info@lhbsa.de  
lhbsa.de/themen/sprache

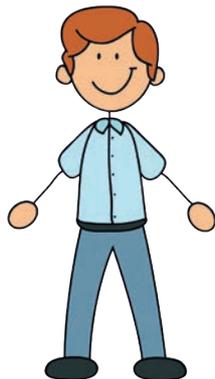
Sachsen-  
Anhalt

**Verein für Niederdeutsch in Brandenburg e. V.**

Vorsitzende: Carla Villwock  
mail@platt-in-brandenburg.de  
www.platt-in-brandenburg.de

Brandenburg

79



**Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern e. V.**

**Vorsitzende: Dr. Cornelia Nenz**  
cornelianenz@arcor.de  
heimatverband-mv.de

Mecklenburg-  
Vorpommern



**Plautdietsch-Freunde e. V.**

Vorsitzender: Heinrich Siemens  
info@plautdietsch-freunde.de  
www.plautdietsch-freunde.de

Plautdietsche

**Anita Christians-Albrecht**, Plattdeutsch-Beauftragte der Hannoverschen Landeskirche  
anita.christians-albrecht@t-online.de | www.plattduetsch-in-de-kark.wir-e.de

**Hartmut Arbatzat**, Lehrer und Dozent  
hartmutarbatzat@aol.com

**Rita und Rudolf Aeverbeck**, Autoren  
rita.aeverbeck@gmx.de

**Yvonne Brüggemann**, Jugendverband Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (JSHHB)  
y.brueggemann@heimatbund.de | www.jshhb.de

**Hartmut Cyriacks** (BfN), Textmanufaktur Cyriacks und Nissen  
mail@cyriacksundnissen.de

**Stefan Demming**, freischaffender Medienkünstler  
mail@stefandemming.de | www.stefandemming.de

**Christiane Ehlers** (BfN, Geschäftsführerin)  
Institut für niederdeutsche Sprache e. V.  
christiane.ehlers@ins-bremen.de | www.ins-bremen.de

**Cornelia Ehlers**, Leiterin Studiobühne Ohnsorg-Theater Hamburg  
ehlers@ohnsorg.de | www.ohnsorg.de

**Marianne Ehlers** (BfN)  
Referentin för Nedderdüütsch un Freesch beim Schleswig-Holsteinischen Heimatbund  
M.Ehlers@heimatbund.de | www.heimatbund.de

**Hella Einemann-Gräbert**, Berufsbildende Schule Wildeshausen  
hella.einemann-graebert@t-online.de

**Jutta Engbers** (BfN), Rechtsanwältin  
Anwaltskanzlei.Engbers@gmx.de



**Heiko Frese**, Berater für die Region und ihre Sprachen bei der Niedersächsischen Landesschulbehörde  
h-frese@web.de

**Heiko Gauert** (BfN), ehemaliger Lehrer und Schulleiter  
heiko.gauert@t-online.de

**Theo Gerdes**, August-Hinrichs-Bühne  
theodor.gerdes@drv-oldenburg-bremen.de | www.ahb-oldenburg.de

**Reinhard Goltz** (BfN, Sprecher)  
Institut für niederdeutsche Sprache e. V.  
reinhard.goltz@ins-bremen.de | www.ins-bremen.de

**Claudia Harsch**, Universität Bremen, Sprachlernzentrum  
harsch@uni-bremen.de | www.fremdsprachenzentrum-bremen.de

**Walter Henschen** (BfN),  
Sprecher „De Runne Disch Plattdüütsch for Bremen un Bremerhaben“  
die.henschens@t-online.de

**Werner Junge**  
Leiter der Zentralredaktion Niederdeutsch beim NDR  
w.junge@ndr.de | www.ndr.de

**Hans-Hinrich Kahrs**, Lehrer und Autor  
hans-hinrich.kahrs@t-online.de

**Siegfried Kornfeld**, Dozent  
ch.u.s.kornfeld@gtnet.net

**Robert Langhanke**  
Europa-Universität Flensburg, Seminar für Germanistik  
www.uni-flensburg.de/germanistik/arbeitsbereiche/abteilung-fuer-niederdeutsche-sprache-und-literatur | robert.langhanke@uni-flensburg.de



**Stefan Meyer**

Referent für Niederdeutsch und Saterfriesisch bei der Oldenburgischen Landschaft  
meyer@oldenburgische-landschaft.de | www.oldenburgische-landschaft.de

**Peter Nissen**, Textmanufaktur Cyriacks und Nissen

mail@cyriacksundnissen.de

**Johannes Pilgrim**, Niederdeutsches Bibelzentrum Barth

info@bibelzentrum-barth.de | www.bibelzentrum.de/

**Steffi Robak**

Leibniz Universität Hannover, Institut für Berufsbildung und Erwachsenenbildung

steffi.robak@ifbe.uni-hannover.de | www.ifbe.uni-hannover.de

**Patrick Sahlmen**, Volkshochschule Bremen

patrick.sahlmen@vhs-bremen.de | www.vhs-bremen.de

**Heidi Schäfer** (BfN)

Verein für Niederdeutsch in Brandenburg e.V.

adelheid.schaefer@ms-haus-service.de | www.platt-in-brandenburg.de

**Heinrich Siefer** (BfN)

Dozent an der Katholischen Akademie Stapelfeld

hsiefer@ka-stapelfeld.de | www.ka-stapelfeld.de

**Niels Tümmler**, Poetry Slammer

niels.tuemmler@t-online.de



*De fraagt, lehr't jümmers wat dorto!*

## Broschüren des Bundesrat für Nedderdüütsch

**Wat hest du seggt? Plattdüütsch in'n Kinnergoorn (2015)**

*(gedruckte Version erhältlich über [bundesraad@ins-bremen.de](mailto:bundesraad@ins-bremen.de))*

**Chartasprache Niederdeutsch (2014)**

Auswertung des Fünften Staatenberichtes zur Europäischen Sprachencharta.

*(gedruckte Version erhältlich über [bundesraad@ins-bremen.de](mailto:bundesraad@ins-bremen.de))*

**Auf dem Stundenplan: Plattdeutsch (2013)**

Plattdeutsch in der Schule.

**Respekt für mich und meine Sprache (2012)**

Plattdeutsch in der Pflege – eine Aufgabe für die Sprachenpolitik.

**Mit den Regional- und Minderheitensprachen auf dem Weg nach Europa (2011)**

Dokumentation der Konferenz „Mit den Regional- und Minderheitensprachen auf dem Weg nach Europa“ am 10. November 2010 in Berlin.

**Zwischen Kulturauftrag und Unterhaltungsprogramm (2010)**

Dokumentation der Konferenz „Plattdeutsch in den Medien“ am 20. Mai 2010 in Hamburg.

**Plattdeutsch, die Region und die Welt: Wege in eine moderne Mehrsprachigkeit (2009)**

Dokumentation der Konferenz „10 Jahre Sprachencharta in Deutschland: Praxis und Perspektiven“ am 14. und 15. Mai 2009 in Schwerin.

*Die Broschüren können auf der Homepage des BfN in digitaler Form heruntergeladen werden. ([www.bundesraad-nd.de](http://www.bundesraad-nd.de))*

## De Bundesraat för Nedderdüütsch

Platt höört to de Minschen un dat Leven in dat nördlich Drüddel vun Düütschland mit dorto. Man de Spraak is in de Kniep. Dorför, dat dat mit Platt wiedergeiht, maakt de Bundesraat för Nedderdüütsch Politik – tohoop mit den Europaraat, mit den Bund un mit de Länner. Twee Lüüd ut jeedeem Bundesland, in dat Platt snackt warrt, sitt in den Bundesraat, dorto twee vun de Plautdietschen.

*Platt is en Bosteen in  
dat grote Huus Europa.*

### **Spreker**

Reinhard Goltz

### **Twete Sprekersch**

Saskia Luther

### **de Geschäften föhrt**

Christiane Ehlers

### **Kultur un Medien**

Hartmut Cyriacks (HH)

Marianne Ehlers (S-H)

Reinhard Goltz (HB)

Norbert Lazay (Sa-Anh)

Peer-Marten Scheller (HH)

Heinrich Siefer (Nds)

Peter Wiens (Plautdt)

### **Bildung un Soziales**

Dittmar Alexander (M-V)

Elisabeth Berner (Brbg)

Heiko Gauert (S-H)

Walter Henschen (HB)

Saskia Luther (Sa-Anh)

Adelheid Schäfer (Brbg)

Heinrich Siemens (Plautdt)

Jürgen Wittmüß (M-V)

### **Justiz un Verwaltung**

Ulrich Backmann (NRW)

Jutta Engbers (Nds)

Heinz Schäfermann (NRW)

*Stand: 2016*



*Blangen de poor groten Spraken bruukt  
wi all de Klören vun de lütten Spraken.*





*Plattdüütsch ... lehrst nienich ut.*

**Bildnachweis**

© annasunny / fotolia.com

© Christine Wulf / fotolia.com

© diavolessa / fotolia.com

© Dreaming Andy / fotolia.com

© magele-picture / fotolia.com

© Robert Kneschke / fotolia.com

© sayuri\_k / fotolia.com

© Xavier / fotolia.com

2016

Wir Menschen lernen ständig. Im Beruf, aber auch im Alltag nehmen wir neues Wissen auf und gehen damit um. Auch Sprachen können in einer Lebensphase nach der Schule erworben werden – entscheidend sind der Wille und die Motivation.

Dies eröffnet dem Plattdeutsch-Lernen Möglichkeiten, die mittlerweile verstärkt genutzt werden: in Volkshochschulen, Vereinen, berufsbezogenen Kursen und Theatergruppen.

Die Broschüre bietet Einblicke in die vielfältigen Aktivitäten und unterschiedlichen Ansätze, mit denen die plattdeutsche Sprache im Zuge lebenslangen Lernens vermittelt wird. Bestandsaufnahmen, Praxisbeispiele und Perspektiven stehen im Mittelpunkt.

Alle Beiträge sind immer auch als Anregung zu lesen: Nachahmung ist dringend erwünscht.



Bundesraat för Nedderdüütsch